

BLM/Programm

Jahresbericht

Forum

Medienpädagogik

April 2008 – April 2009

BLM

Jahresbericht Forum Medienpädagogik 04/2008 – 04/2009

Inhalt:

	Seite
1. <u>Plattform für die gesellschaftliche Debatte um Medienkompetenz</u>	5
1.1 Behandlung medienpädagogischer Einzelthemen	5
1.2 Berichte von externen Fachleuten, Medienräten und weiteren Institutionen	5
1.2.1 Berichte in der 41. Sitzung des Forums Medienpädagogik	5
1.2.2 Berichte in der 42. Sitzung des Forums Medienpädagogik	5
1.3 Zusammentreffen des Arbeitskreises	6
2. <u>Begleitung der medienpädagogischen Arbeit der BLM durch das Forum</u>	8
2.1 Projekte	8
<i>In eigener Regie</i>	8
<i>Programmberatung für Eltern e.V. / FLIMMO</i>	9
<i>Internet-ABC</i>	11
<i>afk. Aus- und Fortbildungskanäle für Radio und Fernsehen</i>	11
<i>Stiftung Zuhören</i>	13
<i>Ein Netz für Kinder</i>	14
<i>Fortbildung Medienkompetenz für angehende Erzieher/-innen</i>	15
<i>schulradio-bayern.de</i>	16
<i>BLM – Mediencoaches an bayerischen Schulen</i>	17
<i>Tatfunk</i>	17
<i>Safer Internet Day</i>	18
<i>Didacta</i>	19
<i>„Hört, Hört!“ – Das 2. Mittelfränkische Hörfestival</i>	19
<i>SchulKinoWoche Bayern</i>	20
2.2 Weitere Förderungen/ Beteiligungen	22
2.3 Forschung	23
2.3.1 Konvergenzstudie VI I. Teil	23
2.3.2 Gewalt im Web 2.0	24
2.4 Jährliche Fachtagung	27
2.5 Weitere Veranstaltungen	31

2.5.1	KinderUni der Bundeswehrhochschule Neubiberg	31
2.5.2	Informationsveranstaltung für angehende Grundschullehrer/-innen	31
2.5.3	Veranstaltung „Kultur bildet Stadt“ im Gasteig	31
2.5.4	Medientage München 2008, Panel 11.3 „Gewalt im Web 2.0 – Wie gewalthaltige Internetangebote Heranwachsende beeinflussen“	32
2.5.5	Interdisziplinäre Fachtagung des JFF	32
2.5.6	Infonachmittag im E.T.A.-Hoffmann-Theater Bamberg	33
2.5.7	Landestagung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Frauen Bayerns	34
2.5.8	10. Gautinger Internet-Treffen	35
2.5.9	Munich Gaming	36
3.	<u>Stiftung Medienpädagogik Bayern</u>	38

Anlagen

Bereits zum zwölften Mal wird dem Medienrat in diesem Jahr ein jährlicher Bericht über die Aktivitäten des Forums Medienpädagogik der BLM vorgelegt. Der aktuelle Bericht umfasst den Zeitraum von April 2008 bis einschließlich April 2009. In dieser Zeit trafen sich die Mitglieder des Forums auf Einladung des Präsidenten zu einer Sitzung im Juni 2008 und zu einer weiteren im Dezember 2008. Daneben kam der Arbeitskreis, der allen interessierten Mitgliedern aus dem Forum offen steht, im Juli 2008 zusammen, um die 14. Fachtagung des Forums vorzubereiten.

In den Sitzungen des Forums Medienpädagogik wird regelmäßig über folgende Arbeitsbereiche des Forums berichtet:

1. Plattform für die gesellschaftliche Debatte um Medienkompetenz
 - 1.1 Behandlung medienpädagogischer Einzelthemen
 - 1.2 Berichte von externen Fachleuten, Medienräten und weiteren Institutionen
 - 1.3 Zusammentreffen des Arbeitskreises
2. Begleitung der medienpädagogischen Arbeit der BLM durch das Forum
 - 2.1 Projekte
 - 2.2 Weitere Förderungen/ Beteiligungen
 - 2.3 Forschung
 - 2.4 Jährliche Fachtagung
 - 2.5 weitere Veranstaltungen

Die Gründung des Forums wurde angeregt durch den Beschluss des Medienrats zur Eindämmung von Gewalt im Fernsehen vom November 1993, in dem es unter Ziffer 6 heißt: „Vor allem im Hinblick auf die gestiegene Zahl der Fernsehprogramme sind alle gesellschaftlichen Kräfte aufgerufen, ihre Anstrengungen für eine effiziente Medienpädagogik zu verstärken.“ Die Mitglieder des Forums befassen sich dementsprechend mit Inhalten, Methoden und Rahmenbedingungen der Medienpädagogik als gesellschaftlicher Aufgabe.

Der Kreis bestand im Jahr 2008 aus 22 Medienräten, 11 Rundfunkräten des Bayerischen Rundfunks und 17 externen Fachleuten aus dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit, dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, dem JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, der Aktion Jugendschutz (aj), dem Internationalen Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen beim Bayerischen Rundfunk (IZI), den Landesmediendiensten Bayern (LMD), dem Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP), dem Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU), dem Ev.-Luth. Kirchenamt, der Evangelischen Medienzentrale, dem Bayerischen Landesjugendamt (BLJA) und Kabel 1.

Im April 2009 sind aktuell 16 Medienräte im Forum Medienpädagogik, weil inzwischen einige Mitglieder aus dem Medienrat ausgeschieden sind. Neue Medienräte haben jedoch schon Interesse signalisiert, im Forum mitzuarbeiten.

1. Plattform für die gesellschaftliche Debatte um Medienkompetenz

1.1 Behandlung medienpädagogischer Einzelthemen

Im Rahmen der Sitzungen wurden wie in den Vorjahren in Verbindung mit Referaten oder aus aktuellem Anlass unterschiedliche Teilaspekte der Medienpädagogik von den Teilnehmern des Forums behandelt. Im Vordergrund der Diskussionen standen stets die Vernetzung medienpädagogischer Aktivitäten und der gegenseitige Informationsaustausch.

1.2 Berichte von externen Fachleuten, Medienräten und weiteren Institutionen

1.2.1 Bericht in der 41. Sitzung des Forums Medienpädagogik

Zu den Sitzungen des Forums werden regelmäßig Fachleute eingeladen, die an den Diskussionen teilnehmen und Projekte oder Studien ihrer Institutionen vorstellen. Im Rahmen der 41. Sitzung des Forums Medienpädagogik am 05. Juni 2008 war dies Ulrike Wagner vom JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis.

Sie präsentierte die aktuellen Zwischenergebnisse der Konvergenzstudie V/ 1. Teil „Das Internet als Rezeptions- und Präsentationsplattform für Jugendliche“, die im Auftrag der BLM vom JFF durchgeführt wird. Sie berichtete, dass es im ersten Projektabschnitt zunächst darum ging, das Spektrum jugendnaher Angebote aufzuzeigen, zu untersuchen und zu gruppieren. Frau Wagner informierte, dass Online-Communities wie „SchülerVZ“ oder Videoplattformen wie „YouTube“ bei Jugendlichen hoch im Kurs stehen, um Kontakte zu knüpfen, Beziehungen zu pflegen, Informationen auszutauschen, eigene Inhalte zu veröffentlichen, sich selbst zu präsentieren oder mit anderen zu interagieren. Sie stellte Charakteristika und Probleme jugendnaher Internetplattformen vor und gab einen Ausblick darauf, welche Schwerpunkte in der Gesamtstudie verfolgt werden. Weitere Informationen zur Studie unter 2.3.1.

1.2.2 Berichte in der 42. Sitzung des Forums Medienpädagogik

Die Sitzung beschäftigte sich mit medienpädagogischen Radioprojekten. Einführend wurde mit Blick auf die aktuellen Ergebnisse der JIM-Studie 2008 darauf hingewiesen, dass Audioangebote auch in der gegenwärtigen Multimediawelt einen hohen Stellenwert bei Jugendlichen haben.

Der Medienrat Arwed Vogel stellte gemeinsam mit seiner Mitarbeiterin Susanne Tidow das Projekt der Therese Literaturgesellschaft e.V. „Literatur im Radio“ vor. Er erklärte, dass hier das Ziel verfolgt wird, den literarischen Nachwuchs in Bayern zu fördern. Mit literarischen Kurzformen wolle man Akzente in der Programmviefalt setzen und den Erlebnischarakter von Literatur beleben. Er wies darauf hin, dass es nach dem Start im Februar 2007 in 2008 zwei Pilotprojekte gab: „Kinder dieser Welt in Bayern“ (Radio Feuerwerk) und „Schreib' uns deine Lovestory“ (Radio Galaxy).

„Kinder dieser Welt in Bayern“ wurde im Rahmen der Programmförderung in 2008 durch die BLM gefördert. Unter der Leitung der Medienpädagogin Dr. Sabine Jörg sind zusammen mit Kindern bayerischer Grundschulen Kurzbeiträge entstanden, die in vierzig Sendungen auf Radio Feierwerk präsentiert werden konnten. Herr Vogel gab auch einen Einblick in das zweite Projekt „Schreib’ uns Deine Lovestory“ mit dem ebenfalls große Erfolge erzielt werden konnten. So gab es insgesamt 60 Einsendungen, von denen 25 ins Programm von Radio Galaxy aufgenommen wurden. Über die weiteren Pläne berichtete Herr Vogel, dass ein Workshop stattfinden soll, um den Projektteilnehmern eine Weiterbildung zu ermöglichen.

Anschließend stellte Stefan Sutor das BLM-Projekt www.schulradio-bayern.de vor. Er wies darauf hin, dass unter dem Motto „Hören-Machen-Mitmachen“ eine Internetplattform für Radioprojekte, Hörspiele, Wortbeiträge und Musik geboten wird, die sich seit dem Jahr 2002 stets weiterentwickelt. Als neuestes Projekt stellte er das Netzwerk der Schulradio-Coaches vor, das seit dem Schuljahr 2007/ 2008 aufgebaut wird, und erklärte, dass Schulradiocoaches professionelle Mitarbeiter aus lokalen Radiostationen sind, die gemeinsam mit einer Lehrkraft und Schülern ihres Sendegebiets die Grundlagen des Radiojournalismus erarbeiten mit dem Ziel, eine feste Schulradio-Redaktion aufzubauen und zu betreuen. Als zukünftige Pläne nannte er Tagesprojekte, Kurzzeitprojekte über etwa drei Tage und Langzeit-Radio-Arbeitsgruppen an Schulen anbieten zu können und die Radioarbeit als Unterrichtsform zu fördern. Außerdem solle die Website www.schulradio-bayern.de in eine partizipative und kommunikative Community umgewandelt werden. Im Zuge der Neugestaltung werde auch die Möglichkeit des Schulfernsehens angedacht. Eine Chance für die Integration des „Schulradio Bayern“ in den Unterricht sah er in den P-Seminaren, die ab 2009 an bayerischen Gymnasien zur Studien- und Berufsorientierung angeboten werden. Er betonte, die BLM habe dem Kultusministerium bereits signalisiert, dass die Lokalradios für die P-Seminare bereit stünden.

1.3 Zusammentreffen des Arbeitskreises

Im Berichtszeitraum trafen sich im Arbeitskreis interessierte Mitglieder aus dem Forum zur Planung der 14. Fachtagung des Forums Medienpädagogik in ihrer Ausrichtung und Schwerpunktsetzung.

Wie bereits im Vorjahr wurde hier die Fachtagung als eigenständige, ganztägige Veranstaltung in der BLM konzipiert. Als Zielgruppe wurden Lehrer, Pädagogen, Erzieher und Mitarbeiter der freien Jugend- und Sozialarbeit anvisiert. Die Teilnehmer des Arbeitskreises bevorzugten eine monothematische Tagung.

Bei der inhaltlichen Diskussion um ein mögliches Tagungsthema bekamen die Mitglieder des Arbeitskreises zunächst einen Überblick über aktuelle medienpädagogische Aktivitäten und Trends im deutschsprachigen Raum. Anschließend wurden dem Arbeitskreis mögliche Inhalte für künftige Fachtagungen vorgestellt. Dabei stand der Vorschlag im Vordergrund, sich im Rahmen der 14. Fachtagung mit sozialen Netzwerken zu beschäftigen.

Bei der Diskussion verschiedener Titelvorschläge einigte man sich auf den Titel „1-2-3 - Ins Netz gegangen. Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften“. Weitere Informationen zur Fachtagung unter 2.4..

2. Begleitung der medienpädagogischen Arbeit der BLM durch das Forum

2.1 Projekte

„In eigener Regie“

Das Kooperationsprojekt der BLM und des JFF- Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis „In eigener Regie“ bietet Jugendmediengruppen in ganz Bayern seit nunmehr 18 Jahren Unterstützung bei der Entwicklung und Produktion eigener Medienprojekte. Bewerben können sich Jugendliche bis 26 Jahre, die eigene Themen und Geschichten in Form eines Dokumentar- oder Spielfilms, einer Radio-Reportage, eines Hörspiels oder multimedial umsetzen wollen. Das Programm bietet finanzielle, fachliche und pädagogische Hilfe und richtet sich an die Träger der Jugendkulturarbeit und der Jugendverbände. Bei Bedarf kann das technische Equipment zur Verfügung gestellt werden. Der Förderzeitraum beträgt jeweils ein Jahr. Alle Produktionen aus dieser Zeit werden im Februar oder März jedes Jahres in einer anderen bayerischen Stadt präsentiert und mit Experten diskutiert.

Dass einige der jungen Medienmacher auch über „In eigener Regie“ hinaus Erfolg mit ihren Produktionen hatten, spricht für das bundesweit einzigartige Projekt. So wurde der Kinofilm „Blöde Mütze“ von Johannes Schmid, der 1998 mit einer seiner ersten Produktionen, dem Kurzspielfilm „Halbdrei“ von „In eigener Regie“ gefördert wurde, für den Deutschen Filmpreis 2009 nominiert. Hanni Welter holte mit ihrer Produktion „Graphit auf Leinwand“, die im Förderzeitraum 2007/ 2008 unterstützt wurde, zahlreiche Preise, darunter u. a. den Deutschen Jugendvideopreis 2008 und den Animationsfilmpreis beim Bundesfestival Video in Ludwigsburg.

Auch im Förderjahr 2008/ 2009 war das Interesse Jugendlicher an der Produktion eigener Audio-, Video- und Multimediabeiträge sehr groß. Aus der Fülle der Projektanträge wurden neun Audio-, 13 Video- und fünf Multimedia-Produktionen gefördert.

Es waren vor allem ernsthafte Themen, die von den Jugendlichen in Angriff genommen wurden. So setzte sich beispielsweise ein Radiofeature mit dem Spannungsfeld zwischen politikverdrossener Jugend und jugendverdrossener Politik auseinander. Im Zuge eines Kurzspielfilms wurde die Situation Demenzkranker unter die Lupe genommen. Des Weiteren kamen problematische Aspekte wie Gewalt und Jugendkriminalität zur Sprache. Daneben fanden auch spielerische und spannungsreiche Elemente Anklang unter den jungen Medienmachern. Umgesetzt wurden diese vor allem im Förderbereich Multimedia.

Zur Förderung der Produktionen kamen 10 Basisseminare in den bayerischen Regierungsbezirken hinzu, die interessierten Jugendlichen die Möglichkeit gaben, medienbezogenes Grundlagenwissen zu erwerben.

Der 18. Förderzeitraum des Projekts begann im Frühjahr 2008 für die geförderten Gruppen mit dem traditionellen Einführungswochenende in der Jugendbildungsstätte Waldmünchen. An diesem Wochenende konnten alle ihre Konzepte ausarbeiten, Drehpläne und Roadmaps entwickeln sowie erste Erfahrungen mit digitaler Schnitttechnik, dem Lichtsetzen oder dem Programmieren von interaktiven Elementen sammeln. Unterstützt

wurden sie dabei von Experten aus den verschiedenen Medienbereichen. Mit dem Ende des Arbeitstreffens begann für die Gruppen die Produktionsphase. Acht Monate blieben ihnen, um ihren Film, ihre Reportage, ihr Hörspiel, ihre Website oder ihr Computerspiel umzusetzen. Am Ende konnten sie das Ergebnis ihrer Arbeit bei der Abschlussveranstaltung in der Katholischen Universität in Eichstätt präsentieren. Alle Produktionen wurden von Experten aus den Bereichen Audio, Video und Multimedia beurteilt, die Lob aussprachen, aber auch Verbesserungsvorschläge machten. Diese führten zu regen Diskussionen zwischen den Fachleuten, den Machern und dem Publikum.

Im Rahmen der Abschlussveranstaltung wurde auch der Abschied von Dr. Fred Schell, Geschäftsführender Direktor des JFF, verkündet. Von Anfang an als Projektleiter involviert, war er ein wichtiger Wegbereiter und hat als solcher „In eigener Regie“ über die Jahre hinweg mitgeprägt. Auch Dank seiner Unterstützung ist es zum größten bundesweiten Projekt aktiver Medienarbeit geworden. Günther Anfang, Leiter des Medienzentrums München, der bislang im Auswahlgremium tätig war, wird künftig seine Aufgabe übernehmen.

Programmberatung für Eltern e.V./ FLIMMO

Für eine effektive Fernseherziehung brauchen Eltern Unterstützung, die ihr Wissen über den kindlichen Umgang mit dem Fernsehen mehrt, die ihr Bewusstsein für die Probleme schärft, die Kindern aus dem Fernsehen erwachsen können, und die ihr Repertoire an sinnvollen Erziehungsstrategien erweitert. Zugleich muss sich ein Ratgeber zur Fernseherziehung an professionelle Erziehungsinstanzen, vor allem an Kindergarten und Schule wenden, um medienpädagogische Kompetenzvermittlung sinnvoll zu verzahnen. Dies leistet der FLIMMO seit inzwischen mehr als zehn Jahren und hat sich in dieser Zeit als ein von allen Seiten gleichermaßen anerkanntes Beratungsangebot etabliert. Mit dem Beitritt der Landesrundfunkzentrale Mecklenburg-Vorpommern (LRZ) zum Jahresbeginn 2009 sind nun alle Landesmedienanstalten Mitglieder des gemeinnützigen Vereins Programmberatung für Eltern e.V., der den FLIMMO seit 1997 herausgibt.

Die Nachfrage nach dem FLIMMO ist ungebrochen hoch; im Jahr 2008 wurden mehr als 1,6 Millionen Exemplare der werbefreien und kostenlosen Broschüre gedruckt. Insbesondere Schulen und Kindertageseinrichtungen setzen den Ratgeber gezielt bei der Elternarbeit ein. Folglich wird auch die Hälfte der Druckauflage an Bildungseinrichtungen versendet; ein weiteres Drittel geht an medizinische und therapeutische Einrichtungen. Eine dritte große Bestellergruppe stellen öffentliche Büchereien und Bibliotheken dar, über die der FLIMMO kostenlos an Eltern und Erziehende weitergegeben wird. Zu den weiteren Multiplikatoren gehören Institutionen, die von Familien frequentiert werden, wie etwa Jugendämter und Beratungsstellen, aber auch Familienhotels oder Spielplatz-Center.

Nach dem großen Erfolg der letzten Jahre wurden Dank der Unterstützung der Mitglieder auch im Berichtszeitraum wieder FLIMMO-Broschüren an alle Eltern von Erstklässlern in verschiedenen Bundesländern verteilt. Solche Aktionen fanden in Hessen, Niedersachsen, dem Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen statt. Ende 2008 war es dem Verein zudem möglich, bereits im sechsten Jahr in Folge eine Sonderausgabe der FLIMMO-

Broschüre herauszugeben, die sich speziell mit dem Programm während der Weihnachtsferien beschäftigt hat.

Im Berichtszeitraum gab es den FLIMMO betreffend eine Reihe von Neuerungen. Sowohl die Broschüre als auch das entsprechende Online-Angebot wurden im vergangenen Jahr inhaltlich deutlich erweitert.

So wird die Einordnung von einzelnen Sendungen in eine der drei Besprechungsrubriken für Eltern seither transparenter gestaltet. Zu diesem Zweck wird in jeder FLIMMO-Ausgabe jeweils am Beispiel einer Sendung ausführlich aufgezeigt, aus welchen Gründen die Zuordnung erfolgte. Dadurch soll bei Eltern ein größeres Verständnis für die Beurteilungskriterien geschaffen werden. Die detaillierte Darstellung von Wirkungszusammenhängen leistet zudem einen weiteren Beitrag zur Stärkung der Medienkompetenz. Um interessierten Eltern einen tiefer gehenden Einblick in medienpädagogische Themen zu geben, werden darüber hinaus weiterführende und vertiefende Texte abgedruckt.

Mit einer weiteren Neuerung trägt der FLIMMO auch der voranschreitenden Medienkonvergenz Rechnung. So erhalten Eltern Hinweise zur Mehrfachvermarktung, etwa zu sendungsbegleitenden Internet-Angeboten, Computerspielen oder anderen Merchandising-Produkten. Ergänzend dazu konnten Partnerprojekte gewonnen werden, die Eltern im FLIMMO auch Tipps zu anderen Medienarten geben. Vom „Internet ABC“ werden Beiträge zur Internet-Nutzung übernommen, konkrete Hinweise auf geeignete Seiten im Netz werden von „Klick-Tipps“ zur Verfügung gestellt. Als Partner für Fragen rund um Computerspiele konnte der Verein „ComputerProjekt Köln e.V.“ gewonnen werden, der den pädagogischen „Spieleratgeber NRW“ im Internet herausgibt. Eine weitere Zusammenarbeit konnte mit dem Angebot „Top Video News“ vereinbart werden, das vom Kinder- und Jugendfilmzentrum (KJF) im Auftrag des Bundesfamilienministeriums herausgegeben wird. Das Internet-Angebot nimmt die pädagogische Einschätzung von Kinofilmen und DVD-Neuerscheinungen vor und stellt dem FLIMMO jeweils eine Auswahl an Besprechungen zur Verfügung.

Diese neuen Inhalte werden seit Oktober 2008 angeboten und sind in der Broschüre, aber auch im Online-Angebot von FLIMMO zu finden. Neben den bereits umgesetzten Neuerungen wird derzeit geprüft, inwiefern zusätzliche und inzwischen auch reichweitenstarke kinderrelevante Angebote von FLIMMO berücksichtigt werden können. Vor dem Hintergrund der geänderten Programmstruktur schließt diese Prüfung auch die Musiksender ein.

Seit Februar 2009 stellt FLIMMO ein komplett neues Angebot zur Verfügung: Als etabliertes Beratungsinstrument bietet FLIMMO neben der Programmberatung für Eltern nun unter www.flimmo-fachportal.de auch eine eigene Seite für professionell Erziehende im Netz. Medienerziehung ist eine übergreifende Bildungsaufgabe, die in der Familie und in pädagogischen Einrichtungen gleichermaßen gewährleistet werden muss. Das FLIMMO-Fachportal richtet sich daher in erster Linie an pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und Schulen, aber auch an Eltern und Interessierte, die sich intensiver mit dem Thema Medienerziehung beschäftigen wollen. Um die Beschäftigung

mit dem Fernsehen und anderen Medien alltagsnah in die professionelle pädagogische Arbeit einzubetten, bietet das Fachportal drei inhaltliche Bausteine:

- „Basiswissen“ – Grundlagen zum Fernseh- und Medienumgang von Kindern
- „Medienarbeit mit Kindern“ – Anregungen zur medienpädagogischen Arbeit mit Kindern
- „Medienpädagogische Elternarbeit“ – Anregungen, um Eltern in Sachen Medien und Medienerziehung zu unterstützen

Zum jeweils aktuellen Schwerpunktthema der FLIMMO-Broschüre werden im Fachportal zudem vertiefende und aufeinander abgestimmte Informationen und Anregungen zur Verfügung gestellt. In einem Themenarchiv sind die Schwerpunktthemen vergangener Ausgaben zu finden. Abgerundet wird das neue Angebot durch einen umfangreichen Servicebereich mit Materialien und Broschüren, Literatur- und Linklisten sowie Adressen von relevanten Institutionen.

Das Projekt FLIMMO wurde im Laufe des vergangenen Jahres wieder auf zahlreichen Veranstaltungen der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt. Einige Mitglieder des Vereins haben den FLIMMO-Stand im Rahmen regionaler Veranstaltungen einsetzen können.

Internet-ABC

Das „Internet ABC“ wurde von der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) zusammen mit der Bertelsmann Stiftung und der Heinz-Nixdorf-Stiftung im Dezember 2001 ins Leben gerufen. Die BLM unterstützt das Projekt finanziell und nimmt als Vorstands- und Vereinsmitglied regelmäßig Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen wahr. Das Portal www.internet-abc.de dient in erster Linie Kindern, Eltern und Pädagogen als Einstiegs- und Orientierungshilfe im Internet und will einen werbefreien, unabhängigen und pädagogisch unbedenklichen Zugang ins Internet schaffen. Die Angebote der Seite vermitteln leicht verständlich Basiswissen zu Themen wie Suchmaschinen, E-Mail, Chat, Computerspiele, Filtersoftware und Jugendschutz. Lehrer erhalten zudem gezielte Hinweise zur Einbindung des Internet in den Unterricht und zum Einsatz von Filtersoftware.

Neu ist seit Anfang Mai 2008 die Broschüre „Wissen, wie's geht! Zeigen, wie's geht! - Tipps zum Einstieg von Kindern ins Netz“, die kostenfrei erhältlich ist.

Der Leitfaden ermutigt Eltern, die Medienerziehung ihrer Kinder aktiv in die Hand zu nehmen und sie bei ihren Surftouren zu begleiten. Unter dem Motto „Wissen wie's geht – Zeigen wie's geht“ werden die wichtigsten Grundlagen anschaulich erklärt. Zehn kompakt aufbereitete Themenbereiche liefern Hintergrundinformationen zu Grundbegriffen, dem Umgang mit Suchmaschinen, zu E-Mails, Chats und vielem mehr. Die Broschüre kann per E-Mail an info@blm.de angefordert werden.

afk. Aus- und Fortbildungskanäle für Radio und Fernsehen

Auf Initiative der BLM gegründet, stehen seit 1996 die Aus- und Fortbildungskanäle in Bayern erfolgreich allen engagierten und kreativen jungen Menschen offen, die erste

Erfahrungen in Radio- oder Fernsehjournalismus sowie Produktion als Vorausbildung und Orientierungshilfe machen möchten. Mit Hilfe praktischer und theoretischer Angebote bildet der afk qualifizierte Mitarbeiter aus und konnte sich seither auch bei den Medienunternehmen gut etablieren. Zahlreiche afk-Absolventen haben so ihre Chance genutzt, und den Schritt in professionelle Tätigkeiten in der Medienlandschaft geschafft. Die afk GmbH stellt dabei finanzielle und administrative Unterstützung für die Arbeit der jeweils von einem gemeinnützigen Verein getragenen Aus- und Fortbildungskanäle bereit.

afk-Hörfunk München (afk M94.5)

Programmhöhepunkte: An den Feierlichkeiten zum 850. Stadtgeburtstag der Landeshauptstadt München hat sich afk M94.5 mit einem fünfstündigen Sonderprogramm beteiligt. Beim Altstadttring-Fest „Jung mischt auf“ wurden aus einem offenen Live-Studio von der Bühne im Maximilianspark Konzerte, Lesungen und Kabarett ausgestrahlt. Anlässlich der Landtagswahl in Bayern berichtete afk M94.5 fünf Stunden live aus dem Maximilianeum, von diversen Wahlveranstaltungen und aus dem Sendestudio.

Ausbildung: Für die Redaktionsmitglieder wurden erneut umfangreiche Kurs- und Lehrveranstaltungsangebote wie z.B. Sprechtraining, digitaler Schnitt sowie die neuen Kurse „Filmkritik“ und „Sportberichterstattung“ angeboten.

Praktikanten: In beiden Semestern haben sich wieder viele Münchner Studenten, aber auch Studenten aus Österreich, Polen, China, Chile und den USA für die Mitarbeit bei afk M94.5 angemeldet. Viele ehemalige Mitarbeiter haben die Redaktion verlassen und sind mittlerweile als Volontäre, Praktikanten oder freie Mitarbeiter bei professionellen Medienunternehmen, wie z.B. Bayerischer Rundfunk und Antenne Bayern, erfolgreich tätig.

afk-Hörfunk Nürnberg (afk max)

Programmhöhepunkte: Wie im Vorjahr produzierte afk max gemeinsam mit afk M94.5 aus einem offenen Sendestudio eine dreistündige Sendung live von den BLM-Lokalrundfunktagen in Nürnberg. Darin wurden vor Ort und aktuell erstellte Beiträge sowie Gespräche mit Fachleuten und Besuchern präsentiert.

In Zusammenarbeit mit dem Jugendradiomagazin „Funkenflug“ sendete afk max live vom Kinder- und Jugendwettbewerb „Hört Hör! Das Hörfestival“ im Fürther Stadtpark. Zwei Tage lang waren unter freiem Himmel Hörspiele, Comedies und Radiofeatures aus über 100 Nachwuchsproduktionen zu hören.

Ausbildung: Zahlreiche Kurs- und Lehrveranstaltungsangebote wie u.a. Sprechtraining und Moderation, Studioteknik und Produktion sowie Grundlagen des Projektmanagements für höherqualifizierte Tätigkeiten (z.B. CvD) wurden den Redaktionsmitgliedern angeboten. Zudem fand wieder das gemeinsam mit der BR-Ausbildungsredaktion erfolgreich durchgeführte „Stadtradio Nürnberg“ mit ca. 30 Volontären mehrerer ARD-Anstalten auf den Frequenzen von afk max statt.

Praktikanten: Etwa 50 Praktikanten haben in der Lehrredaktion mitgearbeitet. Auch hat sich die Intensivierung der Teamarbeit bei den Praktikanten bewährt und liefert inzwischen sehr gute Resultate. Einige ehemalige Mitarbeiter sind seit 2008 bei professionellen Medienunternehmen beschäftigt, z.B. Funkhaus Nürnberg und Radio NRJ.

afk-Fernsehen (afk tv)

Neuer Sendeplatz: Seit dem 15.10.2008 wird afk tv auf münchen.tv von Montag bis Samstag jeweils von 16:00-17:00 Uhr und am Montag von 23:00-00:00 Uhr ausgestrahlt.

Neues Design und Studio: Mit Start des neuen Sendeplatzes hat afk tv auch ein von Studenten der Bayerischen Akademie für Fernsehen (BAF) neu konzipiertes Senderdesign. Mit Unterstützung der ProSiebenSat.1-Produktion und namhaften Bühnenbau- und Lichtexperten wurde Ende 2008 der Umbau des eigenen Produktionsstudios abgeschlossen.

Programmhöhepunkte: Als offizieller Medienpartner begleitete afk tv redaktionell den „Filmpreis 2008“ des MedienCampus Bayern e.V. auf den Bayerischen Jugendmedientagen und strahlte im Programm sowohl die Preisverleihung als auch die Gewinnerfilme aus.

Ausbildung: Für die Mitglieder der Lehrredaktion wurden neben den neuen achtstündigen Kursen „Einführung in die Tonaufnahme“ und „Lichtsetzung“ ein zweitägiger „Recherche“-Kurs sowie eine Einführung in das Postproduktions-Werkzeug „Adobe After Effects“ angeboten.

Praktikanten: Über 50 Praktikanten haben im Berichtszeitraum in der TV-Lehrredaktion mitgearbeitet. Viele ehemalige Mitarbeiter haben 2008 einen Medienberuf oder eine weiterführende Ausbildung begonnen.

Stiftung Zuhören

Seit nunmehr sieben Jahren macht sich die Stiftung Zuhören für den Bereich der Zuhörförderung stark. Getragen wird sie derzeit von der BLM, dem Bayerischen Rundfunk, dem Hessischen Rundfunk, der LPR Hessen, dem Mitteldeutschen Rundfunk (mdr), der Thüringer Landesmedienanstalt (TLM), der Sächsischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (SLM), der Medienanstalt Sachsen-Anhalt (MSA), dem Medienkompetenzforum Südwest und der Firma Sennheiser.

Am 21. November 2008 besuchte Bundespräsident Horst Köhler einen Hörclub an der Albrecht-Dürer-Grundschule im Frankfurter Stadtteil Sossenheim. Im feierlichen Rahmen wurde er über das Wirkungsfeld der Stiftung Zuhören informiert. Mit dabei waren Hörclubs aus verschiedenen Bundesländern. Die beteiligten Schüler überreichten dem Bundespräsidenten akustische Geschenke. Horst Köhler, der der Stiftung mit seinem Besuch eine besondere Ehre erwies, zeigte sich beeindruckt. So sprach er sich für die Vermittlung einer Kultur der gegenseitigen Aufmerksamkeit und des Zuhörens aus und würdigte damit die Arbeit der Stiftung.

Die BLM kooperierte in 2008 mit der Stiftung Zuhören unter anderem beim Schulradio Bayern, bei der Fortbildung Medienkompetenz für angehende Erzieherinnen und Erzieher, beim mittelfränkischen Hörfestival „Hört, Hört!“ und beim Tatfunk.

Der Schwerpunkt in der Arbeit der Stiftung liegt bei den Hörclubs als zentrales Projekt der Zuhörförderung. Ende 2008 gab es bundesweit bereits 1.800 Hörclubs an Kindergärten, Grund- und weiterführenden Schulen, in denen Kindern die Fähigkeit des Zuhörens vermittelt wird.

Weiter ausgebaut werden konnten in 2008 auch die Spezialformen der Hörclubs, so auch der „Hörclub in der Förderschule“. Im April 2008 fand ein dreitägiges Seminar zum Thema „Hörclub in der Förderschule“ in Kooperation mit dem Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands (CJD) Berchtesgaden statt, an dem rund 50 Förderschullehrer teilnahmen. Aus dem Kreis der Teilnehmer hat sich ein Arbeitskreis gebildet, der derzeit, ausgehend vom Input aus dem Seminar und der praktischen Erprobung, eine HörSpielBox speziell für Förderschulen entwickelt. In Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus kam es in diesem Zusammenhang bislang zu einem Treffen im Herbst 2008 sowie einer weiteren Arbeitskreissitzung im Frühjahr 2009. Die bereits in 2007 eingeführte Version des „Hörclubs in der Förderschule“ wurde in 2008 zudem um den Hörclub „Hören ohne Grenzen“ ergänzt. Ziel dieser Spezialform ist die Sprachförderung von Kindern nicht deutscher Muttersprache. Damit reagiert die Stiftung auf die besonderen Bedürfnisse dieser Zielgruppen.

Neben den Hörclubs initiiert die Stiftung Zuhören eine Reihe von Modell- und Pilotprojekten, Fortbildungen und Fachveranstaltungen zur Zuhör- und Sprachförderung.

Die steigende Nachfrage nach Stiftungsprojekten und der Anstieg organisatorischer und administrativer Aufgaben veranlasste die Stiftung Mitte des Jahres zur Einrichtung einer Geschäftsführungsstelle, die von der BLM mitfinanziert wurde.

Ein Netz für Kinder

„Ein Netz für Kinder“ wurde im Mai 2007 im Rahmen der Konferenz zur europäischen Medienpolitik „Mehr Vertrauen in Inhalte“ von Kulturstaatsminister Bernd Neumann ins Leben gerufen. Vorsitzender des Kuratoriums ist Hans Ernst Hanten, Leiter der Gruppe Medien bei dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Der Präsident der BLM ist Mitglied im Kuratorium der Initiative „Ein Netz für Kinder“. Zudem ist die BLM im Vergabeausschuss des Förderprogramms vertreten.

Die gemeinsame Initiative aus Politik, Wirtschaft und Institutionen des Jugendmedienschutzes zielt darauf ab, einen attraktiven und sicheren Surfraum für Kinder von 8 bis 12 Jahren zu schaffen. Im geschützten Rahmen sollen Kinder nicht nur einzelne gute Angebote vorfinden, sondern einen großen Surfraum, in dem sie die Struktur des Internets begreifen und dadurch surfen lernen können. Die Initiative setzt dabei auf zwei Säulen: zum einen auf das Internetportal „www.FragFINN.de“ und zum anderen auf die Förderung qualitativ hochwertiger Internetangebote für Kinder.

Hinter „FragFINN“ steht eine ständig wachsende Liste mit interessanten, unterhaltsamen und lehrreichen Inhalten, die durchweg kindgerecht sind. Eine Redaktion aus Medienpädagogen, die an die Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter (FSM) in Berlin angegliedert ist, durchforstet das Netz nach passenden Seiten und überprüft diese nach strengen inhaltlichen wie formalen Kriterien. Ausnahmslos alle Seiten auf Domains bzw. Subdomains müssen dabei die Kriterien erfüllen. Auch Kinder, Eltern, Lehrer oder Anbieter können über entsprechende Formulare auf www.FragFINN.de Hinweise auf kindgerechte Angebote geben.

Für 2009 haben sich die Verantwortlichen vorgenommen, das Spiele-Angebot und die interaktiven Möglichkeiten zu erweitern. Die bislang beispiellose „Whitelist“ an kindgerechten Internetseiten soll in immer mehr Betriebs- und Filtersystemen für einen positiven Jugendschutz sorgen und mittelfristig soll das „Netz für Kinder“ europaweit nutzbar sein.

Im Rahmen des Förderprogramms des Beauftragten für Kultur und Medien der Bundesregierung (BKM) und des Bundesfamilienministeriums macht sich „Ein Netz für Kinder“ die Unterstützung qualitativ hochwertiger, kindgerechter Internetangebote zur Aufgabe. Ausgewählte Angebote werden über einen Zeitraum von zunächst drei Jahren mit 1,5 Mio. Euro jährlich gefördert. Ziel ist es, vor allem die oft ehrenamtlich arbeitenden kleinen und mittleren Anbieter zu unterstützen. Viermal jährlich entscheidet die Vergabekommission der Förderinitiative über die Anträge.

Fortbildung Medienkompetenz für angehende Erzieher/-innen

Im Berichtszeitraum wurde die Fortbildung Medienkompetenz für angehende Erzieherinnen und Erzieher in Nürnberg und in Landshut durchgeführt. Die erfolgreiche Veranstaltungsreihe der BLM machte in den vergangenen Jahren in den entsprechenden Fachakademien für Sozial- und Heilpädagogik in Regensburg, Augsburg, Würzburg, Rottenbuch, Aschaffenburg und München Station.

In den Workshops konnten die Studierenden neben digitalen Daumenkinos, Knetrickfilmen, interaktiven Bilderbüchern, Zeichentrickfilmen, Radiobeiträgen oder Hörspielen auch Klangrätsel erstellen und sich mit Lomografie beschäftigen, so dass ein breit gefächertes Einblick in die Medienarbeit mit Kindern ermöglicht wurde. Ergänzt wurde das Workshopprogramm durch eine theoretische Einführung am Vormittag des ersten Fortbildungstags. Hier bekamen die angehenden Erzieherinnen und Erzieher Einblick in die Funktionsweise des Jugendmedienschutzes sowie in Medienprojekte mit Kindern unter besonderer Berücksichtigung altersspezifischer Konzepte und der Medienarbeit mit behinderten Kindern.

Am 16. und 17. Juli 2008 wurde die „Fortbildung Medienkompetenz“ an der städtischen Fachakademie für Sozialpädagogik der B7 in Nürnberg ausgerichtet. Aufgrund der reduzierten Teilnehmerzahl wurden nur 11 Workshops angeboten.

Unterstützt wurde die Fortbildung in Nürnberg von Franken TV und dem Funkhaus Nürnberg.

Nach einer gelungenen Ergebnispräsentation am Ende des zweiten Workshoptags hatten die angehenden Erzieherinnen und Erzieher noch Gelegenheit zur Studiobesichtigung im Funkhaus Nürnberg.

In 2009 fand die „Fortbildung Medienkompetenz“ am 17. und 18. März an der Fachakademie für Sozialpädagogik der Schulstiftung Seligenthal in Landshut statt. Wegen der großen Teilnehmerzahl, 166 angehende Erzieherinnen und Erzieher, wurde das Praxisangebot erstmals auf 15 Workshops aufgestockt. Unterstützt wurde die Veranstaltung wieder von den lokalen Anbietern, Regionalfernsehen Landshut (RFL) und Funkhaus Landshut (Radio Trausnitz, Radio Galaxy).

Auch im Medienrat der BLM fand die medienpädagogische Fortbildung in 2009 große Beachtung. Lydia Sigl, stellvertretende Vorsitzende des Fernsehausschusses und Mitglied im Medienrat der BLM begleitete die Fortbildung an beiden Tagen. In ihrem Grußwort ermunterte sie die angehenden Erzieherinnen und Erzieher, das in den Workshops vermittelte Wissen in der praktischen Arbeit an Kinder und Jugendliche weiterzugeben. Ihre Wertschätzung für die medienpädagogische Fortbildung brachten auch Martin Neumeyer, MdL und Mitglied im Medienrat der BLM, und Arwed Vogel, Vertreter des Verbands deutscher Schriftsteller im Medienrat der BLM, zum Ausdruck. Sie machten sich vor Ort ein Bild von dem Fortbildungsprojekt und besuchten alle 15 Workshops.

Am Vormittag des zweiten Tages wurden die Workshops fortgeführt. Die Ergebnisse der einzelnen Gruppen wurden abschließend im Plenum präsentiert. Zum Ausklang hatten die Studierenden noch Gelegenheit zur Besichtigung der lokalen Fernseh- und Hörfunkstudios in Landshut.

Um die in den Workshops gewonnenen Erkenntnisse vertiefen und später bei ihrer zukünftigen Arbeit mit Kindern umsetzen zu können, verteilte die BLM an alle Teilnehmer in Nürnberg und Landshut das Buch „Mit Kamera, Maus und Mikro – Medienarbeit mit Kindern“ sowie die medienpädagogische Handreichung „Computerarbeit in Kindertageseinrichtungen“.

Bei den Nürnberger und Landshuter Studierenden und deren Lehrkräfte stieß die Veranstaltung auf große Resonanz. In Nürnberg wurden beide Tage durch Kamerateams von Franken TV begleitet. In Landshut übernahm das Regionalfernsehen Landshut (RFL) die Dokumentation.

Wie in den Vorjahren arbeitete die BLM auch in 2008 und 2009 organisatorisch mit dem Medienzentrum München (MZM) des JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, der Medienstelle Augsburg des JFF sowie dem Medienzentrum Parabol in Nürnberg zusammen. Bei den beiden Fortbildungsveranstaltungen, die im Berichtszeitraum stattfanden, war die Stiftung Zuhören jeweils mit einem Workshop vertreten. In Landshut wurde die Fortbildung überdies erstmals von der neu gegründeten Stiftung Medienpädagogik Bayern unterstützt.

(Die Programmflyer zu den Fortbildungen in Nürnberg und Landshut finden Sie als Anlage 1.)

schulradio-bayern.de

Die Initiative schulradio-bayern.de ist ein Projekt der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM). Partner sind die Stiftung Zuhören, das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus und der Tatfunk (Eberhard von Kuenheim Stiftung).

Auf www.schulradio-bayern.de können angemeldete bayerische Schulradios ihre Beiträge und Sendungen im Internet veröffentlichen und per Live-Stream anhören. Das Projekt bietet

Schülern und Lehrern auf einfachem Weg die Möglichkeit, die an ihrer Schule entstandenen Audiobeiträge im Internet auszustrahlen.

Auch die „hörbaren“ Ergebnisse von Schulradioprojekten und die Gewinnerbeiträge bayerischer Wettbewerbe, wie zum Beispiel aus „Tatfunk“ und „crossmedia“, sind im Schulradio on air.

Vorarbeiten für erweiterte Funktionen der Webseite schulradio-bayern.de, wie etwa „kommentieren“ und „bewerten“, werden noch im Mai 2009 online gehen.

Um beim Schulradio mitzumachen, benötigt ein Schulradioteam einen Computer mit Online-Zugang. Die Beiträge müssen als Audio-Dateien im mp3-Format vorliegen. Gemeinsam mit Fotos vom Radioteam und Zusatzinformationen können die Audiobeiträge als mp3-Dateien direkt auf www.schulradio-bayern.de ins Programm gestellt werden.

BLM-Schulradiocoaches an bayerischen Schulen

Die BLM-Schulradiocoaches wollen mehr Schüler und Schülerinnen fürs „Radiomachen“ begeistern. Im Oktober 2008 fand dazu in den Räumen der BLM eine Fortbildung zum Schulradiocoach statt. Professionelle Medienschaffende aus den bayerischen Lokalradios waren eingeladen, ihr Wissen ums Radiomachen an interessierte Schulradios weiterzugeben. 23 Lokalredakteure haben an dem Weiterbildungsangebot teilgenommen, um bayernweit bestehende Schulradioprojekte und neue Schulradioinitiativen zu unterstützen.

Die Schulradiocoaches helfen bei den ersten Radiobeiträgen oder begleiten den Aufbau eines eigenen Schulradios. 2008 wurden mehrere Projekte weitergeführt, darunter Schulradioprojekte an der Hans-Böckler-Realschule Fürth, am Johannes Scharrer Gymnasium in Nürnberg in Zusammenarbeit mit dem Funkhaus Nürnberg und Radioprojekte am Richard Wagner Gymnasium Bayreuth und mehrere Grundschulprojekte.

Tatfunk

Das Projekt „Tatfunk“ ist ein innovatives Schulprojekt, das die Förderung unternehmerischen Denkens und Handelns in der Schule zum Ziel hat.

Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit, Einsatzbereitschaft, Kommunikationsfähigkeit und Verantwortungsbereitschaft werden gelernt.

Initiiert wurde das Projekt von der Eberhard von Kuehnheim Stiftung der BMW AG, beteiligte Partner sind neben der BLM, der Bayerische Rundfunk, das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, die Stiftung Zuhören, Prof. Dr. Heinz Mandl und die Firma Magix.

Kern des Projekts ist ein einjähriger Wahlpflichtkurs, der meist im 12. Schuljahr an Gymnasien durchgeführt wird. Aufgabenstellung im Kurs ist die gemeinsame und weitgehend selbstständige Produktion und Vermarktung einer Radiosendung. Die Schüler werden nach Bedarf durch professionelle Mediencoaches des Bayerischen Rundfunks oder

von lokalen Hörfunksendern unterstützt. Kursleitende Lehrer sind als Moderatoren tätig und dürfen sich nicht in die von den Schülern organisierten Abläufe einmischen. Als regulärer Oberstufen-Kurs wird der „Tatfunk“ am Ende des Schuljahres benotet. Diese Note fließt auch in die Abiturnote ein.

Künftig wird die BLM bei der organisatorischen und inhaltlichen Begleitung des Projekts eine federführende Rolle spielen und allen Schulen Feedback sowohl zu den Projektanträgen als auch zu den fertig produzierten Sendungen erstellen.

Safer Internet Day

Im Berichtszeitraum fand der Safer Internet Day am 10. Februar 2009 bereits zum sechsten Mal statt. Ziel des Safer Internet Day, der von der EU-Kommission initiiert wurde, ist es, weltweit vielfältige Aktionen von möglichst vielen Partnern zum Thema „Sicherheit im Internet“ zu organisieren und umzusetzen. Als deutscher Knotenpunkt sammelt und veröffentlicht www.klicksafe.de alle Aktionen des Safer Internet Day.

In 2009 gab es zwei Aktionen der BLM am Safer Internet Day. Wie bereits im Vorjahr beteiligte sich die BLM zunächst unter Einbezug der Medienpädagogisch-informationstechnischen Beratungslehrkräfte (MIBs) am Safer Internet Day. MIBs sind in Bayern etwa 120 Lehrkräfte, die speziell auf dem Gebiet der Medienkompetenz ausgebildet und zertifiziert sind. Sie beraten bayernweit Lehrer aller Schularten in den Bereichen Mediendidaktik, Medienerziehung und Medientechnik. Durch die Beratung sollen die Qualität des Unterrichts, das selbstverantwortliche Lernen durch die Nutzung von Medien, insbesondere von digitalen Medien und der Telekommunikation, weiter verbessert werden.

Mit dem Ziel, Lehrkräften aller Fachrichtungen und Schularten wichtige Grundlagen und wertvolle Unterstützung im Unterricht mit Medien und Webdiensten anzubieten, wurde das umfassende Internet-Handbuch „Knowhow für junge User“ von der BLM an Lehrer in ganz Bayern verschenkt. Das von klicksafe erarbeitete Handbuch wird von der BLM mitfinanziert und in Kooperation mit der Landeszentrale für Medien und Kommunikation Rheinland-Pfalz (LMK) und der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) herausgegeben. Es soll helfen, sich im Internet zu orientieren, ohne zum Netzexperten werden zu müssen. Themenfelder wie „Selbstdarstellung, Chats, Spielen, Einkaufen oder Mobbing im Netz“, „Urheber- und Persönlichkeitsschutz“ oder „Jugendgefährdende Inhalte“ werden praxisnah behandelt. Die Unterrichtseinheiten sind so gestaltet, dass eine vorherige Schulung oder Fortbildung nicht erforderlich ist.

„Knowhow für junge User“ wurde zunächst in Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium an die MIBs verteilt. Darüber hinaus können interessierte Lehrer, solange der Vorrat reicht, ein kostenloses Exemplar des Handbuchs direkt bei der BLM gegen Portokosten bestellen. Das Bestellformular steht auf www.blm.de zum Download bereit.

In Kooperation mit dem pro familia Landesverband Bayern e.V. veranstaltete die BLM zudem am Safer Internet Day 2009 die Podiumsdiskussion „Abschied vom Händchenhalten? Wie die Neuen Medien Beziehungsvorstellungen und -verhalten von Jugendlichen beeinflussen“. Die Expertenrunde wurde in den Räumlichkeiten der BLM

ausgerichtet. Es diskutierten Sebastian Kempf, Sexualpädagogisches Team der pro familia München, Dr. Klaus-Peter Potthast, Leiter der Mediengruppe der Bayerischen Staatskanzlei, Prof. Dr. Wolf-Dieter Ring, Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) und Isabel Zacharias, MdL. Die Moderation übernahm Daniela Arnu, Bayerischer Rundfunk. Das Lehrerhandbuch „Knowhow für junge User“ wurde im Anschluss an interessierte Teilnehmer aus dem pädagogischen Bereich weitergegeben.

Im Nachgang zum Safer Internet Day 2008 gingen die BLM und die Microsoft Deutschland GmbH gemeinsame Wege. Ziel war es, Schulen in Bayern aktiv bei der Förderung von Medienkompetenz zu unterstützen. Dazu wurden im Zuge der Jahrestagung für MIBs, die vom 28. bis 30. April 2008 an der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen stattfand, Materialien zur Unterrichtsvorbereitung vorgestellt und verteilt. Der Fokus lag dabei auf der Vermittlung eines verantwortungsvollen Umgangs mit dem Internet und mit Computerspielen. So wurde neben dem im Rahmen der Initiative „Sicherheit macht Schule“ von Microsoft erstellten „Dossier: Jugendmedienschutz. Verantwortungsvolle Mediennutzung“ die DVD „Digitale Spielwelten. Computer- und Videospiele als Unterrichtsthema“ präsentiert. Mit ihr möchte die BLM Lehrern die Möglichkeit bieten, sich im Bereich der Computer- und Videospiele zu orientieren.

Die gemeinsame Initiative wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus unterstützt. Mit der Aktion für die MIBs setzten Microsoft und BLM die im Rahmen der Pressekonferenz am 12. Februar 2008 angekündigten Maßnahmen zur Vermittlung von Medienkompetenz im Schulalltag in die Tat um.

Didacta

Wie in den Vorjahren waren die BLM und der Verein Programmberatung für Eltern e.V. auf der Bildungsmesse Didacta vertreten, die heuer vom 10. bis 14. Februar 2009 in Hannover stattfand. Als zentrales Messeereignis für die gesamte Bildungswirtschaft bietet sie Angebote für die Bereiche Kindergarten, Schule, Hochschule und Aus- und Weiterbildung. Unter den rund 74 000 Fachbesuchern waren überwiegend Lehrer, Erzieher und Dozenten. Begleitet wurde die Messe von 1.400 Workshops, Vorträgen und Seminaren. Die Landesmedienanstalten präsentierten an einem gemeinsamen Messestand ihre Materialien zur Förderung von Medienkompetenz. Im Mittelpunkt stand neben dem „Internet ABC“ auch der FLIMMO. Das Projekt stieß bei den Fachbesuchern aus dem pädagogischen Bereich wieder auf großes Interesse, wobei ein großer Teil der Lehrerinnen und Lehrer und der angehenden Pädagogen den FLIMMO bereits aus ihrer Praxis oder Ausbildung kannten.

„Hört, Hört!“ – Das 2. Mittelfränkische Hörfestival

Vom 5. bis 6. Juli 2008 präsentierte sich das Projekt schulradio-bayern.de im Rahmen des 2. Mittelfränkischen Hörfestivals „Hört, Hört!“ im Fürther Stadtpark. Im Mittelpunkt des Programms standen vielfältige Hörspielproduktionen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Zahlreiche Workshops und Aktionen rund um das Radio begeisterten Kinder und Jugendliche. Am Sonntag fand die Preisverleihung des Wettbewerbs statt. Die BLM

hat im Rahmen dieses Wettbewerbs erneut einen Sonderpreis „Schulradio“ vergeben. In den Kategorien „Hörspiel“ und „Journalistischer Beitrag, Reportage und Feature“ wurden folgende Produktionen ausgezeichnet:

1. Preis – Hörspiel: Schulradio AG der Grundschule Nürnberg-Eibach: „Die geheimnisvolle Burg“

1. Preis – Journalistischer Beitrag: Grundkurs Radio am Sigmund-Schuckert-Gymnasium: „Rama – mit Grenzen leben“

zusammen mit:

1. Preis – Journalistischer Beitrag: Anika Schaffarzik und Maria Schwab der Bertold-Brecht-Schule Nürnberg: „PlecJack“

Lobende Erwähnung: Schulradio AG der Grundschule Nürnberg-Eibach: „Kuscheltiere im Test“

SchulKinoWoche Bayern

Die SchulKinoWoche Bayern ist ein Projekt von VISION KINO. Koordiniert und durchgeführt wird sie vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus.

Als unterstützende Maßnahme veranlasste die BLM in 2008 und 2009 die Berichterstattung über die jeweiligen regionalen Aktionen durch die lokalen Hörfunk- und Fernsehstationen. Zudem übernahm die Landeszentrale in beiden Jahren das Honorar für zwei Experten, die mit der Durchführung von Kinoseminaren betraut waren.

Vom 14.-18. April 2008 fand in Bayern erstmals eine landesweite SchulKinoWoche für alle Schularten und Jahrgangsstufen statt.

85 Filmtheater – verteilt über ganz Bayern – öffneten an den fünf Vormittagen der SchulKinoWoche ihre Kinosäle exklusiv für schulische Bildungszwecke. Zum ermäßigten Eintrittspreis von EUR 2,50 wurde ein lehrplanrelevantes Programm aus pädagogisch wie künstlerisch wertvollen Filmen verschiedener Themenschwerpunkte, Genres und Kulturkreise präsentiert. Darunter befanden sich aktuelle Spielfilme, Literaturverfilmungen, Dokumentarfilme und Filmklassiker, zum Teil in Originalfassung für den Fremdsprachenunterricht.

Rund 69.500 Schüler und Lehrkräfte nahmen das Angebot war. Ergänzt wurden die Filmvorführungen durch kostenfreie Begleitmaterialien für den Unterricht, filmpädagogische Lehrerfortbildungen und durch Kinoseminare in Form von moderierten Filmgesprächen mit Fachreferenten, Schauspielern oder Filmemachern.

Nach einem erfolgreichen Start in 2008 ging die Veranstaltungsreihe in 2009 in die zweite Runde. Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle eröffnete die SchulKinoWoche 2009 am 19.

März im Rahmen einer feierlichen Auftaktveranstaltung in der Bavaria Filmstadt.

Die SchulKinoWoche Bayern verzeichnete in 2009 einen Besucherrekord: 100.000 Schüler und Lehrkräfte hatten sich registriert.

Sie hatten vom 19. bis 25. März 2009 die Gelegenheit, aus einem Angebot von 120 Filmen zu wählen. Begleitende Unterrichtsmaterialien zu den Filmen standen auf www.schulkinowoche-bayern.de kostenfrei zum Download zur Verfügung.

Wie schon im Vorjahr bildeten auch in 2009 die begleitenden Kinoseminare den Höhepunkt der SchulKinoWoche. Hier diskutierten Filmschaffende, Medienprofis und FachreferentInnen mit den Schülern und ermöglichten vielfältige Einblicke in die Welt des Films.

2.2 Weitere Förderungen/ Beteiligungen

- Stiftung Prix Jeunesse
- Stiftung Bildungspakt Bayern
- Jugendkinotage des Bernhard Wicki Gedächtnis Fonds e.V.
- Wettbewerb „Cross Media“
- JuFinale
- „Objektiv– Behinderung, Medien, Schulen“ der Arbeitsgemeinschaft Behinderung und Medien e. V.
- ISM (Informationssystem Medienpädagogik)
- Projektbeirat „Elterntalk“ (aj)
- Modellprojekt zur Qualifizierung von Lehrkräften zum Thema Film „Kompetenzzentren Film“
- Besuch des Protagonisten von „Journey to Justice“ im Rahmen der „München-Filmreihe“ im Filmmuseum anlässlich des 850. Stadtgeburtstags
- Jugendkinoprojekt „Treffpunkt Filmkultur“ im ARRI-Kino München
- Geräteförderung für das Medienzentrum Parabol
- „School's outta Bound 09“ - Bandcontest für Schülerinnen und Schüler im Rahmen des „Schulradio Bayern“

2.3 Forschung

2.3.1 Konvergenzstudie V/ I. Teil

Die ersten Ergebnisse des fünften Teils der Konvergenzstudie **„Jugendliche als Sender und Empfänger im Netz – Wozu Heranwachsende das Internet nutzen und wie sie sich dort präsentieren“**, der im November 2007 von der BLM in Auftrag gegeben wurde, wurden am 05. Juni 2008 in der BLM präsentiert.

Die vom JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis durchgeführte Studie will vor allem die Veränderungen im Medienverhalten von Jugendlichen untersuchen, die mit den Möglichkeiten des „Web 2.0“ verbunden sind. Das Projekt verzahnt in dieser Form medienpädagogische Forschung und Praxis miteinander. BLM und JFF nehmen sich mit der Studie erstmals der Möglichkeiten an, die das web 2.0 Jugendlichen bietet und erarbeiten konkret Handlungsperspektiven für die medienpädagogische Praxis. Von den Forschungsergebnissen ist zudem Aufschluss über die jugendkulturelle, soziale und mediale Wirklichkeit junger Menschen zu erwarten.

83 verschiedene Plattformen wurden erfasst und als jugendnah eingeordnet. 44 dieser Plattformen, die das Spektrum jugendnaher Angebote in ausreichender Breite repräsentieren, wurden auf ihre Charakteristika hin untersucht und gruppiert. Aus diesen Gruppen wurden 20 exemplarische Plattformen ausgewählt und im Detail analysiert. Den Ergebnissen zufolge lässt sich das Angebot der jugendnahen Internetplattformen grundsätzlich in zwei Bereiche einteilen. Auf der einen Seite gibt es Plattformen, die den Schwerpunkt auf kommunikative Aktivitäten setzen, hier findet vorrangig der Austausch mit Gleichaltrigen oder Gleichgesinnten statt. Auf der anderen Seite stehen Plattformen, bei denen die Veröffentlichung von selbst produzierten Medien-Produkten oder die Präsentation der eigenen Person im Mittelpunkt steht. In beiden Fällen erhalten die Jugendlichen Angebote, ihre Aktionsräume zu erweitern und ihr Erfahrungs- und Handlungsspektrum in den virtuellen Welten zu erweitern.

Die Plattformen mit kommunikativem Schwerpunkt bieten Interaktionsmöglichkeiten, die darauf abzielen, dass Jugendliche miteinander auf unterschiedlichste Art und Weise in Kontakt treten können. Der erste Bereich konzentriert sich auf die verbale Kommunikation über „Skype“ oder „MSN“ mit der Familie, mit Freunden oder Bekannten, die möglichst überall und jederzeit erreicht werden können. Der zweite Bereich ist darauf ausgerichtet, den bereits vorhandenen Freundes- oder Bekanntenkreis zu pflegen oder mit Menschen in Kontakt zu kommen, mit denen man ähnliche Interessen teilt, z.B. www.schuelervz.net oder www.lokalisten.de. Hier spielen zugleich Möglichkeiten zur Selbstpräsentation eine große Rolle, deren Zweck es ist, sich als Kontakt attraktiv zu machen.

Die Plattformen, die in ihrem Schwerpunkt als produktiv orientiert gelten können, bieten vielfältige Möglichkeiten, eigene Werke zu veröffentlichen. „YouTube“ oder „Flickr“ stehen stellvertretend für Angebotsformen in diesem Schwerpunkt. Sich selbst und seine Produkte einer Teilöffentlichkeit zugänglich machen zu können, ist ein wichtiges Motiv, das diese Plattformen bedienen. Zudem bedeutet Interaktion auch Feedback zu bekommen oder zu geben und so die Vernetzung mit anderen Produzenten zu suchen.

Die hohen Zugriffszahlen, die für einige jugendnahe Internet-Plattformen bekannt sind, weisen darauf hin, dass Jugendliche die Erwartungen, die sie an die Medien herantragen, zunehmend auch hier erfüllt sehen wollen. Sie wollen sich amüsieren, sich in Beziehung zu anderen setzen und sich zur Geltung bringen. Im Prozess des Heranwachsens spielen diese Aspekte und somit auch die Angebote der einschlägigen Plattformen eine wichtige Rolle. Sie dienen der Orientierung, der Identitätsbildung und der Ermöglichung von Teilhabe an gesellschaftlichen Interaktionen. Bereits aufgrund der ersten Analyse-Ergebnisse werden aber auch Problemlagen erkennbar. So zeigt sich in einigen jugendnahen Plattformen wenig Sensibilität gegenüber den Persönlichkeitsrechten der Nutzenden; individuelle, personenbezogene Daten sind ohne Anmeldung abrufbar. Auch die häufig festzustellende Undurchschaubarkeit, von wem die Produktionen oder Meinungsäußerungen eingestellt werden, erschweren die Bewertung und Einordnung. Schließlich ist in Analogie zum Handy eine „Kostenfalle Internet“ abzusehen. Während die Anmeldung kostenlos ist, sind interessante Angebote dann nur noch gegen Bezahlung zugänglich.

Aufbauend auf diese Erkenntnisse wurde im zweiten Schritt der Untersuchung die Bedeutung von kommunikativem und produktivem Medienhandeln Jugendlicher für deren realen Lebensvollzug aufgezeigt. Dieser Teil wurde im April 2009 abgeschlossen und am 14. Mai 2009 in der BLM präsentiert. Dabei wurden Identität stiftende und orientierende Aspekte der Medienaneignung im Prozess des Erwachsenwerdens ebenso beleuchtet wie die Möglichkeit der medienpädagogischen Nutzung gewonnener Erkenntnisse.

Parallel zum gesamten Forschungsvorhaben betrieb das JFF die sogenannten „web 2.0-Werkstätten“, in denen der Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in konkretes Medienhandeln erprobt wird. Umgekehrt fließen Beobachtungen aus der Praxis in das Forschungsdesign ein.

2.3.2 Gewalt im Web 2.0

Der Umgang Jugendlicher mit gewalthaltigen Inhalten und Cybermobbing sowie die rechtliche Einordnung der Problematik waren Thema der von Prof. Dr. Petra Grimm durchgeführten Studie, die von der BLM gemeinsam mit fünf weiteren Landesmedienanstalten im August 2007 in Auftrag gegeben wurde. Erstmals präsentiert wurden die Ergebnisse auf einer Veranstaltung der BLM im Rahmen der Medientage München im Oktober 2008. Die Studie erschien im Dezember 2008 im VISTAS Verlag.

Ergebnis der quantitativen Befragung von 804 Jugendlichen im Alter von 12 bis 19 Jahren, die im Zeitraum Sept.- bis Okt. 2007 befragt wurden, ist, dass ein Viertel derer, die das Internet nutzen, schon einmal Gewalt im Netz gesehen hat. 48 Prozent der Kinder und Jugendlichen hat Freunde oder Mitschüler, denen gewalthaltige Seiten bekannt sind. Davon sind die meisten mit fiktionaler Gewalt, wie Bilder aus Horrorfilmen (81,7 %), Gewalt in Spielfilmen (73,3 %) oder nachgestellter extremer Gewalt (66,8 %), konfrontiert worden. Vor dem Hintergrund, dass reale bzw. realistische Gewaltdarstellungen ein höheres Wirkungsrisiko bei Kindern und Jugendlichen haben, ist der relativ hohe Anteil der Befragten, die Prügelvideos (50,5 %), Fotos bzw. Videos mit Krieg, Folter und/oder

Hinrichtungen (42,3 %) sowie Darstellungen von echter extremer/brutaler Gewalt (40,6 %) gesehen haben, als problematisch einzustufen.

Die Jugendlichen beziehen ihre Informationen über solche Seiten vor allem von Freunden oder der Clique. Gewaltdarstellungen werden hauptsächlich von Peer to Peer verbreitet. Jungen haben insgesamt eher als Mädchen mit Gewalt im Internet zu tun. Je älter die Kinder und Jugendlichen werden, desto häufiger kennen sie gewalthaltige Internetseiten. Besonders heikel ist in diesem Zusammenhang, dass immerhin mehr als ein Drittel der 12- bis 19-Jährigen immer alleine ins Internet geht. Knapp 70 % der unter 18-Jährigen wird gar nicht oder nur selten von den Eltern hinsichtlich der Dauer der Internetnutzung kontrolliert. Was den Inhalt angeht, sagen sogar 80% der Minderjährigen, dass ihre Eltern sie selten oder nie danach fragen. Mehr als die Hälfte von ihnen kann alle Seiten ohne Sperrung anklicken.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die im Internet schon einmal unangenehme Erfahrungen gemacht haben, ist mit einem Drittel relativ hoch. Hauptsächlich genannt werden dabei sexuelle Anspielungen. Es sind vor allem Mädchen, die hier betroffen sind. Jedes fünfte Mädchen, das das Internet nutzt, gab an, hier schon einmal sexuell belästigt worden zu sein.

Die qualitative Befragung ergab, dass Jugendliche das Gewaltprofil im Internet als unzensuriert, drastischer und echter als im Fernsehen einstufen. Was die Wirkungen von Gewaltvideos im Web 2.0 betrifft, ist ersichtlich, dass für die Jugendlichen besonders solche Videos schwer verdaulich sind, die Darstellungen von extremer realer Gewalt (z. B. Enthauptungen, Tötungen, Selbstverstümmelungen) und extremen realen Verletzungen zeigen. Ebenso belastend sind für die Jugendlichen Szenen, bei denen sie sich mit dem gezeigten Opfer oder der dargestellten Gewaltsituation stark identifizieren. Sie berichten in den Interviews angesichts dieser drastischen Videos und Fotos glaubwürdig von starken emotionalen Reaktionen wie Ekel, Schock oder Angst, die bei ihren Schilderungen richtiggehend noch einmal aufleben.

Zu finden sind die violenten Internetinhalte auf Video- und Fotoportalen: zum Teil auf den gängigen und meistgenutzten Seiten www.youtube.com, www.myspace.de oder www.clipfish.de. Zum Teil auf Seiten, die für die entsprechenden gewalthaltigen Inhalte und extreme Darstellungen bekannt sind wie OGRISH oder ROTTEN. In den meisten Fällen bekamen Jugendliche einen Link von Freunden oder Bekannten zugesandt. Häufig führen auch Linkangebote von eigentlich nicht violenten Homepages zu gewalthaltigen Seiten. Die Jugendlichen gelangten aber auch über Funktionen wie „ähnliche Videos“ auf Seiten wie „YouTube“ oder „MyVideo“ zu gewalthaltigen Inhalten. Dabei gaben sie an, dass es nicht unbedingt ersichtlich war, dass der Link sie zu einer gewalthaltigen Seite führen würde. Die meisten Jugendlichen scheinen relativ unvorsichtig und unkritisch zu sein, wenn ihnen Links zugesandt werden, insbesondere wenn diese von Freunden oder Bekannten kommen.

Die Interviewten sind regelmäßig mit der Situation des Fotografiert- und Gefilmtwerdens und der Möglichkeit, dass diese Bilder veröffentlicht werden, konfrontiert. Betroffene Jugendliche, von denen unvorteilhafte Bilder oder peinliche Situationen online sind, stufen diese Tatsache jedoch nicht als unbedingt problematisch ein. Alle interviewten Mädchen

berichteten von Situationen im Chat, in denen sie sexuell belästigt wurden. Zum Teil wurden sie aufgefordert, vor der Webcam zu strippen oder es wurden ihnen eindeutige Angebote gemacht. Für die Jungen stehen eher Beleidigungen, Beschimpfungen oder Online-Drohungen im Vordergrund, bei denen Übergriffe auf sie angekündigt werden.

(Die Zusammenfassung der Studie finden Sie als Anlage 2.)

2.4 Jährliche Fachtagung

Im Berichtszeitraum fand die Fachtagung des Forums Medienpädagogik der BLM zum 14. Mal statt. Die Tagung, die vom Arbeitskreis des Forums Medienpädagogik vorbereitet wurde, widmete sich dem Thema „1 – 2 – 3 – Ins Netz gegangen. Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?“. Diskutiert wurde unter anderem, wie sich die jungen Nutzer in ihren digitalen Cliquen verhalten, welche Chancen und Risiken die scheinbar grenzenlosen Möglichkeiten der Präsentation und der Kontaktaufnahme in Online-Gemeinschaften mit sich bringen und welche Konsequenzen sich daraus für die Medienpädagogik ergeben. Hier sahen auch zahlreiche Pädagogen, Erzieher und Mitarbeiter aus der freien Jugend- und Sozialarbeit Klärungs- und Informationsbedarf. So erfreute sich die Fachveranstaltung besonders großen Zuspruchs. Rund 150 Tagungsteilnehmer folgten der Einladung der BLM und fanden sich am 26. November 2008 in der BLM ein.

Die Gesamtmoderation der Fachtagung übernahm Dr. Erich Jooß, Vorsitzender des Medienrats der BLM und Direktor des Sankt Michaelsbunds. Er führte auch durch die Podiumsdiskussion. Diese fand im Anschluss an zwei aufeinanderfolgende Panels zu den Themen „Mobbing im Netz“ und „(Selbst-)Hass im Netz“ statt. Für die Moderation der beiden Panels standen Dr. Fritz Kempter, Vorsitzender des Grundsatzausschusses des BLM-Medienrats und Präsident des Verbands der freien Berufe, und Helmut Wöckel, Vorsitzender der Freien Evangelischen Elternvereinigung in Bayern, zur Verfügung.

Zum Auftakt der ganztägigen Veranstaltung gewährte Lucie Höhler von jugendschutz.net Einblick in beliebte Plattformen und Kommunikationsforen, darunter „SchülerVZ“, „Loklisten“, „MySpace“ und die Videoplattform „YouTube“. Im Anschluss daran erläuterte Dr. Claudia Lampert vom Hans-Bredow-Institut für Medienforschung unter Einbezug aktueller Forschungsergebnisse, was Jugendliche an Online-Plattformen fasziniert. Sie stellte fest, dass Online-Spiele und Communities zentrale Bedürfnisse der Nutzer nach Selbstdarstellung, Kommunikation und sozialer Vernetzung befriedigen. Deshalb sei es wichtig, die Debatte nicht nur problemorientiert zu führen, sondern auch die Perspektive der jungen Nutzer ernst zu nehmen. So könnten diese im positiven Fall kommunikative, kreative und soziale Kompetenzen einbringen. Als Handlungsansatz zur Vermeidung von Risiken sah Lampert unter anderem die Schaffung von „Reflexionsräumen“ – eine Aufgabe, die in der Schule wahrgenommen werden müsste.

Nach einer kurzen Pause hatten die Tagungsteilnehmer die Gelegenheit, sich in zwei aufeinanderfolgenden Panels praxisnah mit problematischen Aspekten verschiedener Online-Foren auseinander zu setzen. Hier standen neben Angeboten wie rechtsextremen Hass-Seiten, Pro-Anorexie-Seiten oder Suizidforen auch neutrale Angebote wie „SchülerVZ“ oder „YouTube“ im Fokus, die immer häufiger genutzt werden, um Mitschüler oder Lehrer zu mobben.

In Panel 1 zeigte Markus Gerstmann vom Bremer Service Bureau Jugendinformation zunächst, wie man „Datenexhibitionismus, Seelenstriptease und Cyberbullying“ unter Heranwachsenden durch Aufklärungsarbeit begegnen kann. Kinder und Jugendliche seien sich über die Tragweite ihrer offenen Kommunikation im Netz oft nicht bewusst, so

Gerstmann. Insbesondere das „Cyberbullying“ sei unter Schülern weit verbreitet. Mit Einsatz populärer Medien wie Handy und Computer sei diese neue Art von Mobbing binnen kürzester Zeit umsetzbar und sehr effektiv. Beleidigende Videos, heimlich aufgenommene Fotos oder gefälschte Profile in Communities zeigten ihre Wirkung. In Workshops oder Gesprächen sollten Schüler daher Gelegenheit bekommen, eigene Regeln zu erarbeiten, um ihre Privatsphäre zu schützen.

Kristine Kretschmer, Vorstandsvorsitzende von Seitenstark e.V., stellte anschließend die Aktion „Mobbing – Schluss damit!“ vor. Mittels eines moderierten Chats wird hier Hilfe für Betroffene geboten. Kretschmer wies darauf hin, dass im Chat der Berliner Arbeitsgemeinschaft vernetzter Kinderseiten auch vielen Opfern von realem Mobbing geholfen werde, mehr noch als Opfern von Cybermobbing.

Christine Bitter vom Bayerischen Landeskriminalamt klärte schließlich über die strafrechtlichen Implikationen von Mobbing im Netz auf. Cybermobbing sei keineswegs ein Kavaliärsdelikt. Stattdessen handele es sich um eine wirkliche Vergehen, bei dem Straftatbestände wie beispielsweise die Verletzung des Rechts auf informationelle Selbstbestimmung oder des Rechts am eigenen Bild berührt würden. Bitter empfahl daher, im Falle von Mobbing die Polizei aufzusuchen, falls schulinterne Sanktionen nicht mehr greifen sollten.

Panel 2 beschäftigte sich mit dem Thema „(Selbst-)Hass im Web“. Erörtert wurde dieses Problemfeld von Maria Monninger, Mitarbeiterin der BLM und der Stabstelle der Kommission für Jugendmedienschutz (KJM), und Michael Wörner-Schappert von jugendschutz.net. Maria Monninger gab zunächst Einblick in verschiedene Beispiele aus Prüffällen der KJM. Hier kamen neben Pro-Anaorexie- auch Selbstverletzungs- und Drogenforen zur Sprache. Jugendgefährdend sind diese Foren u. a. dann, wenn eine Glorifizierung der jeweiligen Sucht und das Fehlen von Hilfsangeboten festgestellt werden. Bereits Betroffene können dadurch in ihrem Suchtverhalten bestärkt werden. Solche Angebote werden dann von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien indiziert und müssen aus dem Netz entfernt werden.

Im Rahmen des Projekts „Rechtsextremismus im Internet“ geht jugendschutz.net gegen unzulässige rechtsextreme Angebote im Web vor. Als grenzenlose, immer zugängliche Propagandaplattform ist das Internet heute ein wirkungsvolles Aktionsfeld der Rechtsextremen. In Online Communities und auf Foren wird häufig über Musikvorlieben oder Videos Kontakt zu Jugendlichen gesucht.

In einer Schlussrunde diskutierten Experten aus Praxis und Forschung Möglichkeiten zur Vermittlung von Kritikfähigkeit und erste Schritte zur Sensibilisierung junger Nutzer im Umgang mit dem Web 2.0.

Vielen Jugendlichen falle es mittlerweile sehr schwer, auf den Austausch in Online-Gemeinschaften zu verzichten, so Uli Rödl, Medienpädagogisch-informationstechnischer Beratungslehrer am Schulamt Fürstfeldbruck. Schüler gingen auch dann lieber über Plattformen wie „Lokalisten“ oder „SchülerVZ“, wenn die Angesprochenen im Pausenhof nur fünf Meter neben ihnen ständen. Eine Erklärung dafür lieferte Prof. Dr. Andreas de Bruin, Professor für Medienpädagogik an der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule München. Im Netz könne man persönliche Mängel leicht verbergen und dadurch Schüchternheit und mangelndes Selbstwertgefühl kompensieren. Dr. Andreas

Hauenstein, einer der Lokalisten-Gründer, bestritt dagegen, dass sich die Mehrzahl der jugendlichen Mitglieder in Online-Gemeinschaften „maskiert“. Dies wäre schon deshalb nicht möglich, weil die Jugendlichen auch im Netz auf Personen trafen, die sie auch im realen Leben kennen, so Dr. Hauenstein.

Moderator Dr. Erich Jooß fragte schließlich in die Runde, ob nicht ein übergreifender Verhaltenskodex im Netz notwendig sei, um die Risiken bei der Selbstdarstellung und Kontaktaufnahme in Online-Communities einzudämmen. Nach Ansicht von Ekkehard Mutschler, Jugendmedienschutzbeauftragter beim Deutschen Kinderschutzbund Bundesverband e.V. und Landesvorsitzender beim DKSB LV Bayern e.V., müsse ein solcher Kodex in der Familie entstehen. Dr. Hauenstein ergänzte, dass den Jugendlichen häufig nicht klar sei, dass die gesellschaftlichen Werte auch im Netz gelten, deshalb würden jetzt mehrere Anbieter von Social Communities einen Verhaltenskodex herausgeben. Die Expertenrunde war sich schließlich einig, dass es nicht allein Aufgabe der Anbieter, sondern vor allem auch der Schule und der Eltern sei, den jungen Nutzern beizubringen, nach welchen Regeln man sich auf solchen Plattformen bewegen sollte, um beispielsweise die eigene Privatsphäre zu schützen.

Am Rande der Tagung hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, sich in einer begleitenden Ausstellung im Foyer über zahlreiche weitere medienpädagogische Projekte und Initiativen rund um das Tagungsthema zu informieren. Außerdem wurden in einem speziell für die Fachtagung eingerichteten Medienraum ausgewählte Hör- und Videobeispiele gezeigt, um die in den Panels angerissenen Themenfelder vertiefen zu können.

In der Mittagspause standen den Tagungsgästen zudem zwei Zusatzangebote offen: ein Videovortrag von Dr. Christiane Eichenberg, Philosophische Fakultät der Universität Köln, zum Thema „Gefahren und Chancen der Suizidforen“ sowie die Präsentation des Lehrerhandbuchs „Knowhow für junge User“ von Bettina Sieding, freie Dozentin für das Fachgebiet elektronische Medien. Beide Zusatzangebote erfreuten sich großen Zuspruchs.

Die Fachtagung wurde wie bereits in den Vorjahren vom Kultusministerium zur Kenntnis genommen und nach vorheriger Prüfung in das Fortbildungsportal FIBS aufgenommen. Damit konnte auch eine Freistellung vom Unterricht erteilt werden. Alle Tagungsbesucher erhielten zudem eine umfassende Dokumentation der Veranstaltung mit allen Referaten und Statements. Daneben stellte die BLM allen Tagungsteilnehmern das von klicksafe.de erarbeitete Lehrerhandbuch „Knowhow für junge User“ und die Informationsbroschüre „Sicher in Social Communities. klicksafe TIPPS für Eltern“ zur Verfügung. Die Informationsmaterialien wurden im Nachgang zur Fachtagung auch von zahlreichen Interessenten, die an der Tagung nicht teilnehmen konnten, angefordert.

Besonders erfreulich ist, dass die 14. Fachtagung des Forums Medienpädagogik auch unter den Medienräten großen Anklang fand. So wurde das Tagungsthema im Rahmen zweier Folgeveranstaltungen aufgegriffen. Rainer Lewandowski, Intendant des E.T.A.-Hoffmann-Theaters in Bamberg und Medienrat der BLM, veranlasste am 14. Januar 2009 einen Infonachmittag mit dem Titel „Ins Netz gegangen“ (siehe 2.5.6). Außerdem beschäftigte sich die Landestagung der Arbeitsgemeinschaft Katholische Frauen Bayerns am 29. Januar 2009 mit dem Tagungsthema. Ausgerichtet wurde diese Veranstaltung von Ulla Kriebel,

Vertreterin der AG Katholischer Frauen Bayerns im Medienrat der BLM, in Zusammenarbeit mit der Medienkommission des Bildungswerkes des KDFB e.V. (siehe 2.5.7).

(Die Dokumentation der Fachtagung finden Sie als Anlage 3.)

2.5 Weitere Veranstaltungen

2.5.1 KinderUni der Bundeswehrhochschule Neubiberg

Am 28. Mai 2008 bot die Universität der Bundeswehr München in Neubiberg im Rahmen der KinderUni eine Vorlesung zum Thema Medien an. In ihrer Funktion als Leiterin der Stabsstelle der Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) war Verena Weigand als Referentin eingeladen. Zusammen mit Manuela Pietraß, Professorin für Angewandte Medienwissenschaft an der Fakultät für Pädagogik der Universität der Bundeswehr München, referierte sie zum Thema „Zeigen Bilder Wirklichkeit? Wie wir die Welt der Medien besser durchschauen können“.

Kindgerecht erklärten die beiden Dozentinnen, wie Bilder im Fernsehen eine verzerrte und falsche Wirklichkeit vorgaukeln können. Der Fokus lag dabei vor allem auf dem Unterschied zwischen Realität und Fiktion, den Verena Weigand und Prof. Pietraß anhand zahlreicher Bildbeispiele illustrierten.

Bei den 80 teilnehmenden Kindern zwischen acht und 12 Jahren fand die Veranstaltung großen Anklang.

2.5.2 Informationsveranstaltung für angehende Grundschullehrer/-innen

Am 14. Juli 2008 fanden sich 20 angehende Grundschullehrer/-innen gemeinsam mit ihrer Seminarleiterin zu einer medienpädagogischen Informationsveranstaltung in den Räumlichkeiten der BLM ein.

Frau Weigand, Leiterin des Referats für Jugendschutz und Medienpädagogik und Frau Göttlich, Referentin für Medienpädagogik, führten in die medienpädagogische Arbeit der BLM ein. Dabei gab Frau Weigand zunächst einen Überblick über die Bandbreite an Aktivitäten zur Medienkompetenzvermittlung, die von der BLM initiiert und unterstützt werden. In diesem Zusammenhang ging sie auf zwei zentrale Projekte näher ein, auf den FLIMMO und auf das Internet-ABC.

Im Anschluss an Frau Weigands Präsentation gab Frau Göttlich Einblick in zwei weitere zentrale medienpädagogische Projekte der BLM: „In eigener Regie“ und die „Fortbildung Medienkompetenz“ für angehende Erzieherinnen und Erzieher.

Besonders greifbar wurde die medienpädagogische Projektarbeit der BLM durch die von Frau Weigand und Frau Göttlich eingespielten Video- und Audiobeispiele. Die angehenden Grundschullehrer/-innen nutzten die Gelegenheit für Rückfragen und auch die Resonanz auf die ausliegenden Informationsmaterialien war sehr groß.

2.5.3 Veranstaltung „Kultur bildet Stadt“ im Gasteig

Am Donnerstag, den 23. Oktober 2008, und Freitag, den 24. Oktober 2008, fand erstmals die Veranstaltung „Kultur bildet Stadt“ im Münchner Gasteig statt. Mit dem Ziel, die vielen Facetten der städtischen Bildungslandschaft umfassend vorzustellen und perspektivisch

weiter zu entwickeln, wurde das öffentliche Forum vom Schulreferat, Sozialreferat und vom Kulturreferat in Kooperation mit zahlreichen Partnern ins Leben gerufen.

Speziell für Schulklassen wurde ein buntes Programm mit Workshops und Präsentationen angeboten. Daneben gab es für das pädagogische Fachpublikum die Möglichkeit, sich im Rahmen eines Fachtags auszutauschen.

Begleitet wurde die Veranstaltung von einem Infomarkt, in dessen Rahmen sich knapp 80 Institutionen und Projekte kultureller Bildungsarbeit präsentierten. Hier konnten sich Pädagogen, Eltern und Schüler über das vielfältige Angebot kultureller Bildung im Raum München informieren.

Um ihre medienpädagogischen Aktivitäten vorzustellen und Eltern, Lehrern und Heranwachsenden hilfreiche Materialien an die Hand zu geben, waren auch die BLM und der Verein Programmberatung für Eltern e. V. mit Infoständen vertreten.

2.5.4 Medientage München 2008, Panel 11.3 „Gewalt im web 2.0 – Wie gewalthaltige Internetangebote Heranwachsende beeinflussen“

Die Ergebnisse der Studie, die im Auftrag der BLM und fünf weiterer Landesmedienanstalten durchgeführt wurde, wurden im Rahmen der Medientage München präsentiert. Zunächst stellte Prof. Dr. Petra Grimm, Dekanin der Fakultät Electronic Media an der Hochschule der Medien Stuttgart, die Ergebnisse ihrer Pionierarbeit zum Thema Gewaltforschung vor. An der anschließenden Podiumsdiskussion, die von Dr. Erich Jooß moderiert wurde, nahmen Günther Anfang, Leiter des Medienzentrums München, Julia Burst, Leiterin der Jugendrehabilitation der Nachsorgeklinik Tannheim, Petra Meier, stellvertretende Vorsitzende der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien, und Thomas Schmidt, Geschäftsführer helliwood media & education, teil. Gefordert wurden Räume für Jugendliche, in denen sie über solche Erfahrungen sprechen können. In diesem Zusammenhang wurde auf die „web 2.0-Werkstätten“ verwiesen, die in Kooperation mit der BLM bei der aktuellen Konvergenzstudie entstanden sind. Die wichtige Rolle der Eltern und Lehrer wurde ebenfalls thematisiert. Lehrern wurde empfohlen, sich nicht auf Filtersysteme zu verlassen und die Augen zu verschließen. Ihre Aufgabe sei es vielmehr, die Erfahrungswelt ihrer Schüler kennenzulernen und sich mit ihr zu beschäftigen, um mit den Heranwachsenden ins Gespräch zu kommen. Neben der wichtigen Rolle der Medienpädagogik wurden auch die Möglichkeiten und Erfolge des Jugendschutzes betont. Am Schluss stand das Fazit, dass alle Verantwortlichen der Anbieter, der Aufsicht, der Selbstkontrollenrichtungen und der Medienpädagogik zusammen helfen müssen, Kinder und Jugendliche soweit wie möglich vor der Gewalt im web.2.0 zu schützen beziehungsweise Verarbeitungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Ergebnisse der Untersuchung unter 2.3.2 .

2.5.5 Interdisziplinäre Fachtagung des JFF

Bereits zum vierten Mal fand am 28. November 2008 die interdisziplinäre Fachtagung des JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis statt. Die Fachveranstaltung

mit dem Titel „Jugend – Medien – Identität“ wurde in Kooperation mit der Landeszentrale ausgerichtet und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Zur Diskussion stand, wie sich das Medienhandeln in die Identitätsbildung einklinkt und wie Jugendliche die virtuellen Räume dafür nutzbar machen. Aus der Perspektive von Jugendsoziologie, Jugendszeneforschung und Medienpädagogik wurden Grundlagen und Muster der Identitätsarbeit junger Nutzer skizziert.

Die Einführung und Moderation übernahm Prof. Dr. Helga Theunert, wissenschaftliche Direktorin des JFF.

Im Zuge seines Grußworts betonte Martin Gebrande, Geschäftsführer der BLM, dass sich das Leben der „Digital Natives“, also der Generation, die mit dem Internet groß geworden ist, deutlich von dem der heute über 30-Jährigen unterscheidet. Wie sich die Identitätsbildung junger Nutzer konkret gestaltet, wurde im Anschluss erörtert.

Prof. Dr. Lothar Böhnisch von der Technischen Universität Dresden führte zunächst allgemein zum Thema „Sozialisation und Identitätsarbeit“ ein.

Im Anschluss daran gab Prof. Dr. Michaela Pfadenhauer von der Universität Karlsruhe Einblick in das Leben in Szenen.

Darauf aufbauend erörterten Prof. Dr. Bernd Schorb von der Universität Leipzig und Ulrike Wagner vom JFF die mediale Identitätsarbeit Jugendlicher. Die beiden Referenten nahmen dabei Bezug auf das Leipziger Monitoring sowie auf Zwischenergebnisse des fünften Teils der von der BLM in Auftrag gegebenen Konvergenzstudie „Jugendliche als Sender und Empfänger im Netz – Wozu Heranwachsende das Internet nutzen und wie sie sich dort präsentieren“ (s. 2.3.1). Demnach pflegen Heranwachsende nicht nur im realen Leben sondern verstärkt auch virtuell ihre Beziehungen. Sie demonstrieren in Foren ihre Zugehörigkeit zu populären Szenen und präsentieren sich in Online-Netzwerken, meist ohne Vorbehalte, mehr oder weniger begrenzten Öffentlichkeiten. Dabei stoßen sie auch auf eine Reihe von problematischen Aspekten wie mediale Gewalt oder fragwürdige Informationsqualität. Zentrale Aufgabe ist es daher, bei aller Begeisterung Heranwachsende auch auf die Fallstricke der digitalen Welt aufmerksam zu machen.

Abschließend wurden konkrete Beispiele für die mediale Identitätsbildung von Jugendlichen präsentiert. Hier kamen verschiedene soziale Netzwerke sowie Plattformen zur Entwicklung und Produktion eigener Medienprojekte zur Sprache. In diesem Zusammenhang stellte Frau Weigand in ihrer Funktion als Leiterin des Referats für Jugendschutz und Medienpädagogik der BLM das Projekt „In eigener Regie“ vor. Band 4 der Schriftenreihe „Interdisziplinäre Diskurse“, der begleitend zur Fachtagung veröffentlicht wird, ist derzeit in Arbeit.

2.5.6 Infonachmittag im E.T.A.-Hoffmann-Theater Bamberg

In Anlehnung an die 14. Fachtagung des Forums Medienpädagogik der BLM veranstaltete das Bamberger E.T.A.-Hoffmann-Theater am 14. Januar 2009 einen Infonachmittag mit dem Titel „Ins Netz gegangen“. Die Veranstaltung, die in Zusammenarbeit mit der BLM ausgerichtet wurde, richtete sich an Lehrer, Eltern und Pädagogen. Initiiert wurde sie von Rainer Lewandowski, Intendant des E.T.A.-Hoffmann-Theaters und Medienrat der BLM. Anlass war die Premiere der Theaterproduktion „Hikikomori“, die sich mit Internetsucht und dem Rückzug Jugendlicher in virtuelle Ersatzwelten auseinandersetzt.

Im Zuge des Infonachmittags sollten diese Themenfelder aus medienpädagogischer Perspektive hinterfragt werden.

Nach den einführenden Worten von Reiner Lewandowski stellte Dr. Jan-Hinrik Schmidt vom Hans-Bredow-Institut in Hamburg zunächst eine Reihe von wissenschaftlichen Befunden zu den bevorzugten Nutzungsweisen Heranwachsender vor. Im Anschluss daran diskutierte er individuelle wie gesellschaftspolitische Folgen des onlinebasierten Identitäts- und Beziehungsmanagements.

Dipl.-Päd. Sonnhild Schmidt erörterte in ihrem Vortrag unter Einbezug aktueller Forschungsergebnisse die Suchtgefahr für junge Nutzer. Dabei ging die gelernte Krankenschwester und freie Dozentin für Kommunikation, Körpersprache und Medienkompetenz auch auf Präventionsansätze und vorhandene Hilfsangebote ein. Als Vertreter der BLM folgte Dr. Bernhard Gruber, Fachreferent für Jugendschutz bei der BLM, der Einladung von Herrn Lewandowski. In seinem Vortrag beschäftigte er sich mit der Nutzung von Internetangeboten durch Kinder und Jugendliche. Besonderes Augenmerk legte er dabei auf die Darstellung der Gefahren, denen Heranwachsende im Netz ausgesetzt sind. In diesem Zusammenhang zeigte Dr. Gruber auch Möglichkeiten der Einflussnahme durch Eltern und Erziehende auf.

Den drei Fachvorträgen folgte eine Erläuterung zum Theaterstück „Hikikomori“. Regisseur Thomas Lange führte in die Produktion ein und klärte dabei auch über das Hikikomori-Phänomen auf, welches im Stück thematisiert wird. Als Hikikomori werden in Japan Menschen bezeichnet, die sich freiwillig in ihrer Wohnung oder ihrem Zimmer einschließen und den Kontakt zur Gesellschaft auf ein Minimum reduzieren.

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion diskutierten neben den drei geladenen Fachreferenten und Regisseur Thomas Lange auch Prof. Dr. Hans Reinecker vom Lehrstuhl für Psychopathologie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg sowie Vertreter aus Intendanz, Dramaturgie und Theaterpädagogik des E.T.A.-Hoffmann-Theaters. Danach hatten die Teilnehmer Gelegenheit, offene Fragen zu klären und Erfahrungen auszutauschen.

Zum Ausklang waren alle Gäste eingeladen, drei Tage vor Premiere der Theaterproduktion „Hikikomori“ die erste Hauptprobe zu besuchen.

2.5.7 Landestagung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Frauen Bayerns

Wie bereits in den Vorjahren fand sich auch in 2009 die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Frauen Bayerns zur Landestagung in den Räumlichkeiten der BLM ein. Die Veranstaltung, die am 29. Januar 2009 stattfand, wurde von Ulla Kriebel, Vertreterin der AG Katholischer Frauen Bayerns im Medienrat der BLM, veranlasst und in Zusammenarbeit mit der Medienkommission des Bildungswerkes des KDFB e.V. ausgerichtet.

In Anlehnung an die 14. Fachtagung des Forums Medienpädagogik der BLM beschäftigte sich die Landestagung der AG Katholischer Frauen Bayerns mit dem Thema „1 – 2 – 3 – Ins

Netz gegangen. Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?“

Zunächst führte Prof. Dr. Wolf-Dieter Ring in aktuelle medienpolitische Entwicklungen ein. Im Anschluss gab Niels Brüggemann vom JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis einen Überblick über soziale Online-Netzwerke, in denen sich Heranwachsende gerne bewegen.

Martina Mühlberger, Mitarbeiterin der KJM-Stabsstelle, und Ulla Kriebel erörterten in ihrem gemeinsamen Vortrag die Bedeutung sozialer Beziehungen in der Realität und im Netz. Den Schwerpunkt setzten sie dabei auf problematische Aspekte von Social Communities wie „SchülerVZ“, jugendschutzrelevanten Online-Plattformen wie „YouTube“ und Chatforen. Anhand ausgewählter Beispiele wurde unter anderem gezeigt, wie Kinder und Jugendliche nicht mehr nur auf dem Pausenhof, sondern vor allem auch mittels Online-Communities und Plattformen gemobbt werden.

Nach einer kurzen Mittagspause warf Dr. Bernhard Gruber, Fachreferent für Jugendmedienschutz bei der BLM, einen Blick auf jugendgefährdende Foren. Der Fokus lag auf Pro-Anorexie-, Drogen und Selbstverletzungsforen. Anhand exemplarischer Prüffälle erläuterte er die Maßnahmen, die die Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) im Falle einer Jugendgefährdung ergreift.

Abschließend gab es Einblick zum Thema „Nazi-Kids und Überzeugungstäter – rechtsextreme Angebote“. Referiert wurde von Michael Wörner-Schappert von jugendschutz.net.

2.5.8 10. Gautinger Internet-Treffen

Zum zehnten Mal fand vom 11. bis 12. März 2009 das Gautinger Internet-Treffen statt. Ausgerichtet wurde die Veranstaltung von SIN – Studio im Netz e. V. in Kooperation mit Jugend online/ netzcheckers und dem Institut für Jugendarbeit Gauting. Das Tagungsthema „Von den Computerfreaks zur Mediengeneration“ nahm Bezug auf die enormen Veränderungen der vernetzten Digital-Welten seit der ersten Tagung vor zehn Jahren.

Im Zuge ihres Engagements im Bereich Medienkompetenz war die BLM von Anfang an in das Gautinger Internet-Treffen mit eingebunden. Seit 2002 findet zudem einmal jährlich eine SIN-Fachtagung in den Räumlichkeiten der BLM statt. Prof. Dr. Wolf-Dieter-Ring nahm die Einladung der Veranstalter daher gerne an und würdigte am Vormittag des 12. März 2009 in seinem Grußwort das 10-jährige Bestehen des Gautinger Internet-Treffens.

Zum 10-jährigen Jubiläum wurde eine Fülle medienpädagogischer Praxisprojekte und Serviceangebote vorgestellt. Ergänzt wurde das praxisorientierte Programm durch theoretische Beiträge von Prof. Dr. Andreas de Bruin, Hochschule München, Prof. Dr. Franz Josef Röhl, Hochschule Darmstadt, und Dipl. Soz.-Päd. Jürgen Slegers, Fachhochschule Köln.

Im Rahmen dieses Treffens wurde in Anwesenheit von Ute Trentini, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, und Reinhard Schwalbach, (JAB - Fachstelle für

Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.), die neue Plattform von netzcheckers vorgestellt.

Ein weiterer Programmpunkt war die exemplarische Präsentation von fünf Medienprojekten, die im Zeitraum 2008/09 im Rahmen der Kooperationsprojekte "Neue Medien und Internet" gefördert wurden.

Das 10. Gautinger Internet-Treffen wurde erstmals per Stream live ins Internet übertragen. Eine fest installierte Kamera im Plenum ermöglichte es Online-Gästen den Tagungsablauf zu verfolgen.

2.5.9 Munich Gaming

Die Auseinandersetzung mit Computer- und Videospielen in der Medienpädagogik ist besonders aktuell, denn der Markt der elektronischen Spiele hat sich inzwischen auch in Deutschland längst zu einem Milliardenmarkt entwickelt. Mit wachsender Spielenutzung verlagern sich auch immer mehr Anteile des Medienkonsums in den Games-Bereich. Das Thema Gaming wird somit auch für die klassischen Medien immer bedeutsamer.

Vor diesem Hintergrund hat sich die Medientage München GmbH entschlossen, unter dem Titel „Munich Gaming“ ab 2008 jährlich einen zweitägigen Fachkongress mit Publikumsveranstaltung durchzuführen. Der Games-Kongress wurde im Anschluss an eine zweitägige Publikumsveranstaltung im Gewölbe der Münchner Prater Insel erstmals am 7. und 8. April 2008 im [m]athäuser Filmpalast ausgerichtet.

Die Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM) beteiligte sich an der ersten Munich Gaming mit einem medienpädagogischen Panel. Dabei war es der Landeszentrale ein besonderes Anliegen, das Thema Gaming nicht nur aus der Herstellerperspektive zu hinterfragen, sondern vor allem auch unter medienpädagogischen sowie gesellschafts- und bildungspolitischen Aspekten.

So diskutierten Experten auf Einladung der BLM am 8. April 2008 zum Thema „Ego oder Community: mehr oder weniger Sozialkompetenz durch Online-Gaming? Fragen an die Medienpädagogik“. Auf dem Podium vertreten waren Dr. Wolfgang Bergmann, Leiter des Instituts für Kinderpsychologie und Lerntherapie in Hannover, André Horn, Vorsitzender des Münchner Vereins Videospieldkultur e. V., und Prof. Dr. Ralf Vollbrecht, Professor für Medienpädagogik am Institut für Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Wohlfahrtswissenschaften der TU Dresden. Die geladenen Referenten setzten sich kontrovers mit dem Spannungsfeld zwischen Verlust und Training von Sozialkompetenz beim Online-Gaming auseinander. Moderiert wurde das Expertengespräch von Dr. Erich Jooß, Vorsitzender des Medienrats der BLM und Direktor des Sankt Michaelsbunds.

Eine Fortsetzung der Munich Gaming gab es vom 1. bis 3. April 2009. Während sich der Fachkongress am 1. und 2. April 2009 in erster Linie an ein Fachpublikum aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft richtete, war der kostenfreie Publikumstag am 3. April 2009 offen für Eltern, Pädagogen und Jugendliche ab 12 Jahren.

Im Rahmen einer begleitenden Ausstellung gab es an allen drei Veranstaltungstagen neben Informationsmöglichkeiten zu Themen wie Ausbildung und Karrierechancen in der Branche auch die Möglichkeit, Spiele zu testen. Dabei wurden u. a. alle nominierten Spiele des ersten Deutschen Computerspielpreises, der am Vorabend des Fachkongresses in der BMW Welt erstmals verliehen wurde, präsentiert und konnten von den Besuchern gespielt werden.

Wie im Vorjahr lieferte die BLM in 2009 einen medienpädagogischen Beitrag zur Munich Gaming. So widmete sich das medienpädagogische Panel der BLM am 1. April 2009 dem Thema „Spielzeit = Echtzeit = Lebenszeit? Gamer zwischen kreativer Herausforderung und Suchtgefahr“.

Zunächst führte Klaus Wölfling, psychologischer Leiter der Ambulanz für Spielsucht an der Universitätsklinik Mainz, in die Thematik ein. Anschließend wurden auf dem Podium Erfahrungen mit der Suchtgefahr, aber auch mit der kreativen Herausforderung für Gamer diskutiert. An der Diskussion beteiligt waren neben Klaus Wölfling Wolfram Hilpert von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM) in Bonn, Martin Lorber, PR-Director und Jugendschutzbeauftragter bei Electronic Arts in Köln, und Günter Mazur, Vorsitzender des Fachverbandes für Medienabhängigkeit in Lüneburg. Die Moderation übernahm Sigrid Eck, Redakteurin im Medienressort der Fachzeitschrift „Werben & Verkaufen“.

Der dritte Veranstaltungstag der Munich Gaming 2009 richtete sich an die interessierte Öffentlichkeit. Der Publikumstag wurde mit einer Podiumsrunde zum Thema „Die Welt der Spiele: Zwischen Training für Verstand und Motorik und der Eskalation sozialer Probleme“ eröffnet, an der Verena Weigand, Leiterin der Stabsstelle der Kommission für Jugendmedienschutz (KJM), teilnahm. Hier wurden u. a. die Sinnhaftigkeit und Wirkung digitaler Spiele diskutiert.

(Die Pressemitteilungen zum BLM-Panel und zur Podiumsdiskussion im Rahmen der Munich Gaming 2009 sowie die Erklärung von Prof. Dr. Wolf-Dieter Ring zum Abschluss der Munich Gaming finden Sie als Anlage 4.)

3. Stiftung Medienpädagogik Bayern

Die Stiftung Medienpädagogik Bayern wurde am 15. September 2008 staatlich anerkannt. Ziel der Stiftung ist es, einen selbstbestimmten, aktiven und kritischen Umgang mit aktuellen und künftigen Medienentwicklungen und Kommunikationstechnologien zu vermitteln. Zielgruppen sind vor allem Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene. Daher soll die Stiftung künftig besonders die Vernetzung und Koordination von Institutionen, Initiativen und Akteuren vorantreiben, die vor allem in Bayern Angebote zur Förderung von Medienkompetenz bereitstellen. Außerdem will sie dazu beitragen, den Austausch zum Thema zwischen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Bildung, Erziehung und den Glaubensgemeinschaften zu intensivieren.

Zur Finanzierung der Stiftung hat die BLM im Haushalt 2008 drei Millionen Euro bereitgestellt. Die Organe der Stiftung Medienpädagogik Bayern sind Stiftungsrat, Stiftungsvorstand und Stiftungskuratorium, deren Tätigkeiten ehrenamtlich sind. Neben dem Vorsitzenden des Stiftungsrates, Prof. Dr. Wolf-Dieter Ring, und dem stellvertretenden Vorsitzenden, Dr. Erich Jooß, gehört der Vorsitzende des Verwaltungsrats, Manfred Nüssel, dem Stiftungsrat an. Stiftungsvorstände sind Heinz Heim, Bereichsleiter Programm, und Verena Weigand, Leiterin des Referats Jugendschutz und Medienpädagogik der BLM. Dem 15-köpfigen Stiftungskuratorium werden acht Mitglieder des Medienrats angehören.

In den ersten Monaten nach Gründung der Stiftung wurde wichtige Aufbauarbeit geleistet. Zunächst wurde ein Corporate Design entwickelt, das einen professionellen Auftritt in der Öffentlichkeit ermöglicht. Neben Logo, Briefpapier und Visitenkarten wurde eine Imagebroschüre erstellt, die umfassend über die Stiftung und ihre Ziele informiert. Auch die Konzeptionierung und Erstellung des Internetauftritts wurden begonnen.

Erste Überlegungen im Hinblick auf die Gewinnung von Zustiftern und Kooperationspartnern wurden getätigt. Unter anderem wurde das Staatsministerium für Unterricht und Kultus sowie das Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen angesprochen. Mit Hilfe der Imagebroschüre sowie des Internetauftritts kann den Bestrebungen, Zustifter und Kooperationspartner für die Stiftungsarbeit zu gewinnen, verstärkt nachgegangen werden.

Mit Unterstützung der Stiftung fand am 07./08. März 2009 das Projekt „in eigener Regie“ in Eichstätt statt. Außerdem war die Stiftung Kooperationspartner bei einer Fortbildungsveranstaltung am 17./18. März 2009 zum Thema Medienkompetenz für angehende Erzieherinnen und Erzieher in Landshut und bei der Munich Gaming, die vom 01. bis 03. April 2009 in München stattfand.

Um eine kompetente Bewältigung der Aufgaben in Zukunft zu gewährleisten, informierte sich die Stiftung umfangreich über Stiftungsarbeit allgemein und suchte Anschluss zu fachkundigen Ansprechpartnern. Die Stiftung ist seit Anfang Februar 2009 Mitglied bei dem Bundesverband Deutscher Stiftungen. Dieser vertritt die Interessen der Stiftungen in Deutschland gegenüber Öffentlichkeit, Politik und Verwaltung und setzt sich dafür ein, dass Stiftungen ihre Aufgaben und Anliegen wirksam wahrnehmen und verwirklichen können.

Die derzeitige Situation im Finanzsektor erfordert eine äußerst behutsame und vorsichtige Anlage des Stiftungsvermögens. Unter Maßgabe einer risikobewussten, aber dennoch ertragsorientierten Anlage informiert sich die Stiftung seit ihrer Gründung regelmäßig und ausführlich über Anlagemöglichkeiten.

Bis Ende April 2009 fanden zwei Sitzungen des Stiftungsrats und vier Sitzungen des Stiftungsvorstands statt, in deren Rahmen über grundsätzliche Angelegenheiten der Stiftung beraten und entschieden wurde.

Ein zentrales Arbeitsfeld der Stiftung wird im kommenden Jahr die Positionierung in Bayern im medienpädagogischen Bereich sein, um öffentlichkeitswirksam, kompetent und dem Stiftungszweck entsprechend handeln zu können. Im Mittelpunkt steht dabei auch die Konzeptionierung der stiftungseigenen Projekte.

(Einen Artikel des Magazins „Die Stiftung. Magazin für das Stiftungswesen und Private Wealth“ über die Stiftung Medienpädagogik Bayern finden Sie als Anlage 5.)

Anlagen:

1. Programmflyer zur „Fortbildung Medienkompetenz“ in Nürnberg am 16. und 17. Juli 2008 und in Landshut am 17. und 18 März 2009 in Landshut
2. Zusammenfassung der Studie „Gewalt im Web 2.0“
3. Dokumentation der 14. Fachtagung
4. Pressemitteilungen zum BLM-Panel und zur Podiumsdiskussion im Rahmen der Munich Gaming 2009 sowie die Erklärung von Prof. Dr. Wolf-Dieter Ring zum Abschluss der Munich Gaming
5. Artikel des Magazins „Die Stiftung. Magazin für das Stiftungswesen und Private Wealth“ über die Stiftung Medienpädagogik Bayern

Anlage 1

Programmflyer zur „Fortbildung Medienkompetenz“
in Nürnberg am 16. und 17. Juli 2008 und in
Landshut am 17. und 18 März 2009 in Landshut

Donnerstag, 17.07.08

Städt. Fachakademie für Sozialpädagogik

- 09:00 Uhr** Fortsetzung der Workshops
- 11:30 Uhr** Pause
- 12:15 Uhr** Zwischenresümee im Plenum:
- Klaus Umbach
Dozent und Praxisleiter, Fachakademie für Sozialpädagogik in Rottenbuch
- Medienbildung durch Medienarbeit — Perspektiven medienpraktischer Arbeit und die Entwicklung medienpädagogischer Kompetenz**
- 13:00 Uhr** Vorstellung der Ergebnisse im Plenum
- 15:00 Uhr** Besichtigung im Funkhaus
- 16:00 Uhr** Ende der Veranstaltung

Leitung:

Heinz Heim (BLM), Verena Weigand (BLM)

Organisation:

Stefanie Göttlich (BLM), Stephanie Müller (BLM), Günther Anfang (JFF), Kathrin Demmler (JFF), Klaus Lutz (Parabol)

Kontakt:

Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM)
Heinrich-Lübke-Str. 27
81737 München
Tel.: 089/ 63808-261
E-Mail: stefanie.goettlich@blm.de

Get Together:

Mariatorzwinger Nürnberg GmbH
Kaiserstraße 22
90403 Nürnberg

Mit freundlicher Unterstützung von:



Fortbildung Medienkompetenz

für angehende Erzieherinnen
und Erzieher

der Städtischen Fachakademie für
Sozialpädagogik der B7 in Nürnberg

Ort:

Fachakademie für Sozialpädagogik
Äußere Bayreuther Str. 61
90409 Nürnberg

Veranstalter:



**Bayerische
Landeszentrale für
neue Medien**

Rechtsfähige Anstalt
des öffentlichen Rechts

In Kooperation mit:

Institut für Medienpädagogik in Forschung und
Praxis (JFF)

Stadt Nürnberg

Mittwoch, 16.07.08

Städt. Fachakademie für Sozialpädagogik

10:00 Uhr

Eröffnung

Maria Jung
Abteilungsleiterin der Städt.
Fachakademie für Sozialpäda-
gogik in Nürnberg

Warum die BLM diese Fortbil- dung anbietet

Martin Gebrande
Geschäftsführer der BLM

Grußwort

Walter Lang
Leiter des Amtes für Berufliche
Schulen der Stadt Nürnberg

Referate

Verena Weigand
Referentin Jugendschutz und
Medienpädagogik der BLM
**Jugendmedienschutz:
Warum wir ihn brauchen und
wie er funktioniert**

Klaus Lutz
Medienzentrum Parabol
**Medienprojekte mit Kindern
– Ziele und altersspezifische
Konzepte unter besonderer
Berücksichtigung der
Medienarbeit mit
behinderten Kindern**

12:00 Uhr

Mittagspause

13:00 Uhr

Workshops (WS)

WS 1

Jo Graue/ Barbara Hörmann
MSA Medienstelle Augsburg
**Tricks und Zaubereien
mit der Videokamera**

WS 2

Michael Bloech
Medienzentrum München
Digitale 3D-Fotografie

WS 3

Ruth Olschinski
Medienzentrum Parabol
Digitales Daumenkino

WS 4

Günther Anfang
Medienzentrum München
**Zeichengeschichten mit
Kindern**

WS 5

Klas Thurn
Medienzentrum Parabol
Filmarbeit mit Kindern

WS 6

Fabian Fiedler
Medienzentrum Parabol
Radio mit Kindern

WS 7

Oliver Lieb
Medienzentrum Parabol
Bildbearbeitung am Computer

WS 8

Danielo Dietsch
Medienzentrum Parabol
Hörspiele mit Kindern

WS 9

Klaus Lutz
Medienzentrum Parabol
Interaktives Bilderbuch

WS 10

Kathrin Demmler
Medienzentrum München
Knettrick-Animation

WS 11

Elke Stolzenburg
Medienzentrum München
Wie die Bilder laufen lernen!

WS 12

Mareike Schemmerling
Medienzentrum München
Fotoprojekte mit Kindern

WS 13

Judith Schönicke
Stiftung Zuhören
Hörclubs im Kindergarten

18:00 Uhr

Get Together

22:00 Uhr

Ende

Mittwoch, 18.03.09

Fachakademie für Sozialpädagogik

- 09:00 Uhr Fortsetzung der Workshops
- 12:00 Uhr Pause
- 13:00 Uhr Vorstellung der Ergebnisse im Plenum
- 15:00 Uhr Ende der Veranstaltung
- 15:30 Uhr Möglichkeit zu Besichtigungen:
Funkhaus Landshut (Radio Galaxy,
Radio Trausnitz)
Regional Fernsehen Landshut (RFL)

Leitung:

Heinz Heim (BLM), Verena Weigand (BLM)

Organisation:

Stefanie Göttlich (BLM), Stephanie Müller (BLM),
Günther Anfang (JFF)

Kontakt:

Bayerische Landeszentrale
für neue Medien (BLM)
Heinrich-Lübke-Str. 27
81737 München
Tel.: 089/ 63808-261
E-Mail: stefanie.goettlich@blm.de



Get Together:

Skylight Lounge & Events
City Center Landshut
Am Viehmarkt 5
84028 Landshut

Mit freundlicher Unterstützung von:



Fortbildung Medienkompetenz

für angehende Erzieherinnen
und Erzieher

der Fachakademie für Sozialpädagogik
der Schulstiftung Seligenthal in Landshut

17. und 18. März 2009

Ort:

Fachakademie für Sozialpädagogik der
Schulstiftung Seligenthal
Bismarckplatz 14
84034 Landshut

Veranstalter:



In Kooperation mit:

Institut für Medienpädagogik in Forschung und
Praxis (JFF)

Dienstag, 17.03.09

Fachakademie für Sozialpädagogik

10:00 Uhr

Eröffnung

Christine Hilking, Erzieherin, Dipl. Sozialpäd. (FH), Schulleiterin der Fachakademie für Sozialpädagogik der Schulstiftung Seligenthal in Landshut

Grußwort

Lydia Sigl, Medienrätin der BLM
Stellvertretende Vorsitzende des Fernsehausschusses

Referate

Verena Weigand
Referentin Jugendschutz und Medienpädagogik der BLM

**Aus der Arbeit der BLM:
Jugendschutz und Medien-
pädagogik**

Klaus Lutz
Medienzentrum Parabol
**Medienprojekte mit Kindern
– Ziele und altersspezifische
Konzepte unter besonderer
Berücksichtigung der Medien-
arbeit mit behinderten Kindern**

12:00 Uhr

Mittagspause

13:00 Uhr

Workshops

WS 1

Jo Graue/ Barbara Hörmann
MSA Medienstelle Augsburg
**Tricks und Zaubereien
mit der Videokamera**

WS 2

Karo Böhm
Medienfachberaterin für den
Bezirk Niederbayern
Digitale 3D-Fotografie

WS 3

Ruth Olschinski
Medienzentrum Parabol
Digitales Daumenkino

WS 4

Günther Anfang
Medienzentrum München
**Zeichengeschichten mit
Kindern**

WS 5

Klaas Thurn
Medienzentrum Parabol
Filmarbeit mit Kindern

WS 6

Fabian Fiedler
Medienzentrum Parabol
Radio mit Kindern

WS 7

Stefanie Hackl
Medienzentrum Parabol
Bildbearbeitung am Computer

WS 8

Elke Michaelis
Medienzentrum München
Hörspiele mit Kindern

WS 9

Klaus Lutz
Medienzentrum Parabol
Interaktives Bilderbuch

WS 10

Kati Struckmeyer
Medienzentrum München
Knettrick-Animation

WS 11

Elke Stolzenburg
Medienzentrum München
Wie die Bilder laufen lernen!

WS 12

Sebastian Ring
Medienzentrum München
Fotoprojekte mit Kindern

WS 13

Claudia Dechant
Medienzentrum Parabol
Klangrätsel mit Kindern

WS 14

Michael Bloech
Medienzentrum München
Lomografie mit Kindern

WS 15

Geli Schmaus
Stiftung Zuhören
Hörclubs im Kindergarten

18:00 Uhr

Get Together

21:00 Uhr

Ende

Anlage 2

Zusammenfassung der Studie „Gewalt im Web 2.0“

Gewalt im Web 2.0

Der Umgang Jugendlicher mit gewalthaltigen Inhalten und Cyber-Mobbing sowie die rechtliche Einordnung der Problematik

Summary

Prof. Dr. Petra Grimm, Dr. Stefanie Rhein

1 Design der Studie

Erstmals liegen zum Thema „Gewalt im Web 2.0“ vertiefende Befunde vor. Die Studie stellt eine Pionierarbeit dar, da es bislang keine vergleichbaren Ergebnisse in der Gewaltforschung gibt. Detaillierte Erkenntnisse darüber, welche *gewalthaltigen Inhalte* im Web 2.0 von Kindern und Jugendlichen genutzt werden, wie sie dazu Zugang bekommen, warum sie diese nutzen und wie sie die Gewalt verarbeiten, liefert die vorliegende Studie. Ebenso werden aktuelle Befunde zur *Gewalt via Internet* (Beschimpfungen, Belästigungen, Mobbing), zur Kontrolle der Eltern und zu möglichen Maßnahmen vorgelegt. Darüber hinaus werden jugendschutzrelevante Aspekte und Handlungsbedarfe definiert. Eine rechtliche Einordnung der Gewalt im Internet wird ergänzend vorgenommen.

Der Aufbau der Studie ist wie folgt:

1. Eine repräsentative Basisuntersuchung von Kindern und Jugendlichen (12- bis 19-Jährige) zur Nutzung des Web 2.0 und gewalthaltiger Inhalte im und via Internet, einschließlich der Nutzungsmotive,
2. eine qualitative Befragung der Jugendlichen, die vertiefende Erkenntnisse über die Zugänge zur Gewalt, Beurteilung der Gewaltarten, deren Verarbeitung und Nutzungsmotive gibt und jeweils die unterschiedlichen Perspektiven der Jugendlichen mit einbezieht,
3. eine Erhebung möglicher Maßnahmen und Handlungsbedarfe aus Sicht des Jugendschutzes sowie
4. eine rechtliche Einordnung gewalthaltiger Internetangebote.

2 Ergebnisse der repräsentativen Befragung zur Internetnutzung der 12- bis 19-Jährigen unter besonderer Berücksichtigung der Verbreitung von gewalthaltigen Inhalten

Angaben zur Untersuchung

Mittels einer telefonischen Befragung (CATI) von Kindern und Jugendlichen im Alter von 12 bis 19 Jahren wurden repräsentative Ergebnisse bezüglich ihrer Internetnutzung erhoben. Die Grundgesamtheit umfasst alle Deutsch sprechenden Kinder und Jugendlichen (der besagten Altersgruppe) aus Privat-Haushalten mit Telefon in den alten und neuen Bundeslän-

dern. Aus dieser Grundgesamtheit wurde eine repräsentative Stichprobe (n = 804) von Kindern und Jugendlichen gezogen.

Die Daten wurden durch eine iterative Gewichtung nach den Merkmalen: „Geschlecht x Alter Insgesamt“ und Bundesland (jeweils Basis: Statistisches Bundesamt, Stand 31.12.2005 fortgeschrieben) ausgeglichen.

Stichprobe: Kinder und Jugendliche von 12 bis 19 Jahren, n=804
Untersuchungszeitraum: 24. September bis 23. Oktober 2007
Methode: Telefonische computergestützte Interviews (CATI)

Die Daten wurden neben der Gesamtauswertung auch nach den soziodemografischen Merkmalen Geschlecht, Alter und Bildung analysiert. Dabei wurden vier Altersgruppen gebildet: 12-13 Jahre, 14-15 Jahre, 16-17 Jahre und 18-19 Jahre. Die Schulbildung wurde unterteilt nach Gymnasium, Realschule und Hauptschule, wobei dies sowohl den angestrebten (bei Schülern) als auch den bereits erreichten (z. B. bei Auszubildenden, Berufstätigen) Schulabschluss beinhaltet. Die Untersuchung ist repräsentativ für die rund sieben Millionen 12- bis 19-jährigen Kinder und Jugendlichen in der BRD.

Ergebnisse der quantitativen Befragung

Computer und Internet sind mittlerweile ein fester Bestandteil des täglichen Medienensembles der 12- bis 19-Jährigen. Dabei wird das Internet nur geringfügig weniger genutzt als der Computer. Wenn also der Computer gebraucht wird, sind die Kinder und Jugendlichen dabei meist auch online. Jungen nutzen den Computer und das Internet häufiger als Mädchen, die Nutzungsfrequenz steigt mit zunehmendem Alter sowie mit der formalen Bildung. Männliche Jugendliche mit gymnasialem Hintergrund weisen somit die höchste Computer- und Internetnutzung auf. Die durchschnittliche Dauer der täglichen Internetnutzung liegt in der Gesamtstichprobe bei 124 Minuten an Werktagen und 128 Minuten am Wochenende. Die meisten Kinder und Jugendlichen haben Onliner als Freunde bzw. bewegen sich häufig in Peergroups, die das Internet nutzen.

Computer und Internet gehören heutzutage zur gängigen Haushaltsausstattung. In 98 Prozent der Haushalte ist ein Computer vorhanden, 91 Prozent haben Internetanschluss. Auch der Besitz eigener Geräte nimmt weiterhin zu, so haben bereits mehr als die Hälfte (59%)

der Kinder und Jugendlichen einen eigenen Computer und 44 Prozent einen eigenen Internetzugang. Die meisten von ihnen haben eine Flatrate und DSL. Auch hier sind es analog zur Mediennutzung vor allem die älteren Jungen mit formal höherer Bildung, die über eigene Geräte verfügen.

Der Hauptort der Internetnutzung ist das eigene Zuhause. Sofern sie über einen eigenen Computer mit Internetzugang verfügen, gehen die Kinder und Jugendlichen im eigenen Zimmer online, ansonsten am gemeinschaftlich genutzten PC im Haushalt. Wenn die Kinder und Jugendlichen das Internet nicht alleine nutzen, dann meist zusammen mit Freunden oder Mitschülern. Mehr als ein Drittel der 12- bis 19-Jährigen geht allerdings immer alleine ins Internet.

Kommunikation via Internet, also insbesondere die Verwendung von Instant Messengern und E-Mail, sind die Hauptbeschäftigungen im Internet. Über die Hälfte der Kinder und Jugendlichen kommuniziert täglich über Instant Messenger, mehr als ein Drittel via E-Mail. Das Abrufen von Nachrichten, die Informationssuche für die Schule oder zu einem anderen Thema sind häufig ebenfalls tägliche Tätigkeiten im Internet. Jeweils rund 20 Prozent der Kinder und Jugendlichen halten sich täglich in öffentlichen Chaträumen auf bzw. auf Seiten von Internet-Communitys wie MYSpace und YouTube. Weitere Internetangebote unter dem Stichwort Web 2.0, wie Musik, Fotos, Videos, werden von den Kindern und Jugendlichen recht häufig genutzt, d. h. angehört bzw. angeschaut. Es fällt auf, dass diese zwar relativ häufig konsumiert werden, deutlich seltener aber heruntergeladen oder gar produziert und ins Netz gestellt werden.

Es zeigt sich, dass die Eltern ihre Kinder bezüglich der Dauer der Internetnutzung größtenteils gar nicht (40%) oder nur selten (28%) kontrollieren. Die besuchten Internetseiten werden bei über der Hälfte der Minderjährigen nie kontrolliert, bei weiteren 25 Prozent selten. Ebenfalls mehr als die Hälfte der unter 18-Jährigen gibt an, alle Seiten anklicken zu können. Bei rund ein Drittel der Kinder und Jugendlichen sind einige Seiten durch Software gesperrt. Die meisten Eltern beaufsichtigen also den Internetkonsum sowohl hinsichtlich der Dauer als auch der Inhalte nie oder nur selten.

Wichtigste Motive der Internetnutzung sind Informationsfunktionen sowie die Kommunikation mit Freunden. In Situationen, in denen sich Kinder und Jugendliche „langweilen“ oder „Spaß haben wollen“, ist das Internet für sie ein wichtiges Unterhaltungsmedium. Soziale Motive wie „sich nicht mehr alleine fühlen“, „nette Leute kennenlernen“ oder „mit Freunden zusammen sein wollen“ spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Auch das eskapistische Motiv „weil

ich mich von Problemen ablenken will“ ist bei der Internetnutzung für viele Kinder und Jugendliche wichtig. Des Weiteren werden auch die Sensation Seeking-Motive „weil ich was Tolles sehen will“ und „Dinge ausprobieren, die man sonst nicht machen kann“ relativ häufig genannt. Die ebenfalls zu dieser Gruppe gehörenden Motive „weil ich etwas Spannendes erleben will“ und „weil ich was sehen will, was andere schockt“ werden zwar vergleichsweise seltener angeführt, sind aber für einen Teil der Kinder und Jugendlichen durchaus bedeutsam. Mädchen nutzen vergleichsweise öfters das Internet aufgrund von Leistungs- bzw. Informationsmotiven und zur Kommunikation. Wichtig ist das Internet für sie auch zur Stimmungsregulation bzw. zum Mood-Management. Für Jungen dagegen sind eher Unterhaltungsmotive und Sensation Seeking relevant. Auch gehen sie häufiger mit Freunden gemeinsam ins Netz, für sie ist die Internetnutzung eher ein Gruppenerlebnis.

Ein Viertel der 12- bis 19-Jährigen, die das Internet nutzen, gibt an, schon einmal Gewalt im Netz gesehen zu haben. Fast doppelt so viele und damit fast die Hälfte der 12- bis 19-Jährigen hat Freunde oder Mitschüler, denen gewalthaltige Seiten bekannt sind. Es sind also immerhin 48 Prozent der Kinder und Jugendlichen, in deren engerem sozialen Umfeld Gewalt im Netz eine Rolle spielt. Die meisten von denen, die gewalthaltige Internetseiten kennen, sind mit fiktionaler Gewalt, wie Bilder aus Horrorfilmen, Gewalt in Spielfilmen oder nachgestellter extremer Gewalt, konfrontiert worden. Vor dem Hintergrund, dass reale bzw. realistische Gewaltdarstellungen ein höheres Wirkungsrisiko bei Kindern und Jugendlichen haben, ist der relativ hohe Anteil der Befragten, die Fotos bzw. Videos mit Krieg, Folter und/oder Hinrichtungen sowie Darstellungen von echter extremer/brutaler Gewalt gesehen haben, als problematisch einzustufen (vgl. Abb. 1).

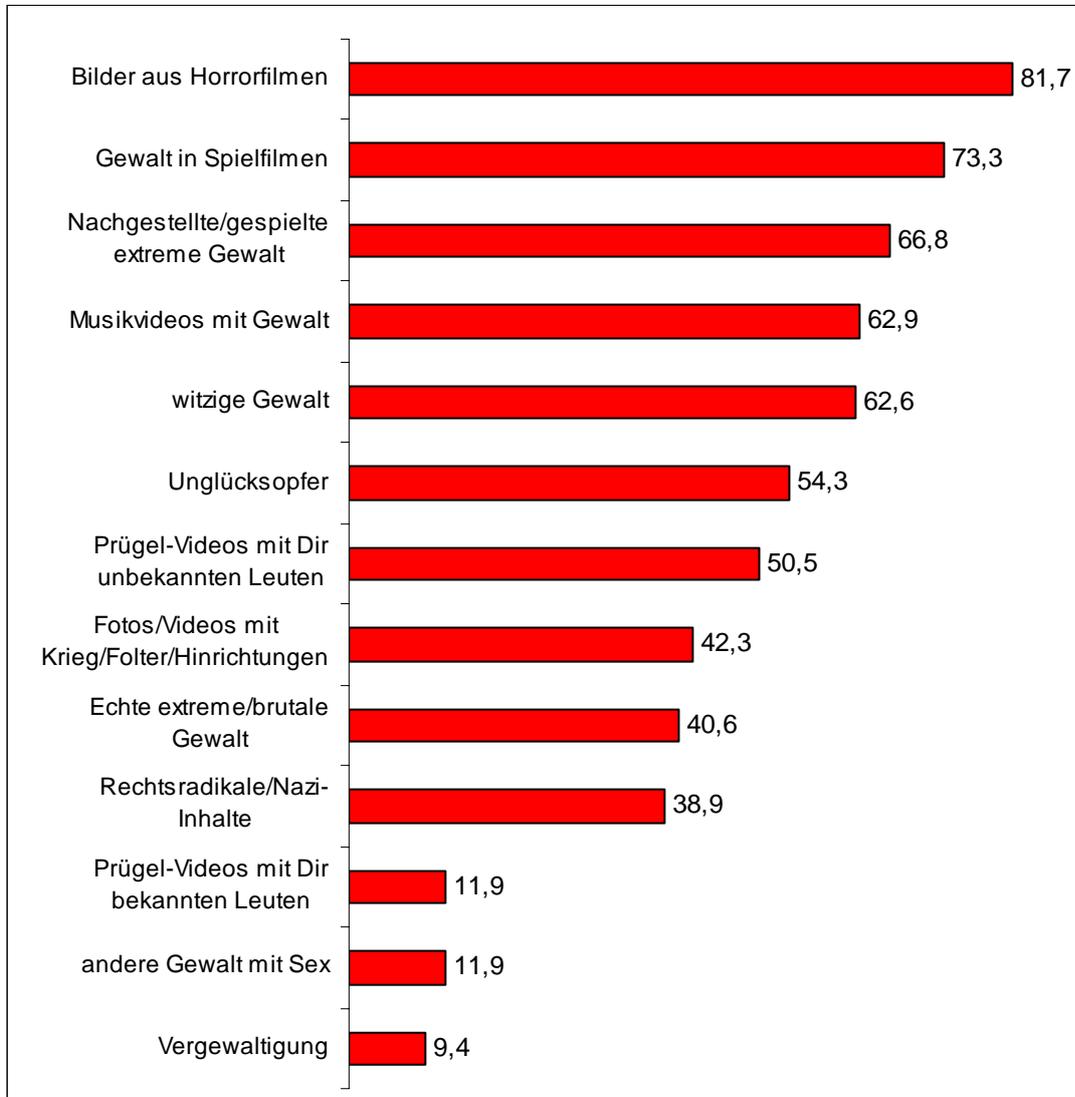
Die Kinder und Jugendlichen beziehen ihre Information über solche Seiten vor allem von Freunden oder von der Clique. Gewaltdarstellungen werden hauptsächlich Peer to Peer verbreitet. Auch wenn es nur jeder Vierte ist, der gewalthaltige Seiten selbst schon mal gesehen hat, so haben doch fast die Hälfte der Kinder und Jugendlichen Freunde oder Mitschüler, die gewalthaltige Seiten kennen. Jungen haben insgesamt eher als Mädchen mit Gewalt im Internet zu tun. Je älter die Kinder und Jugendlichen sind, desto häufiger kennen sie gewalthaltige Internetseiten. Der Bildungsfaktor spielt hinsichtlich des Gewaltkonsums im Internet kaum eine Rolle. Tendenziell sind es noch am ehesten die Realschüler, die mit gewalthaltigen Inhalten im Internet konfrontiert werden.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die im Internet schon einmal unangenehme Erfahrungen gemacht haben, ist mit einem Drittel relativ hoch. Hauptsächlich genannt werden dabei sexuelle Anspielungen/Belästigungen. Es sind vor allem die Mädchen, die von unan-

genehmen Erfahrungen berichten können. Mehr als jedes fünfte Mädchen, das das Internet nutzt, ist dort schon einmal sexuell belästigt worden.

Abb. 1: Art der bekannten gewalthaltigen Seiten im Internet

„Welche Art von Gewalt hast Du schon mal im Internet gesehen?“



Basis: Kinder und Jugendliche im Alter von 12-19 Jahren, die gewalthaltige Internetseiten kennen, n=186, Angaben in Prozent

3 Qualitative Befragung: die wichtigsten Befunde aus den Gruppeninterviews

Stichprobe

Im Zeitraum von November 2007 bis Juni 2008 wurden 43 Jugendliche in neun Gruppen interviewt, davon 37 männliche und sechs weibliche Jugendliche.¹ Die Jugendlichen in der Stichprobe sind in Sachen Internet sehr gut ausgestattet, fast ausnahmslos verfügen sie zuhause über einen Internetzugang, die meisten gehen dabei mit einem DSL- oder ISDN-Anschluss ins Netz. Alle befragten Jugendlichen sind vertraut mit unterschiedlichen Facetten des Themas „Gewalt im Web 2.0“; sie kennen viele verschiedene Gewaltformen aus eigener Anschauung und können auf Nachfrage ihnen bekannte Beispiele nennen. Die spontan angeführten Beispiele decken ein weites Spektrum ab, das erstens sowohl körperliche als auch psychische Gewaltformen beinhaltet und zweitens sowohl die Darstellung von Gewalt *im* Internet (z. B. violente Videos oder Fotos) als auch die Ausübung von Gewalt *über* das Internet (z. B. Cyberbullying) umfasst. Zu den gezielten (Viel-)Nutzern können allerdings nur einzelne Jungen bzw. tendenziell zwei der Interviewgruppen gezählt werden.

Das Gewaltprofil im Internet – unzensuriert, drastischer und echter als im Fernsehen

Die Gewalt im Internet wird im Vergleich zum Fernsehen als drastischer eingestuft. Als wichtiges Unterscheidungsmerkmal für die Gewalt im Internet nennen die Jugendlichen deren höheren Grad an Gewalthaltigkeit – in ihren Worten: „heftiger“, „krasser“ bzw. „brutaler“. Bezogen auf das *Gesamtsystem* Fernsehen wird der Anteil der Gewalt im Internets kritischer gesehen, insbesondere von den bildungsnahen Gruppen (Interviewer: „Glaubt ihr, dass die Inhalte im Internet auch andere sind?“ Micha: „Ja doch. Weil im also im Fernsehen ist ja eigentlich meistens noch ein Sinn hinter dem Gesamten. Und im Internet ist eigentlich kein Sinn mehr. Wenn jetzt zwei Gruppen sich gegenseitig halb tot schlagen, da ist eigentlich dann kein Sinn mehr dahinter, da geht's einem dann wirklich nur noch um die Gewalt, die man jetzt in diesen, was weiß ich, zwei Minuten sieht.“). Als weiteres relevantes Unterschei-

¹ Fast die Hälfte der Befragten (N=20) besucht das Gymnasium, 11 die Hauptschule, neun die Realschule und vier die Gesamtschule, einer nennt keinen Abschluss. Neun Jugendliche haben einen Migrationshintergrund.

zungskriterium wird die *Unzensurtheit* der Filme genannt. Ebenso wird die Gewalt im Internet als „echter“ eingestuft. Als Bezugspunkt für die dem Internet zugeordnete tendenzielle „Echtheit“ dienen den Jugendlichen die von den Usern selbst ins Internet gestellten Videos.

Wirkung der Gewalt im Internet (violente Videos, Fotos und Websites)

Unabhängig von ihrer eigenen Affinität zu violenten Inhalten zeigen sich die Jugendlichen besonders nachhaltig beeindruckt von Darstellungen extremer realer Gewalt (z. B. Enthauptungen, Tötungen, Selbstverstümmelungen) und extremer realer Verletzungen sowie von Szenen, bei denen sie sich mit dem gezeigten Opfer (z.B. Migrant, Mädchen) oder der Situation (z.B. einer Übermacht gegenüberstehen, von „Nazis“ bedroht werden) stark identifizieren. Sie berichten in den Interviews angesichts dieser, größtenteils sehr drastischen, Videos und Fotos glaubwürdig von starken emotionalen Reaktionen wie Ekel, Schock und Angst, die bei ihren Schilderungen richtiggehend noch einmal aufleben. Zum Teil berichten sie auch von Alpträumen und länger anhaltenden körperlichen Reaktionen (wie z.B. Herpes).

Die emotionalen Grenzerfahrungen machen jedoch zumindest zum Teil auch die Faszination aus, die diese Inhalte für einige der Jugendlichen haben: Es geht – insbesondere bei den internetgewaltaffineren Gruppen – auch um die Faszination der schrecklichen Bilder, um die Lust an der Angst und um den „Kick“ des Aushaltenkönnens. Insbesondere bei den jugendlichen Vielnutzern zeigen sich zwei Rezeptionsweisen: Manchmal lassen sie die Bilder, die Emotionen oder den jeweiligen „Kick“ einer Angstlust einfach auf sich wirken (erlebnisorientierte Rezeption). Zu anderen Zeiten setzen sie ihren kognitiv-moralischen Filter bei – oder zumindest nach – der Rezeption ein und hinterfragen das Gesehene (kritisch-distanzierte Rezeption). In allen Gruppen äußern Jugendliche Empörung und Unverständnis über die Täter und die gezeigte Tat, aber auch über diejenigen, die das Ganze filmen und im Internet weiterverbreiten. Eine kritische Haltung zur *Nutzung* entsprechender Inhalte – und insbesondere eine kritische Haltung zur *eigenen* Nutzung dieser Angebote – wird allerdings nur vereinzelt zum Ausdruck gebracht, am Pranger stehen v.a. die Täter und die Akteure auf Seiten der Produktion.

Zugänge zur Gewalt

Zu finden sind die violenten Internetinhalte auf Video- oder Fotoportalen – zum Teil auf den gängigen und meistgenutzten Seiten youtube.com, myspace.de oder clipfish.de, zum Teil auf Seiten, die für die entsprechenden gewalthaltigen Inhalte und extremen Darstellungen bekannt sind wie OGRISH oder ROTTEN. Nur selten wurde von den befragten Jugendlichen wirklich gezielt nach den gewalthaltigen Clips oder Fotos gesucht. In den meisten Fällen bekamen die Jugendlichen einen Link von Freunden oder Bekannten zugesandt. Häufig führen auch Linkangebote von eigentlich nicht violenten Homepages zu gewalthaltigen Seiten. Die Jugendlichen gelangten außerdem über Funktionen wie „ähnliche Videos“ auf Seiten wie youtube oder myvideo zu gewalthaltigen Inhalten. Dabei war es für die Jugendlichen nicht unbedingt ersichtlich, dass der Link sie zu einer violenten Seite führen würde. Die meisten der Jugendlichen scheinen relativ unvorsichtig und unkritisch zu sein, wenn ihnen Links zugesandt werden oder sie auf Webseiten die Möglichkeit zum Weiterklicken erhalten: Insbesondere wenn der Link von Freunden oder Bekannten kommt, wird er geöffnet.

Rezeption

Drei typische Rezeptionssituationen können unterschieden werden:

- (1) *(Gemeinsames) Durchstöbern*: Insbesondere in Foto- und Internetportalen oder in der Bilder- und Videosuchmaschine von GOOGLE WIRD bewusst nach violenten Inhalten gestöbert. Häufig findet dies als gemeinsame Aktivität mit Freunden statt. Dabei wird nicht unbedingt ausschließlich nach Gewalt gesucht, es kann in solchen Sessions auch eine Mischung aus unterschiedlichen Inhalten – darunter auch Gewalt – angesteuert werden.
- (2) *Gezieltes Aufsuchen*: Damit ist das punktuelle und gezielte Aufsuchen von einzelnen violenten Clips, Fotos oder Seiten gemeint, über die z. B. in der Schule oder im Bekanntenkreis geredet wurde bzw. die von Freunden explizit empfohlen wurden.
- (3) *„Sich leiten lassen“*: Man stößt auf violente Inhalte, indem man – häufig ausgehend von ganz anderen Internetaktivitäten wie Chatten, Mailen oder „allgemeinem Surfen“ – spontan den aufgefundenen oder von anderen bereitgestellten Verlinkungen folgt. Den Rezipienten ist dabei nicht unbedingt bekannt oder bewusst, wohin sie der Link leitet.

Situation 3 ist der Normalfall, das gezielte Aufsuchen und Durchstöbern ist v.a. charakteristisch für die User gewalthaltiger Inhalte unter den Jugendlichen.

Umgang mit gewalthaltigen Inhalten

Die Internetaktivitäten im Hinblick auf violente Inhalte sind generell thematisch und kulturell in den jeweiligen sozialen Kontext eingebunden: Wer selbst Gewaltdarstellungen im Internet konsumiert, kennt in der Regel auch andere, die dies tun, nutzt diese gemeinsam mit ihnen und spricht mit diesen darüber. Diejenigen, die violente Inhalte selbst nicht nutzen und eher ablehnen, bewegen sich meist auch in einem sozialen Umfeld, in dem weder der Interge-walkonsum eine gängige Aktivität ist, noch Gewaltdarstellungen ein regelmäßiges Gesprächsthema sind.

Während die Jugendlichen, die gewalthaltige Inhalte nutzen, beim gemeinsamen Anschauen der auch für sie oft schwer verdaulichen Bildern über die Inhalte sprechen, sie gemeinsam verarbeiten oder sich zumindest über das gemeinsame Herumalbern emotional davon distanzieren können, ist für diejenigen, die eher zufällig und überraschend auf drastische Inhalte stoßen, ein Gespräch über das Gesehene eher nicht selbstverständlich. Dass sie das Gespräch eher nicht suchen, hat offensichtlich auch mit – z.T. falsch verstandener – Rücksichtnahme zu tun: Man möchte anderen nicht zumuten, was man selbst sehen musste. Die Eltern werden von den Jugendlichen generell nicht als Ansprechpartner in Erwägung gezogen, weil befürchtet wird, dass diese dann das Internet womöglich ungerechtfertigt im Ganzen „verteufeln“.

Motive der Nutzer

Bei drastischen Gewaltdarstellungen steht als Motiv der Kick, die emotionale Grenzerfahrung, im Zentrum. Prinzipiell dominieren Unterhaltungs- und Sensation Seeking-Motive – es geht darum, Langeweile abzuwenden, etwas Aufregendes und Neuartiges zu erleben und Spaß zu haben. Insbesondere bei den Tötungsvideos spielen auch der Tabubruch und das Interesse am Tod bzw. am Prozess und Moment des Sterbens eine Rolle. Neben solchen inhaltsbezogenen Rezeptionsmotiven werden von den Jugendlichen auch soziale Motive genannt: Die regelmäßigeren Nutzer violenter Inhalte betonen das Gemeinschaftserlebnis, das gemeinsame Durchstehen von emotionalen Grenzerfahrungen und das gemeinsame Spaß haben. Gerade bei brutalen und drastischen Inhalten wird zumindest die punktuelle Bildung einer Art emotionaler Schicksalsgemeinschaft angestrebt, die beim Aushalten drastischer Bilder und bei der Verarbeitung hilft.

Das klassische sozialintegrative Motiv – nämlich der Wunsch, mitreden zu können, dazugehören – spielt ebenfalls eine zentrale Rolle. Mit den Inhalten der von ihnen genutzten violenten Inhalte haben die Jugendlichen ein aufregendes Gesprächsthema in petto; darüber hinaus genießen es einige der User, sich als ‚Schatzheber‘ hervorzutun, der einen besonders guten bzw. beeindruckenden oder schockierenden Inhalt gefunden hat und den anderen präsentieren kann. Anerkennung kann man dabei allerdings allenfalls von anderen internetgewaltaffinen Jugendlichen erwarten – bei denjenigen, die diese Inhalte ablehnen, sind diese ‚Schätze‘ wenig prestigeträchtig.

Gewalt via Internet – Foto- und Video-Opfer werden

Die interviewten Jugendlichen sind regelmäßig mit der Situation des Fotografiert- und Ge-filmtwerdens und der Möglichkeit, dass diese Bilder veröffentlicht werden, konfrontiert. Sowohl Jungen als auch Mädchen berichten, dass von ihnen Bilder oder Clips online sind, in denen sie in unvorteilhaften oder peinlichen Situationen zu sehen sind (z.B. schlafend, betrunken, unpässlich). Auffällig ist, dass die Jugendlichen die Beispiele, bei denen sie selbst betroffen waren, nicht unbedingt als problematisch einstufen. Die Veröffentlichungen verlieren für die Jugendlichen offensichtlich an Problematik, wenn sie der Überzeugung sind, dass das Gezeigte schließlich jedem passieren könne, wenn ihre Freunde die Situation bzw. die Clips oder Fotos als lustig und harmlos einstufen und wenn die Dateien von Freunden und v.a. nicht mit böser Absicht ins Netz gestellt wurden. So ist die Veröffentlichung eines unvorteilhaften Videos eher in Ordnung, wenn dies durch Freunde und in guter oder witziger Absicht geschieht, als wenn diese Bilder durch einen anderen z. B. als Racheakt ins Netz gestellt werden. Gruppenübergreifend gilt eine grundsätzliche Regel: Man darf solche Abbildungen im Freundeskreis nicht ohne das Einverständnis des Opfers ins Internet stellen.

In der Gruppe der Mädchen wird die Veröffentlichung von Fotos und Bildern im Internet insgesamt sehr viel stärker problematisiert als in den anderen Gruppen, dennoch scheinen auch sie sich keine Sorgen über etwaige weiterreichende Folgen solcher Veröffentlichungen zu machen. Im Umgang mit ungewollt und ungefragt veröffentlichten Videos oder Bildern setzen die Jugendlichen auf Relativierungsstrategien („Das kann jedem passieren“), auf demonstratives/demonstriertes Selbstbewusstsein („Ich weiß, wer ich bin“) oder auf ein witzig-offensives Kommentieren der unvorteilhaften Veröffentlichung. Außerdem versuchen sie zu erreichen, dass die Bilder oder Clips wieder aus dem Netz entfernt werden.

Unangenehme Erfahrungen im Chat

Alle interviewten Mädchen berichten von Situationen im Chat, in denen sie sexuell belästigt wurden. Zum Teil wurden sie aufgefordert, vor der Webcam zu strippen, zum Teil wurden ihnen eindeutige Angebote gemacht. Für die Jungen stehen eher Beleidigungen, Beschimpfungen (sog. Flaming) oder Cyberthreats, d.h. Online-Drohungen, bei denen Übergriffe auf sie angekündigt werden, im Vordergrund. Die Jungen berichten von Online-Attacken, die sich auf ihre jeweilige ethnische Herkunft oder auf Abwertungen im Hinblick auf das von ihnen verwendete Profildfoto beziehen, oder bei denen Familienmitglieder (z.B. Mutter oder Schwester) diffamiert werden. Dies birgt insbesondere bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund besonders hohes Provokationspotenzial. Die Jungen betrachten die Online-Beleidigungen in erster Linie als Herausforderung zu einem richtiggehenden ‚Beschimpfungsduell‘, auf das sie sich dann auch einlassen. Für sie ist es wichtig, Beleidigungen nicht auf sich sitzen zu lassen, sondern zu kontern und nach Möglichkeit als ‚Gewinner‘ aus der Situation hervorzugehen.

Die Mädchen nutzen hingegen aktiv Möglichkeiten, um sich vor (sexuellen) Belästigungen zu schützen – z.B. indem sie prinzipiell nur wenig persönliche Informationen im Internet preisgeben, indem sie Online-Harrasment ignorieren, den Täter blocken und veranlassen, dass er aus den jeweiligen Foren und Chats ausgeschlossen wird. Sie erleben sich daher – zumindest bei den punktuellen Belästigungen, mit denen sie v.a. konfrontiert waren – nicht unbedingt als wehrlose Opfer, sondern als Agierende. Das Wissen über die möglichen Maßnahmen haben sich die Mädchen zum Teil aktiv angeeignet, indem sie sich die Regeln und Infos des jeweiligen Anbieters durchgelesen haben. Auch werden andere Personen zu Rate gezogen und um Hilfe gebeten, die sich auskennen und mit Rat und Tat zur Seite stehen können.

Die Jugendlichen berichten in mehreren Interviews von Aktionen, bei denen sie, Freunde oder Bekannte ein gefälschtes oder erfundenes Profil gezielt einsetzen, um andere zu täuschen. Dies reicht von relativ harmlosen Streichen bis hin zu böartigen Täuschungsversuchen. Insgesamt scheint das Erstellen erfundener oder gefälschter Profile eine sehr gängige Praxis unter Jugendlichen zu sein: Zum einen werden erfundene Profile aus Sicherheitsgründen genutzt, wenn man nicht zu viel von sich preisgeben möchte, zum anderen erlauben sie es einem, eine andere Identität anzunehmen, was für sich genommen schon reizvoll ist, und ermöglichen es, andere im Schutz dieser Deckung hinters Licht zu führen. Da die Grenze zwischen erfundenen Accounts und gefälschten Accounts für die Jugendlichen fließend ist, besteht die Gefahr, dass sie die (auch rechtliche) Brisanz von *Impersonation*-Aktionen (=

Auftreten unter falscher Identität) unterschätzen.

4 Auszüge aus Interviews

Gewalt im Internet – unzensuriert, drastischer und echter als im Fernsehen

Auszug aus Interview 1 (Computerfreaks):

Sven	Also ich glaub', dass im Fernsehen nirgends so krasse Gewalt gezeigt wird, wie im Internet.
Interviewer	Was ist denn da anders?
Sven	Also ich würd' sagen, wenn ein Sender solche Sachen zeigen würde wie auf rotten.com gezeigt wird, der würde nicht mehr lange in dem jeweiligen Land so laufen.
Tom	Ja, der würde sofort verboten werden, wahrscheinlich. Weil's ja öffentlich ist, Fernsehen halt.

Auszug aus Interview 9 (gewaltkritische Metal-Band):

Olaf	Ja auf jeden Fall. Wesentlich brutaler, weil man sieht ja kein Video, wo jemand brutal zusammengeschlagen wird im Fernsehen, auf ZDF oder so.
------	---

Auszug aus Interview 3 (medienkritische Online-Gamer):

Interviewer	Und bezüglich der Inhalte? Glaubt ihr, dass die Inhalte im Internet auch andere sind?
Dominik	Im Fernsehen ist eh meistens nur Schießerei oder so irgendwas, also so Schlägerei kommt im Vergleich jetzt relativ selten vor. Oder auch nicht so drastisch wie jetzt so im Internet so 'ne richtige Schlägerei , weil da sieht man halt wirklich die Einzelheiten da. Im Fernsehen, ein paar Schläge, dann liegt der erste schon am Boden, und das war's dann, dann ein Schnitt, und das war's. Und im Internet läuft halt die Kamera durchgehend weiter. Dann wird auf den Liegenden noch eingedrückt und alles. Also da ist schon ein starker Unterschied.

Auszug aus Interview 6 (User aus strukturschwachem Gebiet):

Interviewer	Glaubt ihr, dass die Gewalt, die man im Internet sieht, anders ist, als die, die man im Fernsehen sehen kann?
Robert	Ja. Internet ist es ungekürzt, also ungeschnitten , so sag' ich mal. Wegen – wegen der – weil wenn man's im Internet einmal findet oder so, kann man's vielleicht nicht so gut verfolgen, aber wenn es jetzt RTL ausstrahlt, hier und mit Namen und Bildern, dann kriegen sie gleich drei Anzeigen an den Hals, wegen sonst was, und dann müssen sie gleich was weiß ich wie viele Millionen zahlen.
Melli	Und es ist ja auch zensiert .

Auszug aus Interview 8 (gewaltkonfliktbetroffene Kenner):

Interviewer	Glaubt ihr denn, dass Gewalt im Internet anders ist, als Gewalt im Fernsehen?
Jörg	Ja.
Interviewer	Warum?
Jörg	Weil das im Fernsehen nachgestellt ist, und im Internet kommt's drauf an, dass

	es mehr echt ist eigentlich.
Marlon	Ja weil die Leute das da selbst reinstellen .

Welche Inhalte werden als nachhaltig beeindruckend erlebt?

Auszug aus Interview 6 (User aus strukturschwachem Gebiet):

Robert	Na ja die ganzen irakischen Videos, die sind am krassesten. Also die zeigen dann ja wirklich auch – alles.
Interviewer	Gibt's da eins, das du mal beschreiben kannst?
Robert	Zum Beispiel den – ich denke mal, dass es ein Russe war oder so, und den haben sie halt –
Lutz	– In dem Wald lag der neben dem Baum
Robert	– und haben den halt hingelegt, sieht man ja direkt, wie der da auf dem Boden liegt, ne, und dann noch irgendwie, glaub' i- ich denke mal, dass er um Hilfe gerufen hat, ich versteh das ja nicht, –
Lutz	Sei froh.
Robert	– und wo sie ihm dann halt wirklich bei lebendigem Leib dann wirklich den Kopf abgeschnitten haben. Das fand ich so krass, dass – heftig.

Auszug aus Interview 8 (gewaltkonfliktbetroffene Kenner):

Marlon	Ja wie gesagt schon das Militärvideo, also das von YOUTUBE, das ist das erste, an was ich mich sofort erinnere mit Gewalt also kommt mir das Bild sofort vor, also weil das eben so brutal ist, wie dem einfach bei lebendigem Leib die Kehle durchgeschnitten wird. Ja quasi ein normaler Zivillist, der sich nicht wehren konnte, das war ja –
--------	--

Auszug aus Interview 5 (internetgewaltvertraute Chatter):

Peter	Na ja, diese Zugunglücke, denk' ich mal. Weil das sieht echt widerlich aus, wenn da so, so, so Körperextremitäten rumliegen und überall Blut und so. Nee das ist echt eklig.
Volker	Oder so zwei Autos zwei Autos zusammen gecrasht, da ist noch einer dazwischen gewesen und so.

Auszug aus Interview 4 (routinierte Chatterinnen):

Alba	Also bei YOUTUBE, da hab' ich mal so einen Clip gesehen, da war so ein Mädchen, das war muslimisches Mädchen [jemand macht entsetzt ahhhh, als kenne sie das Video ebenfalls] und die hat sich irgendwie verliebt oder so, und dann war sie auf der Straße und alle Männer und so haben mit – auf sie Steine geworfen, haben sie getreten und so, bis sie tot war. [...] Ja, das ist ja Gewalt. Also richtige körperliche Gewalt und so. Die haben sie ja getreten, mit Steinen beworfen und so bis sie tot war.
------	--

Auszug aus Interview 9 (gewaltkritische Metal-Band):

Interviewer	Wenn ihr an Gewalt im Internet denkt, gibt es da so ein Bild oder eine Szene oder eine Seite, die euch sofort in Erinnerung kommt?
Olaf	Eins dieser brutalsten Videos mit dieser Schlägerei, wo halt dann wirklich schon, wo das Bild, wo der Mann auf dem Boden lag und das Gesicht total kaputt. Alles voll Blut und so. Und das war halt ein Bild, was halt wirklich ja und das war nicht von weit weg aufgenommen, sondern schön nah und –.
Jan	Bei mir auch dieses, also auch diese Szene halt auf dem Boden liegen und dann

Paul noch ordentlich drauftreten.
Und mehrere drum rum.

Auszug aus Interview 7 (User mit Migrationshintergrund):

Raoul Ja, das waren Nazis, die – als Kommunisten, also demon- also demonstriert haben und an der Straße vorbei gegangen sind, haben halt mehrere auf einmal Baseballschläger rausgenommen und haben halt versucht, Polizei anzugreifen und gegen Kommunisten anzugreifen.

Interviewer Und warum ist dir das so gut in Erinnerung geblieben?

Raoul Ja weil das schockt ja einen am meisten, wenn man so was sieht. Wenn man als Ausländer – da hat man selbst Angst davor.

Auszug aus Interview 5 (internetgewaltvertraute Chatter):

Interviewer Und was hast du empfunden, als du das gesehen hast?

Peter Ich hab' beinahe meinen PC angespuckt, also von da her. Also das das ist echt – schon übertrieben widerlich.

Volker Oder da sind auch so Zeitungsausschnitte, wo zerstückelte Menschen so im Raum liegen und so.

Interviewer Und was fühlst du da, wenn du so was siehst?

Volker Ekelig halt.

Lars Man kriegt so Schock.

Volker, Peter Ja.

Auszug aus Interview 9 (gewaltkritische Metal-Band):

Jan Ich bin auch ein Typ, der sich ekelt, also ich hab' sofort Ausschlag, ich hab' wirklich Ausschlag von dem Video bekommen, weil weil das hat mich so mitgenommen und Herpes und alles weil, ja. Ich bin bei solchen Sachen schnell, da hat mein ganzer K- also das war auch bis jetzt das Ekeligste, was ich gesehen hab' alles. [zieht Luft zwischen Zähnen ein]

Interviewer Ja beschreib' noch mal dieses Gefühl, das du hattest, als du das gesehen hast.

Jan Gänsehaut. Dann ist es mir richtig hochgekommen, also ich musste nicht brechen, aber es war schon richtig hochgekommen, und dann irgendwie unwohl am ganzen Körper wenn ich das gesehen hab' wie der sich da wirklich die Fingerkuppe mit dem Cuttermesser, da hat's sofort überall gejuckt und also – und richtig Schauer, also ich musste da auch die ganze Zeit, also bestimmt noch 'ne Woche da dran denken und immer schlecht und – ich wurde sogar appetitlos so ein bisschen, weil ich musste da, ich konnte kaum noch an was anderes denken, als dieses.

Auszug aus Interview 8 (gewaltkonfliktbetroffene Kenner):

Marlon Ja, es lief mir den Rücken runter, es war wie so ein kalter Schauer, also es war schon grausam. Aber man – man fühlt sich als – als ob's bei dir gemacht wurde, also man überträgt das dann auf sich selber und das ist dann so ein komisches Gefühl so – so Angst und –

Beängstigend, eklig – und doch faszinierend?

Auszug aus Zusatzinterview (internetgewaltvertraute Chatter):

Murat	Wenn ich jetzt so was gesehen habe, dann lasse ich es lieber an dem Tag. Also das ist schon schockierend, wenn man so was sieht.
Interviewer	Suchst du es dann aber doch wieder, irgendwann?
Murat	Irgendwann schon, ja.
Interviewer	Warum?
Murat	Ich will immer so was sehen, ne.

Auszug aus Interview 3 (medienkritische Online-Gamer):

Interviewer	Wie war denn deine Reaktion? Also ruf dir mal die Bilder vor Augen. Was empfindest du da?
Micha	Ja also – ja also – ja also es war ja eher also nicht so, dass ich jetzt sag' ich war total schockiert, also abstoßend fand ich's schon, aber es war halt ganz witzig, weil wir eben [lachend] zu zweit waren und dann ist es halt wesentlich aufglockter als wenn ich jetzt allein da drauf kommen würde. Aber es war schon abstoßend.
Dominik	Ja wenn man zu zweit ist, oder zu dritt, dann macht man halt immer ein paar Späße drüber, ja. Schau wie dem der Kopf wegfliegt oder irgendwas, des is' dann schon –
Micha	– [lachend] witzig, gell.
Dominik	– ja, aber so im Nachhinein, wenn man's allein anschauen würde oder so, könnte man da nicht lachen drüber, das wäre dann schon hart.

Gewaltinhalte – ein Anstoß zum Nachdenken?

Auszug aus Interview 2 (gewaltdesinteressierte Sportler):

Jonas	Ja ich fand das [= Video des tödlichen Rennfahrerunfalls] so relativ eklig und dann – äh – ja, ich fand's auf jeden Fall auch ziemlich scheiße, dass das da drin stand, weil ich's eigentlich – also hätt' ich's lieber gehabt, wenn ich's nicht gesehen hätte, weil ich's irgendwie schon – es hat dann schon zum Nachdenken angeregt und –
Interviewer	Aber du fandest es schon schwer zu verarbeiten?
Jonas	Ja ja gut, jetzt 20 Minuten lang, da war's dann irgendwie schon heftig, also danach nicht mehr, aber – ich mein' die Formel Eins Crashes sind jetzt auch nicht so des Brutalste, denk' ich mal.

Auszug aus Interview 6 (User aus strukturschwachem Gebiet):

Interviewer	Und wenn du das [= Enthauptungsvideo] so anguckst, was fühlst du da in dem Moment?
Robert	Einfach nur Entsetzen.
Lutz	[leise] Ja klar.
Robert	Einfach nur krass, da fehlen einem die Worte dann, wenn – wenn du das siehst, dann bist du einfach sprachlos.
Lutz	Wenn man drüber nachdenkt ja, aber wenn man sich's nur so hohl anguckt so, da denkt man halt gar nichts dabei. Aber wenn man dann irgendwie mal dann doch drüber nachdenkt, dann eigentlich schon, ja.
Interviewer	Mhm. Was denkt man dann?

Lutz Dann denkt man schon: Wie – wie krank die Leute sind, dass man so was macht, und ob man – was in denen ihren Köpfen vorgeht, versuch' ich mir manchmal vorzustellen, ob die da drüber überhaupt nachdenken, was die grad machen ist, oder so, oder ob es nur aus Provokation ist, oder so was, ja.

Die moralbasierte Bewertung: Empörung und Entrüstung

Kritisiert bzw. moralisch verurteilt werden:

- die gezeigte Tat und die, oft als skrupellos beschriebenen, Täter z. B.:

Alba über die Szene, in der das muslimische Mädchen gesteinigt wird: „Und das war auf 'ner öffentlichen Straße. Und jeder der da war konnte sie – bewerfen, treten, anspucken, alles was die machen wollten, konnten sie mit der machen. Und dass die Eltern und so das überhaupt zugelassen haben. Auch wenn sie sich verliebt. Dann kann ich dass ja nicht machen“ (routinierte Chatterinnen).

Robert und Lutz über das Enthauptungsvideo – Robert: „Und wenn man das dann auf einmal sieht, dass es dann wirklich solche Leute gibt, die das dann wirklich solche Leute gibt, die dann so skrupellos sind und sich nichts dabei denken und auch nicht irgendwie bestraft werden oder so dann. Schon heftig.“ (User aus strukturschwachem Gebiet); Lutz: „Ja man denkt immer, was sind denn das für kranke Leute. Man denkt schon, was geht in den Leuten vor, die das machen“ (User aus strukturschwachem Gebiet).

Raoul über das von ihm gesehene Enthauptungsvideo: „Na ja, man denkt sich immer so, wenn man es jetzt sieht, wie Leute so was machen können. Warum, weswegen, weshalb. Das hat mich auch einerseits so richtig getroffen –. Das waren ja auch so – ob das jetzt Russen oder keine Ahnung jetzt was für Landsleute waren, ne –. Dass sich so mit Gewalt- so Leute so leben, jetzt dass sie jetzt nicht tot sind, so umbringen können. Weißt du, so richtig schmerzvoll“ (User mit Migrationshintergrund).

- das Filmen von Situationen, in denen anderen weh getan wird, sie sich verletzt oder sterben – z. B.:

Olaf über die Nahaufnahme des Opfers einer brutalen Schlägerei: „Na ja, ich hab' erstmal überlegt, ob das wirklich sein muss und dann was die Leute und vor allem derjenige, der sich das gefilmt hat, ich denk' mal der Gleiche hat's bestimmt auch hochgeladen. Was bei dem im Kopf vorgeht, hätt' ich gern mal gewusst“ (gewalkritische Metal-Band).

Marlon über eine Szene mit der Erschießung einer offensichtlich ahnungslosen Frau: „Sagen wir mal des – is' krank also wenn man sich das so anguckt, das ist krank. Da muss man richtig so – krank sein, also da steht dann ein Filmer dabei und einer knallt der dann in den Kopf

dann rein und dann –“ (gewaltkonfliktbetroffene Kenner).

- das Veröffentlichen, Weitersenden und Zugänglichmachen der Inhalte im Internet – z. B. :

Jonas über das Video von Saddam Husseins Hinrichtung: „Ja, ich fand's einfach krass, dass das ins Netz gestellt worden ist, das ist schon heftig und – [...] Ja, ich mein', das ist ja 'ne Tötung, sozusagen. Der wird ja da hingerichtet, und der verdient das natürlich auch, aber das ist relativ unmenschlich und verletzt irgendwie auch Menschenwürde und so, wenn man so ein Video äh dann aufnimmt, wenn ein Mensch umgebracht wird und das ins Netz stellt. Und ich find' das hat dann auch gar nix damit zu tun, ob das jetzt ein Weltterrorist ist, oder sonst irgendein X-Beliebiger. Das ist einfach – das find' ich einfach Schwachsinn ich – und auch irgendwie respektlos.“ (gewaltdesinteressierte Sportler)

Jan über das Weiterschicken von gewalthaltigen Seiten: „Ich finde, wenn man diese Seiten weiterschickt, ist man selbst nicht viel besser, weil man dadurch ja das fördert, dass die verbreitet werden“ (gewaltkritische Metal-Band).

- das Mögen entsprechender Inhalte – z. B.:

Marlon über die Rezipienten von violenten Inhalten: „– ja, es gibt schon irgendwelche Kranke, die sich darüber lustig machen, also das – denen das gefällt also diese Gewalt“ (gewaltkonfliktbetroffene Kenner).

Auszug aus Interview 5 (internetgewaltvertraute Chatter):

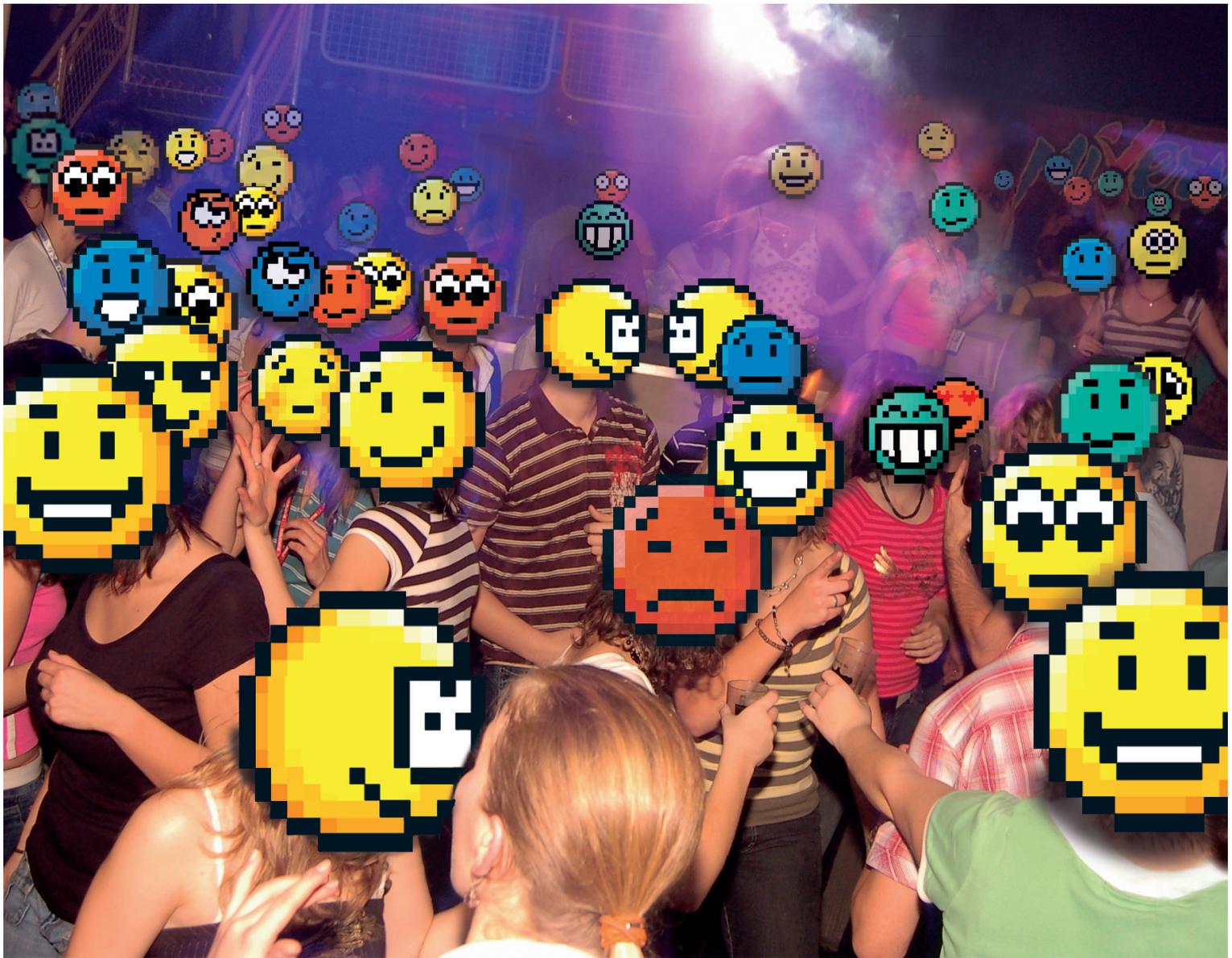
Peter	Du guckst dir das an und lachst die aus. Das ist doch genauso schlimm.
Volker	Ja.
Peter	Im moralischen Sinne bist du da mitschuldig.

Anlage 3

Dokumentation der 14. Fachtagung

1-2-3-INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich
Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?



14. FACHTAGUNG DES FORUMS
MEDIENPÄDAGOGIK DER BLM

1-2-3- ins Netz gegangen

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Sehr geehrte Damen und Herren,

Online-Gemeinschaften und virtuelle Plattformen sind zum Inbegriff für eine neue individuelle Mediennutzung geworden. Sie sind leicht zu nutzen, zeit- und ortsunabhängig, bedienen inzwischen fast alle Bedürfnisse und finden besonders unter Heranwachsenden großen Anklang. Communities wie SchülerVZ, Lokaltisten oder MySpace bieten über fünf Millionen Teenagern in Deutschland vielfältige Vernetzungs- und Kommunikationsmöglichkeiten. Wie verhalten sich die jungen Nutzer in ihren digitalen Cliquen? Welche Chancen und Risiken bringen die scheinbar grenzenlosen Möglichkeiten der Präsentation und der Kontaktaufnahme? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Medienpädagogik? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigt sich die 14. Fachtagung des Forums Medienpädagogik der BLM.

Die Einführungsreferate stellen beliebte Plattformen und Kommunikationsforen vor und geben einen Einblick in den aktuellen Forschungsstand zum Verhalten Jugendlicher in Online-Gemeinschaften. Im Anschluss daran beschäftigen sich die Panels praxisnah mit problematischen Aspekten verschiedener Online-Foren. Hier stehen neben Angeboten wie rechtsextremen Hass-Seiten, Pro-Anorexia-Seiten oder Suizidforen auch neutrale Angebote wie SchülerVZ oder YouTube im Fokus, die immer häufiger genutzt werden, um Mitschüler oder Lehrer zu mobben. In einer Schlussrunde diskutieren Experten aus Praxis und Forschung mit Plattformbetreibern Möglichkeiten zur Vermittlung von Kritikfähigkeit und erste Schritte zur Sensibilisierung junger Nutzer im Umgang mit dem Web 2.0.

Die begleitende Ausstellung bietet Handreichungen rund um das Tagungsthema, die zur Unterrichtsvorbereitung geeignet sind.

Ich freue mich mit Ihnen auf eine informative Veranstaltung und hoffe, Sie in der BLM begrüßen zu dürfen.

Wolf-Dieter Ring

Prof. Dr. Wolf-Dieter Ring
Präsident der BLM

Das Programm Mittwoch, 26. November 2008

Gesamtmoderation

Dr. Erich Joab
Vorsitzender des Medienrats der BLM,
Direktor Sankt Michaelsbund München

10.30 Begrüßung

Prof. Dr. Wolf-Dieter Ring
Präsident der Bayerischen Landeszentrale
für neue Medien (BLM), München

10.45 Online-Plattformen junger Nutzer – ein Überblick

Birgit Kimmel
www.klicksafe.de, Ludwigshafen

11.05 Soziale Beziehungen im Netz – Ergebnisse aus der Forschung

Dr. Claudia Lampert
Hans-Bredow-Institut für Medienforschung
an der Universität Hamburg

11.25 Kaffeepause

11.45 Panel 1: MOBBING IM NETZ

Moderation: *Dr. Fritz Kempfer*
Mitglied des Medienrats der BLM,
Vizepräsident Verband der freien Berufe

Datensexhibitionismus, Soelenstriptease und Cyberbullying

Markus Gerstmann
Service Bureau Internet, Jugendkontakte Bremen

Mobbing in der Schule – (Seiten-)starke Hilfe im Netz

Kristine Kretschmer
Aktion »Mobbing – Schluss damit!«
von Seitenstark e.V., Berlin

Kinder sicher im Netz

Christine Bitter
Bayerisches Landeskriminalamt,
Verhaltensorientierte Prävention, München

12.45 Mittagspause (Buffet)

Ausstellung in Foyer und Medienraum

13.45 Panel 2: (SELBST-)HASS IM WEB

Moderation: *Helmut Wöckel*
Mitglied des Medienrats der BLM,
Vorsitzender Freie Evang. Elternvereinigungen in Bayern e.V.

Pro-Ana, Drogen und Selbstverletzung

Maria Monninger
Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM),
Kommission für Jugendmedienschutz (KJM), München

Nazi-Kids und Überzeugungstäter

Michael Wörner-Schnappert
jugendschutz.net, Mainz

14.45 Kaffeepause

15.00 Panel 3: KONSEQUENZEN FÜR MEDIENPÄDAGOGISCHES HANDELN

Moderation: *Dr. Erich Joab*
Vorsitzender des Medienrats der BLM,
Direktor Sankt Michaelsbund München

– *Prof. Dr. Andreas de Bruin*
Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften
der Hochschule München

– *Dr. Andreas Hauenstein*
lokalisten media GmbH, München

– *Ekkehard Mutschler*
Deutscher Kinderschutzbund Bundesverband e.V.
und Landesverband Bayern e.V., München

– *Ulli Rödl*
Medienpädagogisch-Informationstechnische
Beratung (MIB), Fürstenfeldbruck

16.00 Ende der Veranstaltung

Zusatzangebote in der Mittagspause

Videovortrag
»Gefahren und Chancen der Suizidforen«
Dr. Christiane Eichenberg
Philosophische Fakultät der Universität Köln

Lehrerhandbuch

»Knowhow für Junge User«
Birgit Kimmel
www.klicksafe.de, Ludwigshafen



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Statements zu...	Seitenzahl
Einführungsreferat: „Online-Plattformen junger Nutzer – ein Überblick“	3
<i>Lucie Höhler, jugendschutz.net, Mainz</i>	
Einführungsreferat: „Soziale Beziehungen im Netz – Ergebnisse aus der Forschung“	6
<i>Dr. Claudia Lampert, Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg</i>	
Panel 1: MOBBING IM NETZ	
Datenexhibitionismus, Seelenstriptease und Cyberbullying	9
<i>Markus Gerstmann, ServiceBureau Jugendinformationen, Bremen</i>	
Mobbing in der Schule – (Seiten-)starke Hilfe im Netz	11
<i>Kristine Kretschmer, Aktion „Mobbing – Schluss damit!“ von Seitenstark e.V., Berlin</i>	
Kinder sicher im Netz	13
<i>Christine Bitter, Bayerisches Landeskriminalamt, Verhaltensorientierte Prävention, München</i>	
Panel 2: (SELBST-) HASS IM WEB	
Pro-Ana, Drogen und Selbstverletzung	15
<i>Maria Monninger, Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM), Kommission für Jugendmedienschutz (KJM), München</i>	
Nazi-Kids und Überzeugungstäter	23
<i>Michael Wörner-Schappert, jugendschutz.net, Mainz</i>	
Panel 3: KONSEQUENZEN FÜR MEDIENPÄDAGOGISCHES HANDELN	
<i>Prof. Dr. Andreas de Bruin, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule München</i>	25
<i>Dr. Andreas Hauenstein, lokalisten media GmbH, München</i>	33
<i>Ekkehard Mutschler, Deutscher Kinderschutzbund Bundesverband Bayern e.V. und Landesverband Bayern e.V., München</i>	36
<i>Uli Rödl, Medienpädagogisch-Informationstechnische Beratung (MIB), Fürstenfeldbruck</i>	40
Zusatzangebote	
Videovortrag: „Gefahren und Chancen der Suizidforen“	43
<i>Dr. Christiane Eichenberg, Philosophische Fakultät der Universität zu Köln</i>	
Präsentation: Lehrerhandbuch „Knowhow für junge User“	53
<i>Gudrun Melzer, www.klicksafe.de, Ludwigshafen</i>	



Einführungsreferat: „Online-Plattformen junger Nutzer“

Lucie Höhler, jugendschutz.net, Mainz

Online-Plattformen junger Nutzer

In den letzten Jahren erlebte das Internet einen umfassenden Wandel: Unter dem Schlagwort „Web 2.0“ gewannen Web-Seiten und Plattformen, die in erster Linie durch die Nutzer mit Inhalten gefüllt werden können, rasant an Popularität – vor allem auch bei jüngeren Zielgruppen. So gehören soziale Netzwerke und Videoplattformen inzwischen zu den beliebtesten Adressen jugendlicher Surfer (die Plattform schülervz hat aktuell 4,5 Mio. Nutzer).

Web 2.0

Bei den Angeboten des Web 2.0 steht nicht mehr das aus den traditionellen Medien bekannte Modell „Ein Produzent – viele Konsumenten“ im Vordergrund, sondern ein Mitwirken aller Nutzerinnen und Nutzer, die gleichzeitig als Produzenten Inhalte beisteuern und als Empfänger die Inhalte der anderen konsumieren. Man spricht hierbei von nutzergenerierten Inhalten („user generated content“). Die verschiedenen Plattformen bieten – je nach Funktionsweise – Speicherplatz für eigene Texte, Fotos, Videos und/oder Musik und oftmals auch vielfältige Möglichkeiten, diese Inhalte einzupflegen und zu gestalten. Neben diesen gestalterischen Funktionen stellen bei Web-2.0-Angeboten häufig die Kommunikations- und Vernetzungsmöglichkeiten wichtige Nutzungsaspekte dar.

Soziale Netzwerke

Kommunikation und Selbstdarstellung stehen vor allem bei so genannten sozialen Netzwerken (auch: Social Networks, Communities) im Mittelpunkt. Auf Seiten wie schülervz, Lokalisten, wer-kennt-wen oder den weltweit erfolgreichen Angeboten MySpace und Facebook erstellt sich die Nutzerin oder der Nutzer ein eigenes Profil, eine Art Steckbrief. Dort können verschiedenste Angaben zur Person und zu persönlichen Vorlieben, zu Hobbys und zur Lebenssituation gemacht und ein Porträtfoto eingestellt werden. Weitere Zusatzfunktionen, die den Nutzerinnen und Nutzern Möglichkeiten zur Gestaltung geben, sind bspw. Fotogalerien, Blogs für eigene Texte oder Audioplayer, welche bei Aufrufen des Profils die Lieblingsmusik spielen. Über eine Freundesliste im Steckbrief besteht die Möglichkeit, sich mit anderen Nutzern, die als Kontakte dort aufgeführt werden, zu verlinken. Meist gilt: Je mehr Freunde man hat, desto höher ist der eigene Popularitätsstatus innerhalb der Community. Weitere Vernetzungsmöglichkeiten bieten bspw. auch Fotos, auf denen abgebildete Freunde verlinkt werden können. Die Möglichkeiten der Kommunikation sind ebenso vielfältig: Nachrichten können direkt verschickt oder in Gästebüchern und auf Pinnwänden hinterlassen, Fotos oder Texte mit Kommentaren versehen werden und in Interessensgruppen und Foren tauschen die Nutzer sich zu verschiedensten Themen aus.

Soziale Netzwerke dienen der Kontaktpflege mit den Freundinnen und Freunden, aber auch der Selbstdarstellung und dem Knüpfen von neuen Kontakten. Je interessanter ein Profil gestaltet ist und je



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

mehr Details es über dessen Besitzer preisgibt, desto mehr Aufmerksamkeit ruft es hervor. Bei allen faszinierenden Möglichkeiten wird jedoch oft übersehen, dass in Profilen und Fotogalerien auch fremde Nutzer Einblick in sehr private Daten erhalten können. Ebenso sind Soziale Netzwerke häufig auch eine Plattform für Cyberbullying, also Mobbing im Internet. So werden beispielsweise im Namen von Mitschülern gefälschte Profile erstellt, in denen diese schlecht dargestellt werden. Unbeliebte Schüler oder Lehrer werden in Diskussionsgruppen verunglimpft, unvorteilhafte Fotos und Videos veröffentlicht.

Videoportale

Videoportale wie der Marktführer Youtube oder das deutsche Angebot MyVideo bieten die Möglichkeit, Videos und Kurzfilme aller Art, auch selbst Gedrehtes, anzusehen und hochzuladen. Um selbst Inhalte einzustellen muss eine Anmeldung bei der Seite vorgenommen werden, wofür aber keine umfangreichen Angaben notwendig sind. Auch auf Videoplattformen gibt es oft die Möglichkeit, ein persönliches Profil mit Angaben zur Person anzulegen und in einem eigenen „Kanal“ selbst eingestellte Videos zu präsentieren. Videos können wiederum kommentiert und über eine Verlinkung auch in andere Plattformen wie etwa sozialen Netzwerken oder Blogs eingebunden werden. Mittlerweile haben die populärsten Plattformen ein derartig großes Datenvolumen, dass sich darauf auch viele Inhalte finden, die für Kinder und Jugendliche nicht geeignet sind, wie etwa rechtsextreme und gewaltverherrlichende Videos. Auch Videos, oftmals mit dem Handy aufgenommen, die Lehrer oder Mitschüler in peinlichen Situationen zeigen, werden auf Videoportalen eingestellt und sind damit für eine riesige Nutzergruppe zugänglich. Es gibt zwar Meldefunktionen, durch die eine Löschung des Films erwirkt werden kann, dies ist angesichts der Masse an täglichen Uploads jedoch noch nicht ausreichend. Auf Youtube werden bspw. in einer Minute 8 Stunden Videofilm hochgeladen.

Neben vielen positiven und faszinierenden Möglichkeiten bergen diese Plattformen immer auch Risiken für Kinder und Jugendliche. Es besteht die Gefahr der missbräuchlichen Nutzung, etwa durch gefälschte Profile und Mobbing, zudem können die Jugendlichen mit ungeeigneten Inhalten oder sexuellen Belästigungen konfrontiert werden.

Nicht nur Eltern, pädagogische Fachkräfte und die Kinder und Jugendlichen selbst sind hier gefragt, sondern vor allem die Anbieter der Plattformen, die durch effektive Schutzmaßnahmen für mehr Sicherheit ihrer jungen Nutzer und die schnelle Löschung bedenklicher Inhalte sorgen könnten und sollten. Notwendig ist dies auch, weil sich die Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen durch Handys und mobile Spielekonsolen zukünftig mehr und mehr der elterlichen Kontrolle entziehen wird.



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?



Lucie Höhler

Jg. 1980. Studium der Film- und Medienwissenschaft sowie Germanistik an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main. 2005 Abschluss als Magistra Artium. Seit 2006 Mitarbeiterin bei jugendschutz.net, Bereich Handys und mobile Angebote sowie Redaktion für Informationsmaterialien.



Einführungsreferat: „Soziale Beziehungen im Netz – Ergebnisse aus der Forschung“

Dr. Claudia Lampert, Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg

Soziale Beziehungen im Netz – Ergebnisse aus der Forschung

Virtuelle Gemeinschaften in Form von Onlinespielen oder -Communities haben in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Es wird über das Netz gespielt, kommuniziert, Informationen in Formen von Texten, Fotos und Bildern getauscht, Einträge kommentiert, Interessensgruppen gegründet oder beigetreten und gemeinsame Informations- und Wissensbestände generiert (vgl. Hoffmann 2008).

Jeder scheint mit vielen auf unterschiedliche Weise vernetzt – ein Klick genügt, um weitere Kontakte einzuladen oder zum persönlichen (privaten oder geschäftlichen) Netzwerk hinzuzufügen. Einmal registriert, zeigt die Anwendung meine soziale Position und Beziehungskonstellation, meine Kontakte und so genannten „Freunde“ in dem Netzwerk, zum Teil bis hin zu Kontakten 3. Grades (d.h. wie sind meine Kontakte untereinander verbunden, Bsp. Xing) an. Sowohl die Anzahl der Freunde (je mehr, desto beliebter), aber auch die Qualität (wer mit wem?) spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle (ebd.). Bei jüngeren Nutzern spiegeln die Community-Websites in der Regel die realen sozialen Netzwerke im Internet wider; mit zunehmendem Alter gewinnt die Pflege von Freundschaften (z.B. über größere Entfernungen) an Bedeutung und steigt das Interesse, neue Kontakte über das Internet zu knüpfen. Das heißt, in den meisten Fällen handelt es sich um reale Beziehungen, die in das Internet verlagert bzw. verlängert werden und weniger um reine Online- oder Cyberbeziehungen. Während z.B. in Onlinespielen oder Chats noch mit Anonymität und Pseudonymität gespielt werden kann, wird in den Social Communities, „Bekanntheit“ zur bedeutsamen Währung (vgl. Ebersbach, Glaser, Heigl 2008). Die Nähe zur realen Welt erfordert geradezu die Preisgabe möglichst vieler und vor allem authentischer Informationen, große Abweichungen sind kaum möglich oder werden schnell entsprechend kommentiert und aufgedeckt.

Was fasziniert Kinder und Jugendliche an Online-Gemeinschaften?

Die Onlinespiele und -communities scheinen zentrale Bedürfnisse der Nutzer nach Selbstdarstellung, Kommunikation und sozialer Vernetzung zu befriedigen. Beide Angebotstypen bieten die Möglichkeit, sich ein Bild über die Beliebtheit der eigenen Person zu verschaffen (vgl. ebd.). In den Spielen lassen sich darüber hinaus neue oder andere Identitätsfacetten ausleben und andere Rollen erproben.

Im positiven Fall bieten sich den Nutzern virtuelle Handlungs- und Erfahrungsräume, in denen sie vielfältige kommunikative, kreative oder soziale Kompetenzen einbringen, aber auch entwickeln können.

Umgekehrt kann die Nutzung dieser Angebote auch mit Risiken verbunden sein. Hierzu zählen zum einen die viel diskutierte Ansammlung privater Daten, aber auch in diesen Gruppen verbreitete problematische Inhalte z.B. gewalthaltiger, pornografischer oder kommerzieller Art sowie die Nutzung der Plattform, um andere zu verletzen, zu diffamieren oder zu verunglimpfen (Stichwort: Cybermobbing, Cyberbullying) (vgl. Ebersbach, Glaser, Heigl 2008: 94f.; Hasebrink, Livingstone, Haddon 2008). In manchen Fällen handelt es sich um bewusste Provokationen, die auch in der offline Welt auftreten, in anderen Fällen ergeben sich



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Risiken durch Unwissenheit und z. T. auch naive Vorstellungen über netzbasierte Öffentlichkeiten und über die Persistenz von Informationen im Internet.

Herausforderungen für die Medienpädagogik

Die Social Web-Angebote stellen Kindern und Jugendliche, aber auch Eltern und Pädagogen vor neue Herausforderungen. Wer über das Internet soziale Beziehungen aufbauen oder pflegen will, muss Kontakte knüpfen, eigene Daten verwalten, überlegen, welche Informationen man von sich preisgibt, sich Gedanken über die Nutzer der Informationen machen bzw. antizipieren können, welche kurz- und langfristigen Folgen die Veröffentlichung persönlicher Informationen im Netz hat. Viele Heranwachsende (und durchaus auch Erwachsene) sind sich diesen Anforderungen oftmals nicht bewusst bzw. diesen nicht gewappnet und benötigen Unterstützung: Welche Angebote eignen sich für mein Identitäts- und Beziehungsmanagement? Was sollte ich beachten? Wie kann ich meine Privatsphäre schützen? Die öffentliche Berichterstattung über Angebote wie *schülerVZ* und *www.spickmich.de* zeigt immer wieder, dass Eltern und Pädagogen den Angeboten eher kritisch bis ablehnend gegenüberstehen und sich zum Teil auch überfordert fühlen. Um den Kontakt und die Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen nicht zu verlieren, braucht es entsprechende Handlungskonzepte, die der Bedeutung von Online-communities Rechnung tragen und die Heranwachsenden beim Identitäts- und Beziehungsmanagements unterstützen.

Literatur

Ebersbach, Anja/ Glaser, Markus/ Heigl, Richard (2008): Social Web. Konstanz: UVK.

Hasebrink, Uwe/Livingstone, Sonia/Haddon, Leslie (Hrsg.) (2008): Comparing children's online opportunities and risks across Europe. Cross-national Comparisons for EU Kids Online, a report for the EC Safer Internet Plus Programme. (www.eukidsonline.net, 6.10.08)

Hoffmann, Dagmar (2008). Kult und Kultur, Spaß oder auch Ernst? Inszenierung und Kommunikation in sozialen Online-Netzwerken. In *merz*, 52. Jg., H.3, S. 16-23.



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?



Dr. Claudia Lampert, Jg. 1972, studierte Erziehungswissenschaften an der Universität Hamburg. Seit 1999 ist sie wissenschaftliche Referentin am Hans-Bredow-Institut für Medienforschung. Zu ihren Forschungs- und Interessenschwerpunkten zählen insbesondere die Bereiche Mediensozialisation, Medienerziehung und mediale Gesundheitskommunikation.

Aktuelle Projekte zum Thema Kinder und Internet sind: *EU Kids Online*, ein europäisches Kooperationsprojekt mit 21 Ländern zum sicheren Internetumgang (www.eukidsonline.net) und das Projekt *Jugendliche & Web 2.0*, das die Rolle von Social Web-Angeboten in der Mediennutzung von Jugendlichen untersucht (www.hans-bredow-institut.de/webzweinull).

Kontakt:

Dr. Claudia Lampert
Hans-Bredow-Institut für Medienforschung
Warburgstraße 8-10 (Dependance)
20354 Hamburg
Tel.: (040) 450 217-92



Panel 1: MOBBING IM NETZ

Datenexhibitionismus, Seelenstriptease und Cyberbullying

Markus Gerstmann, ServiceBureau Jugendinformationen, Bremen

Cyberbullying - Was ist das?

Cyberbullying ist eine neue Art des Mobbing. Nie war es so effektiv wie heute, Menschen zu beleidigen und zu diffamieren. Mittels der populären Medien, wie Handy und Computer, ist Cyberbullying technisch unkompliziert und innerhalb kürzester Zeit umsetzbar. Gezielt werden Menschen mit Beschimpfungen, Gemeinheiten, Bedrohungen per SMS, MSN, ICQ, Email oder im Chat gemobbt. Eingestellte beleidigende Videos bei youtube, heimlich aufgenommene Fotos oder gefälschte Profile bei Schüler VZ sind einem großen Publikum zugänglich und entfalten eine Wirkung unberechenbaren Ausmaßes, denn das Internet vergisst nicht so einfach.



Unter Jugendlichen ist Cyberbullying verbreitet. Vor allem Mitschüler sind das Ziel von medialen Attacken. Die Täter dieser Form von Mobbing nennt man Bullies. Sie beleidigen, bedrohen oder erpressen ihre Opfer entweder direkt, oder aber sie versuchen, psychischen Druck auszuüben. Sie verbreiten Gerüchte und sorgen dafür, dass niemand mit den Betroffenen etwas zu tun haben will. Die Folgen für die Opfer sind Vereinsamung, mangelndes Selbstwertgefühl und psychische Belastungen. Die Betroffenen sind eingeschüchtert und ziehen sich zurück, um keine Angriffsfläche zu bieten. Andere werden aggressiv oder richtig krank. Fatal am Cyberbullying ist, dass es praktisch keinen sicheren Ort mehr gibt. Die Quälereien können jederzeit stattfinden und erreichen das Opfer auch zu Hause am Rechner im eigenen Zimmer. Zudem sind geschriebene Bosheiten durch ihre Dauerhaftigkeit verletzender als gesprochene Worte. Woher die Attacken kommen und wer der Bully ist, lässt sich meistens nur vermuten. Die Opfer leiden und stehen der Situation zunächst wehrlos gegenüber. Personen, an die sie sich wenden könnten, wie Eltern oder Pädagogen stehen dieser Problematik ebenso hilflos gegenüber, da die jugendlichen Täter häufig einen Vorsprung an technischen Wissen haben und Erwachsene selbst eher weniger in sozialen Netzwerken vertreten sind und / oder sich in der virtuellen Welt nicht auskennen. Nicht selten sind auch Lehrer und Sozialpädagogen Adressaten von Cyberbullying, was sich negativ auf ihre Reputation als Respektsperson bzw. auf das Miteinander im Lernprozess auswirkt.

Cyberbullying ist von außen nur schwer zu erkennen. Wenn es jemand bemerken sollte, werden die Situation der Opfer sowie der Umfang des Mobbing oft nicht realistisch eingeschätzt. Wenn also überhaupt jemand eingreift, dann meist erst ziemlich spät.



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?



Markus Gerstmann beschäftigt sich intensiv mit dem Thema Cyberbullying. Er arbeitet im ServiceBureau Jugendinformation in Bremen, das sich Themen widmet, die die Lebenswelt von Jugendlichen betreffen. Markus Gerstmann ist seit 6 Jahren für das ServiceBureau tätig und dort vor allem Ansprechpartner für die Bereiche Jugendinformation, Medienpädagogik und Jugendschutz. Als Diplom-Sozialpädagoge mit einer EDV-Ausbildung verbindet er zwei Bereiche, die auf den ersten Blick wenig miteinander zu tun haben. Neben seiner Tätigkeit beim ServiceBureau hat Herr Gerstmann einen Lehrauftrag an der Hochschule Bremen und er ist sachverständiger Gutachter für Jugendschutz von Computerspielen bei der Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK) und im Beschwerdeausschuss bei der Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia (FSM).

In seinem Vortrag berichtet Herr Gerstmann beispielhaft über Cyberbullying und zeigt Handlungsoptionen zur Prävention von Cyberbullying auf. Darüber hinaus wirft er einen Blick, wie das Internet oft nur Entwicklungen aus dem Real-Life medial darstellt.

Die Vorstellung durchgeführte Projekte, in denen er mit Schülern Regeln für einen verantwortungsbewussten und respektvollen Umgang im Netz erarbeitet hat, runden den Vortrag ab.

Einen Einblick in den Wirkungsbereich des ServiceBureaus, über die Arbeit sowie über durchgeführte Projekte von Herrn Gerstmann erhalten Sie auf folgenden Internetseiten:

www.jugendinfo.de

www.servicebureau.de



Panel 1: MOBBING IM NETZ

Mobbing in der Schule – (Seiten-)starke Hilfe im Netz

Kristine Kretschmer, Aktion „Mobbing – Schluss damit!“ von Seitenstark e.V., Berlin

Das Cybermobbing ist in den Fokus des Medien- und Forschungsinteresses geraten. Dennoch darf nicht vergessen werden, dass Mobbing nach wie vor überwiegend im realen Leben geschieht. Vergessen werden darf auch nicht, dass das Internet nicht nur Probleme schafft, sondern auch ein Medium ist, das Hilfe möglich macht.

Seitenstark-Angebot gegen Mobbing

Im Schulalltag werden Tag für Tag Tausende von Kindern beleidigt, ausgegrenzt, lächerlich gemacht, körperlich angegriffen, ihre Sachen werden beschädigt - kurz: Sie werden fertig gemacht.

Laut einer Umfrage, die das Zentrum für empirische pädagogische Forschung (zefp) der Universität Landau 2007 im Auftrag des Kinderseitennetzwerks Seitenstark durchführte, gaben 54,5 Prozent der Befragten an, schon einmal Mobbing im klassischen Sinne erlebt zu haben, 19,9 Prozent hatten Cybermobbing erlebt.

Seit Februar 2007 gibt es mit www.mobbing.seitenstark.de im Netz eine Anlaufstelle für Kinder, die Opfer von Mobbing werden sowie für Eltern und Lehrer, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen. Hier können Kinder und Erwachsene ihre Erfahrungen schildern, die Erfahrungen anderer kommentieren, Beratungsangebote kennenlernen und weiterführende Tipps bekommen.

Das Internet trägt hier zur Bewältigung von Erfahrungen bei, fördert den Austausch untereinander und weckt Empathie für die Betroffenen. Insbesondere Kindern, die sich bisher weder ihren Eltern noch ihren Lehrern anvertraut haben, gibt es die Möglichkeit sich auszusprechen. Die Foren übernehmen die Funktion von virtuellen Selbsterfahrungsgruppen; die Betroffenen stärken sich gegenseitig und ermutigen sich, aktiv gegen Mobbing vorzugehen oder Ratschläge zu beherzigen, die in anderen Fällen geholfen haben.

Selbstverständlich werden aus Gründen von Jugend- und Datenschutz sämtliche Beiträge vor der Veröffentlichung gelesen und dann erst freigeschaltet. So war es in einigen Fällen möglich, Kindern mit besonders üblen Erfahrungen oder bei drohender Suizidgefahr Ratschläge zu geben, an wen sie sich wenden können. Eine direkte Kontaktaufnahme ist nicht möglich, weil alle Einträge anonym erfolgen müssen.

Chat gegen Mobbing

Seit September 2008 gibt es dank einer Förderung der Bundeszentrale für politische Bildung ein neues Angebot für Mobbingopfer und für Kinder, die gegen Mobbing aktiv werden wollen: einen Expertenchat. Drei erfahrene Pädagoginnen und Pädagogen chatten abwechselnd einmal wöchentlich für zwei Stunden mit den Kindern. Dieses Angebot bietet die Möglichkeit, Kinder direkt zu beraten und ihnen Tipps zu geben, wie sie ihre Situation verbessern können. In regelmäßigen Abständen werden auch Eltern im Chat beraten.



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Das Internet kann keine Probleme lösen, die in der Schule entstehen. Es kann aber eine wichtige Funktion übernehmen als Ratgeber, es kann Kinder ermuntern an sich zu glauben, ihre Stärken zu finden, und es kann den Kontakt von einander Fremden koordinieren. Voraussetzung ist ein redaktionell betreutes Internet-Angebot, das den Kindern und ihren Problemen mit Professionalität und Sympathie begegnet und sensibel mit den Daten der Kinder umgeht. Genau das ist auf www.mobbing.seitenstark.de gegeben.

Seitenstark – Netzwerk guter Kinderseiten

Seitenstark ist ein Netzwerk, in dem sich seit 2003 anspruchsvolle Kinderseiten zusammengeschlossen haben. Das Netzwerk hat zum Ziel, eine sichere Kinderseitenlandschaft entstehen zu lassen und die Vernetzung guter Angebote voranzutreiben. Als vernetzte Gemeinschaftsprojekte entstanden bisher Seiten zum Irak-Krieg, zur Fußball-Weltmeisterschaft 2006, zur Fußball-Europameisterschaft 2008, zur Aktion „Mobbing – Schluss damit!“ oder auch gemeinsame Adventskalender.

Seit 2007 gibt es auch den Verein Seitenstark e.V., der die Arbeit des Netzwerks unterstützt.

Mehr erfahren

Die Aktion „Mobbing – Schluss damit!“ ist auf der Seite www.mobbing.seitenstark.de dokumentiert. Hier findet sich auch der Zugang zum Chat.

Informationen über Seitenstark finden sich unter www.seitenstark.de.



Kristine Kretschmer

Diplomsoziologin und Journalistin, lebt in Berlin und arbeitet im sowieso Pressebüro, das sich auf Informationen für Kinder spezialisiert hat (www.sowieso.de; www.kinderuni-lichtenberg.de).

Mit sowieso.de Gründungsmitglied von Seitenstark.

Seit Dezember 2007 Vorstandsvorsitzende von Seitenstark e.V.



Panel 1: MOBBING IM NETZ

Kinder sicher im Netz

Christine Bitter, Bayerisches Landeskriminalamt, Verhaltensorientierte Prävention, München

Die Strafverfolgung von Internetkriminalität ist aufwändig und häufig mit geringer Aussicht auf Erfolg. Deshalb setzt die Polizei verstärkt auf Prävention, um zu vermeiden, dass es in diesem Bereich zur Opferwerdung kommt. Man will dies erreichen, indem man die Medienkompetenz bei Erwachsenen sowie Kindern und Jugendlichen erhöht.

Das Projekt „Kinder sicher im Netz“ verfolgt dieses Ziel. Hier haben sich das ProPK (Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes), die Deutsche Telekom AG und die FSM (Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter) zusammengeschlossen und bieten in ihrem Internetauftritt verschiedenste Themen an, um die Medienkompetenz zu stärken.

Man hat z. B. den Fußballspieler Bastian Schweinsteiger für einen Filmspot zum Thema: „Chatten. Aber sicher!“ gewinnen können.

Kinder wachsen mit den neuen Medien auf und nutzen diese ohne sich darum zu kümmern, ob alles, was ihnen die Technik ermöglicht, auch rechtlich zulässig ist. Dies gilt in gleichem Maße für das Phänomen Mobbing, das über Fotohandys mit Internetanschluss öffentlich gemacht wird.

Man sollte sich mit dieser bedauerlichen Entwicklung nicht abfinden. Es ist unbedingt geboten, gegen Cybermobbing vorzugehen. Die momentane Gesetzeslage bietet durchaus Möglichkeiten, sich gerichtlich gegen Mobbing im Netz zur Wehr zu setzen.

Folgende Tatbestände können erfüllt sein, wenn jemand im Internet gemobbt wird:

- Verstoß gegen das Bundesdatenschutzgesetz,
- Nachstellung,
- Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereiches durch Bildaufnahmen,
- Vergehen gegen das Kunsturhebergesetz,
- Beleidigung, Üble Nachrede oder Verleumdung,
- bei gesundheitlichen Auswirkungen eventuell Körperverletzung etc.

Diese Delikte sind nur auf Antrag verfolgbar, sodass die Polizei von sich aus nicht tätig werden kann. Darum sollte bei Bekanntwerden eines Mobbingfalles Anzeige bei der örtlich zuständigen Polizeidienststelle erstattet werden.

Die Strafverfolgungsbehörden können den Täter namentlich feststellen. Auch wenn die Schuldfähigkeit nach deutschem Recht erst mit 14 Jahren beginnt, können die Gerichte das Handy oder den Computer als Tatmittel nach §§ 74ff StGB einziehen. Der Verlust des Handys oder des PCs ist für die Betroffenen oft eindrucksvoller als die Folgen einer gerichtlichen Verurteilung.



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Cyberbullying hat ein sehr hohes Dunkelfeld. Es ist deshalb wichtig, den betroffenen Kindern den Eindruck zu vermitteln, dass sie sich bei den Erwachsenen Hilfe holen können und sollen, damit sie aus der Opferrolle herauskommen.

Entscheidend muss die Erkenntnis sein, dass Opfer Mobbing nicht wehrlos hinzunehmen haben und die Täter mit rechtlichen Konsequenzen rechnen müssen.



Christine Bitter ist 45 Jahre alt, verheiratet und hat drei Kinder im Alter von 14, 12 und 10 Jahren. Sie ist beim Bayerischen Landeskriminalamt verantwortlich für das Sachgebiet „Verhaltensorientierte Prävention“, SG 513. Zu den Aufgabengebieten der Kriminalhauptkommissarin zählt der Themenbereich „Internetkriminalität“ in der Prävention, hier vor allem Bereitstellung von Informationsmaterial für die Kollegen vor Ort, die Betreuung der polizeiinternen Infothek für „Verhaltensorientierte Prävention“ in Bayern sowie für die Auswertung der bayerischen Falldaten zur „Häuslichen Gewalt“.



Panel 2: (SELBST-) HASS IM NETZ

Pro-Ana, Drogen und Selbstverletzung

Maria Monninger, Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM), Kommission für Jugendmedienschutz (KJM)

Jugendschutzproblematik in jugendaffinen Online-Foren: Beispiele aus der Prüf- und Aufsichtspraxis der Kommission für Jugendmedienschutz (KJM)

In den fünfzehn Jahren ihres Bestehens hat die KJM in ihrer Funktion als zentrale Aufsichtsinstanz in Deutschland für den Jugendmedienschutz in Rundfunk und Telemedien, insgesamt etwa 2.200 Internetseiten aufgrund von Verstößen gegen die Bestimmungen des Jugendmedienschutz-Staatsvertrags geprüft. Schwerpunkt der Problematik ist dabei bisher die Pornografie. Zunehmend ist die KJM in ihrer Prüfpraxis aber auch mit neuen, besonders jugendaffinen Problemfeldern konfrontiert, z.B. mit Online-Foren, in denen Ess-Störungen, Alkoholmissbrauch, Selbstverletzungen oder Selbstmord positiv dargestellt und befürwortet werden und die Nutzer sich gegenseitig darin bestärken.

Im Folgenden werden schlaglichtartig einige konkrete Beispiele hierfür aus der Prüf- und Aufsichtspraxis der KJM präsentiert. Dabei werden einige besonders typische Problemfelder beleuchtet: ein „Pro-Ana-Forum“, ein „Sauf-Forum“, eine „Ritzer-Seite“ und ein Selbstmord-Forum. Es werden die typischen Inhalte und Gestaltungselemente solcher Seiten beschrieben und deren Jugendschutzproblematik, also Wirkungsrisiko und Gefährdungspotenzial für Kinder und Jugendliche, erläutert.

- **Beispiel für „Pro-Ana-Forum“:**

Beschreibung:

Bei dem betreffenden deutschsprachigen Internetangebot handelt es sich um ein „Pro-Ana-Forum“, das sich mit der Ess-Störung Magersucht (Anorexia nervosa) befasst und diese positiv und befürwortend darstellt. Das Forum, das viele Interaktionsmöglichkeiten für die Nutzer wie z.B. Gästebücher oder Chats bietet, enthält Aussagen, die Dünn-Sein und Anorexie als Weg zu Schönheit und Glück darstellen und die LeserInnen ausdrücklich zu anorektischem Verhalten ermuntern: „Nichts fühlt sich so schön an, wie dünn zu sein“ oder „Ana macht uns schön.“ Das Angebot enthält die für „Pro-Ana-Foren“ typischen Elemente wie die „Zehn Gebote“ oder „Anas Brief“ (*Ausdruck: s. Anlage*), die Dünn-Sein mit Erfolg und Stärke gleichsetzen und die Krankheit Anorexie glorifizieren. Auch Tipps, die das Durchhalten eines restriktiven Diät-Verhaltens erleichtern sollen, werden gegeben. Restriktives Essverhalten, Nahrungsergänzungsmittel (Diätpulver), Anorektika (Appetitzügler) und Sport werden hier genannt. Im Diskussionsforum unterstützen sich die meist weiblichen Diskussionsteilnehmer gegenseitig bei Diätversuchen,



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

tauschen Informationen über den Erwerb und Gebrauch von Nahrungsergänzungsmitteln, Anorektika und Emetika (Breachmittel) aus und bestärken sich allgemein in ihrer positiven Einstellung zur Anorexie und Bulimie. In einem Beitrag unter dem Titel „Wann kotzen?“ werden beispielsweise Tipps gegeben, wie man nach einem Fressanfall am besten erbrechen könne: „...versuche während deines Fressanfalls soviel Wasser wie möglich zu trinken... Dadurch flutschen die Fressalien während des Kotzens viel leichter raus, dadurch kotzt du dementsprechend auch viel mehr aus...“

Bewertung der KJM:

Im Gegensatz zu kritischen Internet-Seiten zum Thema Ess-Störung, die neben Informationsvermittlung und psychologischer Beratung eine Hilfestellung für Betroffene bezwecken, ist das vorliegende Internetangebot vorrangig auf die Darstellung von Anorexie - einer Krankheit, die zu massiven psychischen wie gesundheitlichen Schädigungen bis hin zum Tod führen kann - als Schönheits- und Verhaltensideal ausgerichtet. Unterschiedliche Texte lassen ein extremes Schlankheitsideal, Magersucht und restriktives und bulimisches Essverhalten als erstrebenswert erscheinen. Extremes Schlanksein wird über die Gesundheit gestellt. Wie insbesondere aus den Diskussionsforen und Gästebüchern ersichtlich wird, werden dabei vorrangig weibliche Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 13 und 25 Jahren angesprochen. Gerade dies entspricht der Risikogruppe für die Ausprägung von Ess-Störungen. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren befinden sich in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung noch in einem Reifeprozess, bei dem sich Wert- und Normvorstellungen ebenso wie ein Körperbild erst herausbilden. Auf der Suche nach Identifikationsmöglichkeiten und Verhaltens- und Lebensmodellen können Jugendliche durch solche Internetangebote zur Entwicklung einer Ess-Störung animiert oder bereits Betroffene weiter darin bestärkt werden.

Das vorliegende Internet-Angebot ist daher geeignet, die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen oder ihre Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu gefährden.

- **Beispiel für „Sauf-Forum“:**

Beschreibung:

Thema des betreffenden, deutschsprachigen Internetangebots ist der Alkohol und dessen exzessiver Konsum. Das Angebot ist kostenlos und in großen Teilen frei zugänglich. Die Seite bietet verschiedene Kategorien rund um das Thema „Saufen“, wie z.B. „Saufbilder“, „Saufspiele“, „Trinksprüche“ oder „Rezepte für Mixgetränke und Cocktails“. In der Rubrik „Saufbilder“ kann jeder Nutzer Fotos mit Motiven - in verschiedenen Unterkategorien wie z.B. „Sexy Saufen“, „Klassenfahrt Saufen“, „Studenten Saufen“, „Breite Mädels“ - einstellen bzw. abrufen. In der Rubrik „Saufspiele“ werden unterschiedliche Trinkspiele vorgestellt, z.B. „Pornosaufen“: „So funktioniert's: Man schiebt einen Porno in denn DvD Player oder Videorekorder und jedesmal wenn die Frau ja stöhnt oder



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

schreit saufen die Frauen und wenn die Männer ja stöhnen oder schreien saufen auch die Männer“. Außerdem werden Bauanleitungen für „Saufmaschinen“ detailliert geschildert, z.B: „Am besten ist immer noch die Bierrutsche!! Leicht gebaut mit ner durchgeschnittenen Colaflasche und nem Schlauch. Einfach 1,5l Colaflasche halbieren und am Mundstück einen Schlauch befestigen...“. Begleitend dazu werden Bilder der entsprechenden Vorrichtungen gezeigt. Des Weiteren wird u.a. eine Vielzahl an Rezepten zu alkoholischen Mixgetränken und Cocktails, ein Terminplaner für demnächst stattfindende Partys und vieles mehr angeboten.

Bewertung der KJM:

Das betreffende Internetforum verharmlost übermäßigen Alkoholkonsum und stellt diesen als erstrebenswert und spaßig dar. Zudem ist das Forum sehr jugendaffin gestaltet. Es bezieht sich stark auf jugendliche Lebenswelten, wie z.B. Klassenfahrten, Grillfeste, Urlaub und Partys, und bietet zahlreiche Interaktionsmöglichkeiten für jugendliche Nutzer. Die „Saufspiele“ bieten Anleitungen zum Betrinken und präsentieren den Alkoholkonsum in der Peer-Group, die gerade für Jugendliche eine zentrale Orientierungsfunktion besitzt. Die Fotos betrunkenen Personen stilisieren exzessive jugendliche Trinker zu Helden.

Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, die sich noch in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung befinden, können hierdurch den Eindruck bekommen, dass (exzessiver) Alkoholkonsum selbstverständlicher Teil des Erwachsenwerdens und –seins sei. Die ernsthaften negativen Folgen finden dabei kaum Erwähnung. Lediglich unter der versteckten Kategorie „Saufen Ratgeber“ finden sich einige wenige Warnungen vor Alkoholismus, die allerdings vom Gesamtcharakter der Internetseite konterkariert werden. Das vorliegende Forum kann Kinder und Jugendliche dazu animieren, sich vermehrt oder mit weniger Hemmungen dem verstärkten Alkoholkonsum insbesondere in der Gruppe hinzugeben. Diese befürwortende, positive Darstellung von Alkoholmissbrauch kann Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren negativ beeinflussen und sozial-ethisch desorientieren. Insbesondere kann die Bereitschaft für exzessiven Alkoholkonsum bei gefährdungsgeneigten Jugendlichen verstärkt werden. Ernste körperliche Schäden können die Folge sein. Unter 18-Jährige befinden sich noch in ihrer geistigen und körperlichen Entwicklung. Zum Reifeprozess im Jugendalter gehört dabei auch das Austesten und Überschreiten von Grenzen. Ernste körperliche Schäden können die Folge sein. So können Heranwachsende die Folgen von Alkoholkonsum und – missbrauch häufig noch nicht richtig einschätzen, da Erfahrungswerte fehlen. Dies zeigt auch der in letzter Zeit stark angestiegene Alkoholkonsum von Kindern und Jugendlichen (Stichwort: „Komasaufen“). Das vorliegende Internet-Angebot ist daher geeignet, die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen oder ihre Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu gefährden.



- **Beispiel für „Ritzer-Seite“:**

Beschreibung:

Auf der betreffenden, englischsprachigen Internet-Seite präsentiert sich eine Dark-Metal-Band. Unter der Überschrift „Fans“ finden sich dabei Fotografien von Personen, deren Körper – vor allem Brust und Arme - mit stark blutenden Schnittwunden und Narben übersät sind. Durch Anklicken können die Fotos auf Bildschirmgröße vergrößert werden. Über den Fotos ist folgender Text zu lesen: „Here are some pictures of our beloved fanatical self-destructive supporters... You're invited to send your pictures. Pictures with scenes of graphic violence are accepted too... Here's no law, here there are no limits... Everyone involved in self-destruction, sadism, depression, perversion, mental-illness is invited to send his pictures of daily madness...“.

Bewertung der KJM:

Die betreffende Internetseite zeigt frei zugänglich Fotografien, die Selbstverletzungen verschiedener Personen öffentlich präsentieren und idealisieren. Darüber hinaus werden die Nutzer der Seite dazu aufgerufen, entsprechende eigener Bilder zur Veröffentlichung einzusenden. Diese idealisierende, verzerrte Darstellung von selbstverletzendem Verhalten kann Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, die sich noch in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung befinden, in ihren Einstellungen und Wertvorstellungen negativ beeinflussen und zu einer sozial-ethischen Desorientierung führen. Es wird suggeriert, dass Selbstverletzung ein heroischer Akt sei, der bei anderen Menschen Bewunderung und Zuneigung hervorrufe. Problematische Einstellungen und Verhaltensweisen wie Selbstverletzung, Sadismus oder Depression werden als willkommen akzeptiert und befürwortet und gängige gesellschaftliche Wertvorstellungen in Frage gestellt. Dies kann auch die Bereitschaft für gesundheitsschädliches und - gefährdendes Verhalten bei Jugendlichen verstärken, insbesondere wenn sie in dieser Hinsicht bereits gefährdet sind. Durch die hohe Jugendaffinität der Seite werden die genannten Wirkungsrisiken noch verstärkt. Das vorliegende Internet-Angebot ist daher geeignet, die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen oder ihre Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu gefährden.

- **Beispiel für „Selbstmord-Forum“:**

Beschreibung:

Das betreffende, deutschsprachige Internet-Angebot, das vorwiegend aus Text besteht, widmet sich dem Thema „Selbstmord“ und umfasst ein großes Forum: Es werden Newsgroups, moderierte und unmoderierte Foren, Mailinglisten und verschiedene Meinungsseiten von Lesern angeboten. Zudem werden zahlreiche verschiedene Arten und Mittel, sich das Leben zu nehmen, beschrieben und erörtert, z.B. durch Einnahme von Giften, Erhängen, Erschießen, Ertrinken, Erfrieren, Ersticken usw. Bei allen Methoden werden eine ungefähre Angabe über die nötige Dosierung (bei Giften), die Dauer bis zum Eintritt des Todes, die Verfügbarkeit (z.B. „ist schwierig/leicht zu bekommen“), die



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Zuverlässigkeit des Mittels sowie Angaben zu den Auswirkungen auf den Körper (z.B. „Bleichmittel ist...verdammt schmerzhaft - geschieht durch die Verätzung deines Magens; die Magensäure läuft aus und frisst sich durch die lebenswichtigen Organe....“) gemacht. Das Angebot ist frei zugänglich.

Bewertung der KJM:

Das betreffende Forum vermittelt umfassend und ausschließlich Informationen zu Suizidmethoden. Psychologische Beratung oder andere Formen der Hilfestellung für selbstmordgefährdete Personen werden nicht angeboten. Die Beschreibung der Anwendung der jeweiligen Mittel bzw. Methoden erfolgt detailliert. Es werden konkrete Möglichkeiten zur Beschaffung der jeweiligen Mittel genannt sowie genaue Angaben über deren Wirksamkeit gemacht. Dabei werden auch sehr alltagsnahe Methoden, wie beispielsweise die übermäßige Einnahme von Aspirin, vorgestellt. Es ist zu befürchten, dass das vorliegende Internetangebot durch seine unkommentierten und detaillierten Beschreibungen von Selbsttötungsmethoden, die weitgehend wie eine Art Gebrauchsanweisung gelesen werden können, Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, die sich noch in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung befinden, in ihren Einstellungen und Wertvorstellungen negativ beeinflussen und sozial-ethisch desorientieren kann. Ein besonderes Risiko besteht dabei für gefährdungsgeneigte und suizidgefährdete Jugendliche, für die das Forum eine Hilfestellung zum Suizid darstellen kann. Hinzu kommt, dass das Angebot ein grundsätzlich problematisches Bild vom Wert des Lebens und von der Bedeutung des Todes vermittelt. Das vorliegende Internetangebot ist durch seinen Inhalt geeignet, die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen oder ihre Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu gefährden.



Maria Monninger

Studium:

Amerikanische Literaturgeschichte (Hauptfach)

Amerikanische Kulturgeschichte (Nebenfach)

Kommunikationswissenschaft/ Zeitungswissenschaft (Nebenfach)

Abschluss mit Magister Artium



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

frühere Tätigkeiten:

- Mitarbeit im Internationalen Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) beim Bayerischen Rundfunk
- Mitarbeit im Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (JFF)
- Jugendarbeit in der evang. St.-Johannes-Kirche in München (ehrenamtlich)

Aktuelle Tätigkeit:

- Referentin im Referat Jugendschutz und Medienpädagogik der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM);
- Mitarbeiterin der Stabsstelle der Kommission für Jugendmedienschutz (KJM)
- Arbeitsschwerpunkt: Jugendschutz im Internet

Sonstige Funktionen:

- Prüferin bei der KJM
- Jugendschutz-Sachverständige bei der FSK
- Mitglied der Vergabekommission von „Ein Netz für Kinder“

ANLAGE:

Ergänzung zum Beispiel „Pro-Ana-Forum“

Anas Brief (häufiges Element in „Pro-Ana-Foren“):

„Erlaube mir, mich vorzustellen. Mein Name, oder wie ich von sogenannten Ärzten genannt werde, ist Anorexie. Mein vollständiger Name ist Anorexia Nervosa, aber du kannst mich Ana nennen. Ich hoffe wir werden gute Freunde. In der nächsten Zeit werde ich viel Zeit in dich investieren und ich erwarte das Selbe von dir.

In der Vergangenheit hast du mitbekommen, wie deine Lehrer und Eltern über dich sprachen. Du bist "so reif", "intelligent", "gibst immer alles" und in dir steckt "so viel Potential". Wohin hat dich das gebracht, wenn ich fragen darf? Nirgendwo hin! Du bist nicht perfekt, du strengst dich nicht genug an und darüber hinaus verschwendest du deine Zeit mit lauter unnützen Dingen wie Zeichnen oder ins Kino gehen. Dieser Luxus wird dir in nächster Zeit nicht mehr gestattet sein.

Deine Freunde verstehen dich nicht. Sie sind nicht ehrlich. Früher, als die Unsicherheit an deinen Gedanken genagt hat und du sie gefragt hast: "Sehe ich fett aus?" und sie geantwortet haben: "Nein, natürlich nicht!", wusstest du, dass sie lügen. Nur ich sage dir die Wahrheit. Deine Eltern, lass uns nicht so weit gehen! Du weißt, dass sie dich lieben und für dich sorgen. Aber die Sache ist einfach die, dass sie



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

deine Eltern sind und verpflichtet sind, so zu handeln. Ich werde dir jetzt ein Geheimnis verraten: Tief im Innern sind sie von dir enttäuscht. Aus ihrer Tochter mit all ihrem Potential ist ein fettes und faules Mädchen geworden, das alles, was es hat, nicht verdient hat.

Aber ich bin gerade dabei, dieses zu ändern!

Ich erwarte eine ganze Menge von dir. Du darfst nicht viel essen. Es wird langsam anfangen: Reduzierung der Fettaufnahme, lesen der Nährwertangaben. Frittiertes und Junk Food und co. werden weggelassen. Für eine Weile wird die Übung einfach sein: Etwas laufen, vielleicht ein paar Crunches und Sit-ups. Nichts Schweres. Verliere vielleicht ein paar Pfund. Nimm etwas Fett aus diesem Bottich, deinem Bauch. Aber es wird nicht lange dauern und ich werde dir sagen, dass es nicht genug ist!

Ich werde von dir erwarten, deine Kalorienaufnahme zu verringern und gleichzeitig mehr Übungen zu machen. Ich werde dich an deine Grenzen treiben. Du musst es ertragen, weil du dich mir nicht widersetzen kannst. Ich fange an, mich in dir einzunisten. Ziemlich bald bin ich immer bei dir. Ich bin da, wenn du morgens aufwachst und zur Waage rennst. Die Zahlen werden beides sein - Freund und Feind! Und mit rasenden Gedanken betest du, sie mögen niedriger sein als gestern oder am letzten Abend etc. Du siehst mit Schrecken in den Spiegel. Du kneifst dir in das Fett, das da ist und lächelst, wenn du über Knochen streichelst. Ich bin da, wenn du deinen Tagesplan gestaltest. 500 kcal und 2 Stunden Sport. Ich bin diejenige, die ihn für dich ausknobelt, denn spätestens jetzt werden meine Gedanken und deine Gedanken Eins!

Meine Ziele werden deine Ziele sein: Disziplin und Selbstbeherrschung!

Ich folge dir den ganzen Tag durch. In der Schule, wenn du dich nicht konzentrieren kannst, gebe ich dir etwas zum Nachdenke: Zähle die Kalorien für den Tag nach. Es sind zu viele. Ich fülle deinen Kopf mit Gedanken über Essen, Gewicht und Kalorien. Denn jetzt bin ich bereits in dir. Ich bin in deinem Kopf, deinem Herzen, deiner Seele. Den Hunger und die Schmerzen, die du vorgibst zu spüren, bin ich in dir.

Ziemlich bald werde ich nicht nur sagen, was du mit dem Essen machen sollst, sondern auch, was du die GANZE Zeit über machen sollst. Lächle und nicke. Zeige dich von deiner besten Seite. Schlage auf diesen fetten Bauch, verdammt! Gott, du bist so eine fette Kuh! Wenn es Zeit für's Essen wird, sage ich dir, was zu tun ist. Mache einen Teller mit Kopfsalat, der aussieht wie ein Festmahl für einen König. Reiche das Essen herum. Lass' es so aussehen, als hättest du etwas gegessen. Kein Stück...wenn du isst, wirst du die Kontrolle verlieren. WILLST du das?? Wieder die fette Kuh werden, die du einmal warst?

Ich zwinge dich, Models aus Modemagazinen anzustarren. Diese perfekten, verzichtenden Models mit den weißen Zähnen! Models der Perfektion, die dich von den Seiten der Hochglanzmagazine heraus anstarren. Du wirst nie so schön sein wie sie. Wenn du in den Spiegel guckst, werde ich das Bild verzerren. Ich werde dir Fettleibigkeit und Scheußlichkeit zeigen. Ich werde dir einen Sumoringer zeigen, wo in Wirklichkeit ein hungerndes Kind steht. Aber du musst das glauben, denn wenn du die Wahrheit kennen würdest, könntest



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

du wieder anfangen mehr zu essen und unsere Beziehung würde zerbrechen. Und ich würde die Kontrolle über dich verlieren.

Manchmal wirst du rebellieren. Aber hoffentlich nicht all zu oft. Du wirst die kleine, rebellische Kraft in dir erkennen und wirst dich in die dunkle Küche hinunter wagen, wirst die Tür des Küchenschrankes langsam öffnen. Sie wird quietschen. Deine Augen werden durch den Schrank mit den Lebensmitteln wandern, über das Essen, das ich bisher in sicherer Entfernung von dir aufbewahrt habe. Du wirst merken wie deine Hände sich willenlos ausstrecken. Wie in einem Albtraum durch die Dunkelheit hin zur Keksdose. Du stopfst sie in dich rein, mechanisch, du schmeckst nicht mal richtig, sondern genießt nur einfach die Tatsache, dass du dich mir widersetzt. Du greifst nach einer anderen Dose, dann nach noch einer und noch einer. Dein Bauch wird aufgebläht sein, aber du wirst nicht aufhören. Und die ganze Zeit schreie ich dich an: "Du fette Kuh! Du wirst wieder unendlich fett werden!! Du hast wirklich gar keine Selbstbeherrschung!"

Wenn es endlich vorbei ist, wirst du dich wieder an mich klammern und mich um Rat fragen, weil du ja nicht wirklich fett werden willst. Du hast gegen eine Hauptregel verstoßen und gefressen und jetzt willst du mich zurück. Ich werde dir alle Tipps geben, die ich weiß und du wirst leiden, aber das kommt davon. Lass dir das eine Lehre sein.

Oh, das ist hart? Willst du nicht, dass das mit dir passiert? Bin ich ungerecht? Ich tu Dinge, die dir helfen. Ich ermögliche dir aufzuhören über Gefühle nachzudenken, die dich stressen. Gedanken über Wut, Traurigkeit, Verzweiflung, Einsamkeit können ein Ende haben, weil ich sie verschwinden lassen kann und deinen Kopf mit dem kategorischen Kalorienzählen fülle. Ich Sorge dafür, dass du nicht mehr darum kämpfen musst zu den Kids in deinem Alter zu passen, dafür dass du dich nicht mehr bemühen musst, es uns allen Recht zu machen. Denn jetzt bin ich dein einziger Freund und die Einzige, der du es jetzt noch Recht machen musst.

Aber ich habe einen schwachen Punkt. Den dürfen wir niemandem verraten. Wenn du dich entschließt, gegen mich anzukämpfen, zu jemandem zu gehen und ihm zu sagen, was ich mit dir mache, wird die Hölle los sein. Niemand darf es herausfinden! Niemand kann diesen Panzer, mit dem ich dich beschützte, knacken. Ich habe dich geschaffen, dieses dünne, perfekte, seine Ziele erreichende Kind. Du gehörs mir. Mir ganz allein! Ohne mich bist du nichts mehr. Also kämpfe nicht gegen mich an. Wenn die anderen

Kommentare abgeben, ignoriere sie. Mach dir nichts draus und vergiss, was sie gesagt haben. Vergiss jeden, der versucht mich dir wegzunehmen. Ich bin dein größter Schatz und ich habe die Absicht, dass das auch so bleibt.

Mit freundlichen Grüßen,
Ana“



Panel 2: (SELBST-) HASS IM NETZ

Nazi-Kids und Überzeugungstäter

Michael Wörner-Schappert, jugendschutz.net, Mainz

jugendschutz.net - Mehr Rücksicht auf Kinder und Jugendliche

jugendschutz.net wurde 1997 von Jugendministern aller Bundesländer gegründet, um die Einhaltung des Jugendschutzes im Internet zu überprüfen, für eine bessere Berücksichtigung des Jugendschutzes zu sorgen und Verstöße im Vorfeld aufsichtsrechtlicher Maßnahmen schnell zu beseitigen. Organisatorisch ist jugendschutz.net seit 2003 an die Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) angebunden. jugendschutz.net übernimmt auch medienpädagogische Aufgaben, um

- den medienkompetenten Umgang von Kindern und Jugendlichen mit Angeboten und Diensten des Internets zu fördern
- Eltern, pädagogischen Fachkräften und Multiplikatoren Hilfestellung bei der Vermittlung von Medienkompetenz zu geben
- empfehlenswerte Kinderangebote bekannt zu machen und Kinder auf sicheren Wegen zu diesen Seiten zu führen.

Projekt Rechtsextremismus im Internet - Hass im Netz wirksam bekämpfen

Seit 2001 setzt sich jugendschutz.net im Rahmen des Projektes "Rechtsextremismus im Internet" mit der Nutzung des Mediums als Propagandaplattform durch Rechtsextreme auseinander. Diese Projektarbeit wird durch die Bundeszentrale für politische Bildung gefördert. Diese Arbeit hat unter anderem gezeigt, dass Rechtsextremisten im Internet in einem Medium agieren, das Jugendlichen vertraut ist und in dem sie gezielt mit jugendaffiner Optik und einer rechtsextremen Erlebniswelt aus Aktionen, Musik und anderen multimedialen Elementen umworben werden. Die Zahl rechtsextremer Webangebote war 2007 so hoch wie nie zuvor. Zudem missbrauchen Rechtsextreme verstärkt die Möglichkeiten des Web2.0 für ihre Zwecke. Dem begegnet das Projektteam bei jugendschutz.net mit einer erfolgreichen Doppelstrategie, deren Ziel es nicht nur ist, Rechtsextremen im Netz weitgehend die Plattform zu entziehen, sondern auch die Förderung eines medienkompetenten Umgangs mit rassistischen Inhalten durch Workshops, Erstellung von Handreichungen etc.

Neben der Zusammenarbeit mit allen relevanten Akteuren in Deutschland (Medienaufsicht, Strafverfolgung, Industrie) ist aufgrund der Internationalität des Mediums gerade auch die Zusammenarbeit mit ausländischen Providern und mit antirassistischen Organisationen wichtig. Mit der Gründung des International Network Against Cyber Hate (www.inach.net) im Jahre 2002 legte jugendschutz.net den Grundstein für eine effektive Zusammenarbeit antirassistischer Initiativen. INACH vernetzt heute 18 europäische und außereuropäische Hotlines.



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Die Erfolgsquote von jugendschutz.net beim Vorgehen gegen unzulässige Webangebote im in- und Ausland liegt bei über 80%. So wurden in den letzten Jahren durch diese Arbeit mehr als 1.200 unzulässige rechtsextreme Angebote geschlossen. Jugendliche müssen aber auch für die inhaltliche Auseinandersetzung mit rechtsextremen Denk- und Agitationsmustern gestärkt, Pädagogen für das Problem von Hass im Web sensibilisiert werden. Das Projekt führte in den vergangenen Jahren mehr als 250 Veranstaltungen mit Jugendlichen und Erwachsenen im schulischen und außerschulischen Kontext durch und entwickelte Konzepte und erprobte, wie das Thema in den Ausbildungskanon von Pädagoginnen und Pädagogen integriert werden kann. Das Team veröffentlichte außerdem mehrere medienpädagogische Handreichungen, z.B. die Broschüre "Vernetzter Hass im Web – was tun!" in Zusammenarbeit mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und arbeitet aktuell an einer weiteren Broschüre, die sich an 12 – 15-jährige richtet.



Michael Wörner-Schappert

Geb. 1967, Studium Pädagogik an der Universität Mainz.

Seit 1999 bei jugendschutz.net; Mitarbeiter im von der Bundeszentrale für politische Bildung geförderten Rechtsextremismus-Projekt bei jugendschutz.net.



Panel 3: KONSEQUENZEN FÜR MEDIENPÄDAGOGISCHES HANDELN

Prof. Dr. Andreas de Bruin, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule München

Netz-Welten junger Menschen Verstehen

Andreas de Bruin

Seit einiger Zeit ist eine gesellschaftliche Entwicklung zu konstatieren, die Chancen wie auch Risiken in sich birgt und die es aufmerksam zu beobachten gilt: die zunehmenden Aktivitäten junger Menschen im Internet. Ein Thema ist von besonderer Relevanz, und zwar die Notwendigkeit, die vielseitigen Online-Aktivitäten von Jugendlichen aus der Innenperspektive verstehen zu lernen, sprich: aus der Sicht der jungen Netz-Nutzerinnen und -Nutzer. Dieses Verständnis kann als Ausgangspunkt für den bislang noch zu wenig geförderten Dialog mit jungen Menschen fungieren.

Der vorliegende Beitrag stützt sich auf eine langjährige Zusammenarbeit mit über 2000 arbeitslosen Jugendlichen sowie auf Vorträge und Seminare für Lehrkräfte, Pädagoginnen und Pädagogen sowie Eltern.¹ Darüber hinaus ist das Thema fest verankert im Schwerpunktbereich Medienpädagogik an der Hochschule München. Zum Einstieg möchte ich vor allem denjenigen, die bisher noch keine Möglichkeit hatten, sich mit den aktuellen Online-Welten junger Menschen auseinanderzusetzen, den Dokumentarfilm *Google zeigt mich, also bin ich* von Stéphanie Kaim aus dem Jahr 2006 empfehlen.² Worum geht es in diesem Film? *Google zeigt mich, also bin ich* legt zwar nicht den Fokus auf die Chancen, die das Netz jungen Menschen bietet, und porträtiert darüber hinaus zumeist diffuse Identitäten als Online-Nutzende, ohne Bezug zur realen Welt, dennoch zeigt er ein vielseitiges Bild. Vor allem der im Vordergrund stehende Dialog mit den jungen Menschen verschafft Einsichten darüber, was das Internet für sie bedeuten kann. Im ersten Beispiel wird eine Gruppe Jugendlicher gezeigt, die sich einer Reihe von Mutproben unterziehen, diese filmen und anschließend die Videos ins Internet stellen. Da wird einem Gruppenmitglied ein Helm aufgesetzt, um von den Kumpels als eine Art „menschlicher Rammbock“ gegen ein Gitter gewuchtet zu werden; ein zweiter verschwindet im Müllcontainer, der daraufhin einen Weg hinabrollt und letztendlich umfällt. Die dabei entstandenen Schrammen gehören zum Mutprobenspektakel dazu, sie werden mit Senf beschmiert. Für einen „Imbiss“ sorgt ein Mix aus Senf, Tabasco und Essig mit einem Schuss Erdbeersirup. Wer diesen Cocktail am längsten durch die Nase inhaliert und sich am meisten übergeben muss, gewinnt. „Wenn wir uns wehtun, ist das lustig. Es macht Spaß, gefährliche Dinge zu tun ... Klar dürfen wir das nicht, aber das ist uns egal ... Es geht vor allem um den Spaß, es ist eine Art Hobby ... Narben sind für uns wie Trophäen“, kommentiert ein Gruppenmitglied. Ein zweiter Jugendlicher fügt hinzu: „Wir tun das, um zu sehen, wer der Mutigste ist, aber ohne Druck. Wir fragen zum Beispiel, ob sich einer traut, vom Balkon zu springen. Wenn er den Mut hat, tut er es, wenn nicht, dann lässt er es sein. Ich befreie mich so von meinen Eltern, sie sehen ja nicht, was ich hier tue, zum Glück. Aber wenn ich irgendwann eine echte Dummheit mache, und wenn die Bullen mich packen, gibt es Ärger!“ Als Höhepunkt des Tages geht es in ein



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Im dritten Beispiel wird Clement, ein echter Computerfreak mit Komplettausstattung, porträtiert. In seinem Zimmer stehen PC, Bildschirm, mp3-Player, Webcam und Maus, eine Stereoanlage ist mit dem USB-Stick verbunden. Bücher, Zeitungen, Radio und Fernseher sind für Clement überflüssig: „Im Internet finde ich alles, was ich zum Leben brauche. Ich interessiere mich besonders für Mädchen, Musik und Extremsport.“ Insbesondere die Kontaktaufnahme mit dem weiblichen Geschlecht hat für Clement einen großen Stellenwert: „Ich schaue mir an, was sie für Musik hört. Wie sie sich anzieht und frisiert, was sie mag, wo sie wohnt. Wenn mir das gefällt, spreche ich mit ihr. Wenn nicht, gehe ich zur nächsten Seite. Man wählt aus, so wie überall, man nimmt nur das Beste.“ Clement zufolge lassen sich die virtuellen Erfahrungen ins reale Leben übertragen: „Im Internet ist es leicht, Mädchen kennen zu lernen, aber auf der Straße bin ich eher schüchtern. Das Internet hat mir geholfen, offener zu werden. Früher habe ich mich nie mit Mädchen getroffen. Da ich keine Ahnung hatte. Aber heute. Wahnsinn. ... Schau mal, was mir die Mädchen schicken. Hinterher heißt es wieder, ich hätte keine Gefühle, aber wenn man sich das anschaut oder solche Fotos hier ... unglaublich!“ Neben zahlreichen Mädchenprofilen schaut Clement im Netz auch pornografische Inhalte an: „Was kann ich dafür, wenn das Internet voller Pornos ist. Ich glotze diese Videos oft mit meinen Freunden. Mit solchem Männerkram vertreibe ich mir die Zeit, wenn es mir langweilig ist. Aber die Mädchen lassen sich auch davon inspirieren. Genau wie wir Jungs.“ Im Dokumentarfilm wird auch betont, dass bereits Präventivkampagnen gegen „Cybersex“ entstanden sind. Eine Studie wird erwähnt, die besagt, „dass ein Drittel der europäischen Jugendlichen in Clements Alter regelmäßig Pornofilme anschauen.“ Mit dem Themenabend „Generation Porno“ widmete sich der Fernsehsender ARTE am 27.05.2008 ebenfalls dieser bedenklichen Entwicklung. Im Vorspann wird kommentiert: „Heute nimmt man an, dass fast jeder dritte Elfjährige bereits einen Pornofilm gesehen hat.“

Eine weitere Entwicklung, die Anlass zur Sorge gibt, greift das vierte Filmbeispiel auf: die *Pro Ana* (Pro Anorexie) Websites. Diese Internetseiten bieten magersüchtigen Mädchen und Frauen eine Plattform zum Austausch. Sie sind deshalb problematisch und verboten, da sie vor allem dazu ermutigen, durchzuhalten, wenn sie hungern und es in der Vergangenheit bereits zu Todesfällen gekommen ist. Trotz Verbots und Anzeigenerstattungen existiert die Bewegung weiterhin. Der Film zeigt Julia und Jasmin, zwei magersüchtige Mädchen, die sich über das Internet kennengelernt haben. In der Bibliothek lassen sie sich von (zum Teil retuschierten) Bildern extrem abgemagerter Models motivieren, tauschen sich in Internetforen aus und notieren im Netz ihr Idealgewicht und die am Vortag jeweils eingenommenen Kalorien. Julia: „In den Pro-Ana-Foren kann man halt schreiben, ich habe nichts gegessen ... mmh, man bekommt auch irgendwo den ... ja man ist stolz auf sich, wenn man jetzt nichts gegessen hat und die anderen freuen sich halt dann auch für einen mit.“ Jasmin: „... ich [habe] das Forum gefunden, als ich bei meinem persönlichen Höchstgewicht war und mich total unwohl gefühlt habe und sehr unglücklich war und einfach gedacht habe, das kann doch nicht sein. Bin ich die Einzige auf der Welt, der es so geht?“ Julia: „Verständnis und Unterstützung findet man im Forum.“

Das letzte Beispiel handelt von privaten Internet-Tagebüchern, sogenannten Blogs, die die ganz alltäglichen Highlights und Nebensächlichkeiten dokumentieren. Jugendliche: „Wenn man erzählt, dass man bei einer Technoparade war, kommt sofort die Frage: Hast du Fotos gemacht? Natürlich habe ich Fotos gemacht, sonst kann man nicht behaupten, dass man dort war. Damit können wir beweisen, dass wir dabei waren.“ Weblogs geben über die jeweiligen Personen Auskunft, die ein solches Tagebuch führen.



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Eine Jugendliche erklärt: „So kann man sich ein Bild von uns und unserem Leben machen. Was wir tun, wer unsere Freunde sind. Wo wir waren oder was wir abends unternehmen. Ich erzähle meist lustige Geschichten.“ Ein anderer Jugendlicher erzählt: „Ich schreibe eher über meine Gefühle. Wenn ich jemand wirklich gern mag.“ Welche Bilder und Texte den Weg ins Netz finden, wird individuell bestimmt. Manche und mancher Jugendliche zieht es vor, der Schönheit der Bilder ein wenig nachzuhelfen: „Ich lasse mein Gesicht nicht gern fotografieren, das ist vielleicht ein blödes Beispiel, aber wenn ich Pickel habe und ich möchte nicht, dass man sie sieht, retuschiere ich das Foto so lange, bis sie weg sind. Oder ich verändere das Make-up oder die Farbe der Kleidung. Man versucht einfach, die Fotos schöner zu machen. Heutzutage kommt es sehr auf das Äußere an!“

Lebenswelten junger Menschen verstehen

Warum junge Menschen sich regelmäßig im Netz aufhalten und dort bestimmten Aktivitäten nachgehen, lässt sich am besten beantworten, wenn man die hinter den (medialen) Handlungen liegenden Funktionen betrachtet. In seinem Buch *Mit Medien motivieren* unterscheidet Medienpädagoge Wolfgang Maier diesbezüglich zehn Funktionen (vgl. 2001, S. 17):

- Medien stiften Kontakte
- soziale Anerkennung
- Strukturierung des Tagesablaufs
- Info über Tagesaktualitäten, modische Trends, Verhaltensweisen usw.
- Identifikation mit Vorbildern oder Idolen
- erwecken Stimmungen/Stimmungsausgleich
- vermitteln Körpergefühl und Sinnlichkeit
- Grenzziehung gegenüber anderen Gruppen
- Kompensieren von negativen Erfahrungen
- Träume, Sehnsüchte und Allmachtsfantasien können ausgelebt werden

Für jede dieser Funktionen lassen sich entsprechende medienpädagogische Maßnahmen formulieren. Dabei ist es besonders wichtig, den Gesamtkontext zu sehen und zu verstehen, in dem das jeweilige Handeln stattfindet. Nach dem französischen Soziologen Pierre Bourdieu ist in diesem Zusammenhang vor allem zu berücksichtigen, welche Kapitalformen die oder der jeweilige Jugendliche in seinem Umfeld vorfindet und wie ihre oder seine vergegenständlichte Welt bzw. subjektive Welt aussieht. In dem Band *Ethnographische Methoden in der Jugendarbeit* von Werner Lindner (2000) werden verschiedene Ansätze zur Analyse von „Lebenswelten“³ Jugendlicher zusammengetragen und anhand von Fallbeispielen veranschaulicht.



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Darin zeigt Barbara Friebertshäuser unter anderem in ihrem Beitrag, wie wichtig das Verstehen von Lebens- und Stilmustern innerhalb der Lebenswelten junger Menschen ist. Dabei unterteilt sie den Begriff ‚Lebenswelt‘ in zwei Bereiche: die vergegenständlichte Welt sowie die subjektive Welt eines Menschen. In der vergegenständlichten Welt finden sich Friebertshäuser zufolge „die historische, räumliche, kulturelle und soziale Umwelt, die verfügbaren Ressourcen an ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital (finanzielle Lage, Bildungsbiografien in einer Familie, Familienbeziehungen, Freundeskreis) sowie das eigene, biografische Kapital, wie beispielsweise Bildungszertifikate, Interessen, Neigungen.“ (ebd., S. 38) Zur Erläuterung der subjektiven Ebene stützt



Foto: Sebastian Ring

Lebenswelten junger Menschen begleiten – um sie zu verstehen

sie sich unter anderem auf das Habituskonzept von Pierre Bourdieu. *Habitus* beschreibt Bourdieu als ein System von Denk-, Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Handlungsschemata, die den Lebensstil eines Menschen bestimmen. Bezogen auf den Dialog mit jungen Menschen, beispielsweise zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern, bleibt letztlich auch dem Lehrenden die Konfrontation mit dem eigenen Habitus nicht erspart, will er in die Welt der jungen Menschen eintauchen. Erst das Verstehen der eigenen Denk-, Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Handlungsmuster öffnet den Weg zum Verstehen der Verhaltensweisen anderer.⁴

Sich einzulassen auf das Verstehen der Online-Lebenswelten junger Menschen bedeutet auch, sich mit ihren unterschiedlichen Wertvorstellungen und Normen, Denkkonzepten, ihrem bewussten und unbewussten Umgang mit Symbolen sowie mit ihren verschiedenen Verhaltensformen wie beispielsweise dem Konsum- und Freizeitverhalten auseinanderzusetzen. Hilfreich ist dabei die Rückkoppelung zur eigenen Jugendzeit. Ein gutes Beispiel kann die Bedeutung von und der Umgang mit Musik bieten, da diese in der Identitätsfindungsphase in der Regel deutlich präsent ist. Musik – auf Kassetten, Schallplatten oder CDs, über Radiosendungen oder in Videoclips – hatte in der eigenen Jugendphase Auswirkungen auf die Kleidung, das Verhalten, den Haarschnitt, den Freundeskreis bis hin zur politischen Einstellung. Diese eigenen Erfahrungen von damals heute in den Handlungen und Aktivitäten junger Menschen wiederzuerkennen, erweitert den eigenen Horizont und kann zu einer gemeinsamen Habituschnittstelle mit den Jugendlichen und dadurch zum besseren Verstehen junger Menschen führen.

Zur Deutung der im Film gezeigten Online-Aktivitäten junger Menschen ist auch das Prinzip der ‚symbolischen Selbstergänzung‘ wertvoll (vgl. Dreher/Oerter 2002, S. 300 f.). Dieses besagt, dass junge Menschen für ihre Selbstdefinition Indikatoren benötigen und diese in der Regel in der jeweiligen Kultur, in der sie aufwachsen, vermittelt bekommen. Beispiele sind: Anerkennung in der Familie, Schulabschluss, Ausbildung et cetera. Fehlen solche Indikatoren, so muss dieser Verlust durch andere Symbole und das damit einhergehende Verhalten ergänzt werden. Die Gefahr besteht jedoch, dass eine Realitätsverzerrung auftreten kann, indem die oder der Jugendliche die neuen Symbole auch dann beibehält, wenn sie für sie bzw. ihn letztendlich nicht förderlich sind. So kann das stundenlange Spielen im Internet zwar auf den ersten Blick positive Eigenschaften wie Selbstwertgefühl und soziale Anerkennung unterstützen, gleichzeitig können aber destruktive Auswirkungen auf die persönliche Entwicklung junger Menschen nicht



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

ausgeschlossen werden. Diejenigen, die über zu wenig Medienkompetenz verfügen und auch ein niedriges Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen haben, sind jedoch besonders gefährdet, die Risiken im Netz nicht bewältigen zu können.

Der Psychologe James E. Marcia unterscheidet an dieser Stelle verschiedene Identitätsformen: die diffuse Identität, das Moratorium, die übernommene und die erarbeitete Identität. Die Formen werden anhand von drei Dimensionen unterschieden: Krise, Verpflichtung und Exploration. „Krise beinhaltet das Ausmaß an Unsicherheit, Beunruhigung oder auch Rebellion, das mit der Auseinandersetzung verbunden ist. Verpflichtung kennzeichnet den Umfang des Engagements und der Bindung in dem betreffenden Lebensbereich, und Exploration erfasst das Ausmaß an Erkundung der infrage stehenden Lebensbereiche mit dem Ziele einer besseren Orientierung und Entscheidungsfindung.“ (zit. Nach Dreher/Oerter 2002, S. 295) Der kurze Exkurs in die Identitätsformen ist insofern wichtig, als je nach Identitätsform unterschiedlich mit den Risiken und Chancen im Netz umgegangen wird. Insbesondere der diffuse Identitätstyp, der in allen drei der oben genannten Dimensionen eine sehr niedrige Ausprägung hat, lässt sich durch Medien und Kommerz stark beeinflussen, inklusive der vorhandenen Risiken. Das Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen ist in diesem Fall nur sehr wenig ausgeprägt, und deshalb greift das bereits erwähnte Prinzip der symbolischen Selbstergänzung umso mehr.

Kehren wir zum Schluss noch einmal zum gemeinsamen Dialog zurück. Neben ausführlichen Kenntnissen über „Habitus“, „symbolische Selbstergänzung“ und „diffuse Identitäten“ sind letztlich auch zutiefst menschliche Fähigkeiten wie Humor und eine natürliche Neugierde als förderliche Ingredienzien für ein gegenseitiges Verstehen nicht zu vergessen. Mit den Worten eines Jugendlichen: „Im Grunde ist das alles nur Theater. Man möchte den Leuten zum Beispiel zeigen, dass man gut angezogen ist und dass man auf sein Äußeres achtet. Ähnlich wie bei einem Fernsehspot, der für einen guten Joghurt wirbt. Blogs sollen die Leute dazu bewegen, weiterzulesen und uns kennen zu lernen. Ich werbe für mich, für meine Freunde, für mein Leben.“ (Jugendliche in: *Google zeigt mich, also bin ich.*)

Erschienen in: Zeitschrift für Medienpädagogik (merz | medien+erziehung!), 52. Jahrgang, 2008, Nr. 3, S. 10-15.

Anmerkungen

1 vgl. de Bruin 2004

2 Der Film ist im Internet unter

www.video.google.de/videoplay?docid=3830105622633984618&q=arte+duration%3Along+genre%3ADOCUMENTARY&lr=lang_de&total=59&start=10&num=10&so=0&type=search&plindex=3 abrufbar und steht als Download zur Verfügung. [Zugriff: 07.05.2008]

3 Der Begriff Lebenswelt bezieht sich auf das phänomenologische Konzept der Lebenswelt von Husserl. „Lebenswelt“ steht für „die anschaulich-konkrete Wirklichkeit, in der die menschliche Lebenspraxis sich abspielt, in die wir hineingeboren werden, als deren Zentrum wir uns empfinden, in der wir unsere Zwecke verfolgen und uns mit den Mitmenschen und der Natur handelnd und leidend auseinandersetzen und aus der wir wieder heraussterben.“ (Stagl 1993, S. 20)



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

4 Diese konditionierten Denk-, Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Handlungsmuster, auch Schemata, sind flexibel, sodass sich immer wieder neue Informationen einfügen lassen (Akkommodation). Neben ihrer Flexibilität sind Schemata jedoch auch stabil. Um neue Informationen in das Schema einzufügen, wird es entsprechend verändert beziehungsweise angepasst (Assimilation). Welcher der beiden Prozesse jeweils aktiviert wird, ist abhängig von der Informationsart sowie von der individuellen Flexibilität. Es stellt sich die Frage, inwiefern sich die neue Information wahrnehmen lässt, ohne sie dabei umbilden oder verändern zu müssen. Barnlund und Nomura bieten an dieser Stelle den Begriff „Decentering“ an, der sich auf zwei Ebenen der Betrachtung bezieht: zum einen, sich selbst bewusst zu werden über das vorhandene Gerüst der eigenen Vorstellungen, Annahmen, Vor-Urteile et cetera, und zum anderen die Fähigkeit, sich von diesen zu entfernen und damit die Bildung neuer Sinnkonstruktionen zu ermöglichen. (vgl. Barnlund/Nomura 1985, S. 384)

Literatur

Barnlund, Dean C./Nomura, Naoki (1985). Decentering, Convergence and Cross-Cultural Understanding. In: Samovar, Larry/Porter, Richard, *Intercultural Communication, A Reader*. Cengage Learning (4th Edition). Belmont: Wadsworth

Bruin, Andreas de (2004). *Jugendliche – ein fremder Stamm?* Münster: Lit-Verlag

Dreher, Eva/Oerter, Rolf (2008). Jugendalter. In: Montada, Leo/Oerter, Rolf (Hg.), *Entwicklungspsychologie*. Weinheim/Basel/Berlin: Beltz, S. 258-317

Friebertshäuser, Barbara (2000). Ethnographische Methoden und ihre Bedeutung für die Lebensweltorientierung in der Sozialpädagogik. In: Lindner, Werner, *Ethnographische Methoden in der Jugendarbeit*. Opladen: Leske und Budrich, S. 33-54

Maier, Wolfgang (2001). *Mit Medien motivieren*. Wiesbaden: Universum

Stagl, Justin (1993). Szientistische, hermeneutische und phänomenologische Grundlagen der Ethnologie. In: Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich/Stagl, Justin (Hg.), *Grundfragen der Ethnologie. Beiträge zur gegenwärtigen Theorie-Diskussion*. Berlin: Reimer, S. 129-150



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?



Prof. Dr. Andreas de Bruin

Geboren am 16.11.1965 in Delft / Niederlande

Professor für Medienpädagogik an der Hochschule München, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften.

Studium an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ethnologie, Psychologie, Musikpädagogik.
Schwerpunkte: Medienarbeit, Aktionsethnologie, Jugendarbeitslosigkeit.

Bildungsberatung. Themeninhalt unter anderem Sensibilisierung von (angehenden) Berufstätigen im pädagogischen Bereich für die Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

Weitere Informationen (Lebenslauf, Forschungsprojekte und Publikationen) unter: www.andreasdebruin.de



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Panel 3: KONSEQUENZEN FÜR MEDIENPÄDAGOGISCHES HANDELN

Dr. Andreas Hauenstein, lokalisten media GmbH, München

Wer sind die Lokalisten?

Im Mai 2005 haben fünf Freunde das Freundesnetzwerk der Lokalisten gegründet. Es handelt sich dabei um eine kostenlose und unpolitische Gemeinschaft von Freunden und Freundesfreunden. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, die jüngere Generation (14-40) näher zusammen zu bringen und dadurch das Zusammenleben offener und freundlicher zu gestalten. Mittlerweile gibt es in jeder größeren, deutschsprachigen Stadt Lokalisten. Insgesamt sind es derzeit über 2,4 Mio Lokalisten und täglich kommen viele neue hinzu. Damit gehört www.lokalisten.de mit über 1,5 Milliarden Klicks zu den meistgeklickten Internet-Seiten in Deutschland.

Die Seite www.lokalisten.de bietet die Möglichkeit, sich mit einem Profil vorzustellen, anderen Lokalisten Nachrichten zu schreiben, Veranstaltungen bekannt zu geben, Interessengruppen zu gründen und vieles mehr. Und weil Freunde nicht nur vor dem Computer sitzen und klicken, treffen sich die Lokalisten auch im richtigen Leben zu Sport- und Freizeitveranstaltungen.

Vorteile der Lokalisten:

Die Lokalistenseite hilft einem dabei sein Freundesnetzwerk zu pflegen, zu anderen Kontakt aufzunehmen und selbst kreativ zu werden (Foto-Wettbewerb; Song-Contest; Anregung für neue Features, usw.).

Darüber hinaus versuchen wir, mit sozialen Aktionen und mit Hilfe der Kraft der Gemeinschaft, Einzelne zu unterstützen und positive Beispiele zu geben. Beispielsweise haben wir für einen Jungen mit Down-Syndrom, Panini-Fußballbilder gesammelt um sein geliebtes Album zu komplettieren.

Für unser Engagement sind wir von SIN e.V. mit dem Pädi-Gütesiegel 2006 in der Kategorie „Jugendliche“ belohnt worden. Das SIN ist eine bundesweit agierende medienpädagogische Facheinrichtung mit dem Schwerpunkt im Bereich "Kinder, Jugendliche und Multimedia". Mit dem pädagogischen Interaktiv-Preis „Pädi“ werden jährlich multimediale Produkte für Kinder und Jugendliche prämiert, die das Prädikat "pädagogisch wertvoll" verdienen.

Wie steht es um den Jugendschutz bei den Lokalisten?

Dieses Thema steht ganz klar im Vordergrund.

Das Mindestalter unserer Mitglieder liegt bei 14 Jahren. Ein freiwilliger Altersfilter sorgt dafür, dass sich Jugendliche vor der Kontaktaufnahme durch Ältere schützen und unter sich bleiben können. Unser großes Supportteam und unsere zahlreichen freiwilligen Helferinnen und Helfer, kümmern sich laufend darum, dass unerwünschte und jugendgefährdende Inhalte sofort von der Plattform entfernt werden.



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Auch die Userinnen und User selbst, können uns durch einen „petzen“-Button jederzeit mitteilen, was ihnen unangenehm aufgefallen ist. Dieses Instrument der Selbstkontrolle der Gemeinschaft funktioniert sehr gut.

Persönliche Daten wie richtiger Name, das Geburtsdatum oder die Position auf der Freundeskarte sind für andere Lokalisten nur dann sichtbar, wenn mit diesen eine aktive Freundesbeziehung eingegangen wurde.

Außerdem engagieren wir uns auf vielen Veranstaltungen und in vielen Arbeitskreisen zum Thema Daten- und Jugenschutz (u.a. • Studio im Netz SIN (pädagogisches Gütesiegel) • Partner der Kampagne Jugend-Online - Jugendkampagne zur Sensibilisierung im Umgang mit persönlichen Daten im Internet, Projekt der IJAB: Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. gefördert durch das BMFSFJ • Arbeitsgruppe „Jugenschutz und Datenschutz im Web 2.0“ der Freiwilligen Selbstkontrolle der Multimedia-Diensteanbieter (FSM) • Intensive Zusammenarbeit mit Polizei und Ermittlungsbehörden • Aufklärung in Schulen in Zusammenarbeit mit Schulen, Lehrern und Jugendpolizei • u.v.m.

Wir sind uns unserer Verantwortung im Bereich Medienerziehung bewusst und versuchen durch aktives Engagement einen positiven Beitrag zu leisten.

Um einen kleinen Eindruck von der Lokalisten-Seite zu geben, sind nachfolgend ein paar Screenshots beigefügt.

<p>Login Seite</p>	<p>Home Seite</p>
<p>Freundesbaum (wer kennt wen über wen?)</p>	<p>Profil (Beschreibung der eigenen Person)</p>



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Dr. Andreas Hauenstein

lokalisten media GmbH
Müllerstr. 3 80469 München
phon. +49.89.238875511
Email. ah@lokalisten.de



persönliche Daten

geboren am 1. Juli 1974 * verheiratet * wohnhaft in München

berufliche Stationen

- 05/05 – heute** **lokalisten media GmbH**
(Entwickler und Betreiber der Social Community Plattform lokalisten.de)
Gründer
(verantwortlich für Controlling, Recht, Personal & BusinessDevelopment)
- 11/01 - heute** **KHW-Ingenieure, Prof. Kirchhoff, Hauenstein & Wehner**
(Ingenieur- und Beratungsbüro für IT und Verkehrstechnik)
Gründer & geschäftsführender Gesellschafter
- 09/99 - 11/01** **Lehrstuhl für Verkehrs- und Stadtplanung der TU München**
Wissenschaftlicher Angestellter und Doktorand

Ausbildung

Abitur 1993 * Studium Bauingenieurwesen an der Technische Universität München 1999 *
Promotion am Lehrstuhl für Bauinformatik der Technische Universität München 2001



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Panel 3: KONSEQUENZEN FÜR MEDIENPÄDAGOGISCHES HANDELN

Ekkehard Mutschler, Deutscher Kinderschutzbund Bundesverband e.V. und Landesverband Bayern e.V., München

Deutscher Kinderschutzbund Bundesverband e.V. und Landesverband Bayern e.V.

Der Deutsche Kinderschutzbund setzt sich für die Beteiligung von Kindern bei allen Entscheidungen, Planungen und Maßnahmen, die sie betreffen, ein.

Medien sind heute ein integrativer Bestandteil gesellschaftlicher Wirklichkeit; sie gehören zum Alltag speziell in Familie und Schule. Medien wirken sich schon in früher Kindheit und Jugend stark auf die persönliche Lebensgestaltung aus.

Deshalb ist es wichtig, dass Kinder frühzeitig begreifen lernen, was die Medien sind, und wie sie damit verantwortlich umgehen können.

Die Heranwachsenden müssen Kenntnisse und Fertigkeiten für einen sachkundigen und verantwortlichen Umgang mit Medien erhalten. Der kompetente Umgang mit Computer und Internet ist eine Schlüsselqualifikation für die heranwachsende Generation. Dies zu erreichen ist eine gesamt gesellschaftliche Aufgabe.

Medienerziehung soll sehr früh beginnen. Studien belegen, dass insbesondere jüngere Kinder von Informationen der Eltern in Form von Erklärungen bzw. Botschaften lernen. In diesem Sinne bedeutet Medienerziehung: Medien gemeinsam auswählend, nutzen und über Medieninhalte reden.

Medienerziehung ist eine Erziehung mit Medien, nicht gegen Medien.

Die Kontrolle der Angebote stößt, so notwendig sie auf der einen Seite ist, in der Praxis unvermeidlich sehr schnell an Grenzen. Wichtig ist, dass Kinder und Jugendliche frühzeitig einen kompetenten und verantwortungsvollen Umgang mit Medien erlernen. Denn Medienkompetenz eröffnet den Kindern und Jugendlichen gleichzeitig eine Chance zu sozialer und politischer Partizipation wie sie in der UN-Konvention über die Rechte des Kindes festgeschrieben sind.

Die Befähigung, Medien bewusst zu nutzen und Medieninhalte gezielt auszuwählen, wird nicht durch den alltäglichen Umgang mit Medien erworben. Sie muss erlernt werden. Das Vorbild der Eltern ist dabei von zentraler Bedeutung. Erleben die Kinder im Familienalltag, dass die Eltern Medien und Medieninhalte bewusst auswählen und nutzen, lernen sie aus diesem Verhalten. Durch das eigene Vorbild wird es für Eltern und Erziehende leichter, mit ihren Kindern klare Regeln und Zeiten der Fernseh-Handy- bzw. Computer-Nutzung zu vereinbaren und auf die Einhaltung dieser Regeln zu achten.



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Zudem haben Kindergärten und Schulen durch ihren Bildungsauftrag die Verpflichtung Kinder an einen bewussten verantwortungsvollen Umgang mit den Medien heranzuführen und so Eltern in dieser Aufgabe zu unterstützen.

Aktive Medienarbeit muss Heranwachsenden:

- **einen kritischen und selbstbestimmenden Umgang mit den Medien ermöglichen.**

Medienkompetenz bedeutet auch, sich selbstbestimmt und kritisch mit den neuen Medien auseinander zu setzen. Dies fängt mit der Frage nach dem Nutzen des Mediums für die eigenen Interessen an und endet damit sich klar zu werden, wer die Inhalte der neuen Informations- und Kommunikationstechniken bestimmt. Computer strahlen auf Kinder und Jugendliche Begeisterung und Faszination aus. Heranwachsende sehen erst einmal ein tolles Spielgerät im Computer, das einen hohen Attraktionswert besitzt. Dies sind vor allem die vielen Spielmöglichkeiten. Doch Spiel ist nicht gleich Spiel. Manche Spielinhalte können aggressionsfördernd wirken, andere Spiele tragen dazu bei, die soziale Interaktion zu unterstützen. Spiele, die Gewalt und Krieg verherrlichen, gilt es zu problematisieren und das kritische Nachdenken darüber zu fördern. Für einen selbstbestimmten Umgang ist diese Reflexion von Inhalten und Zusammenhängen unabdingbar.

- **das technische Fachwissen fördern und Wissenslücken bewältigen.**

"Computerliteracy" ist die neue Schlüsselqualifikation, die neben Lesen, Schreiben und Rechnen für die zukünftigen Berufschancen eines Jugendlichen entscheidend ist.

Grundqualifikationen im Umgang mit Computer sind unumgänglich da Computer und Internet bereits selbständige Arbeits- und Informationsmedien sind.

- **Möglichkeiten zum Erwerb von Medienkompetenz eröffnen.**

Allen Heranwachsenden muss die Chance gegeben werden, Computer und Internet nutzen zu können. Hier sollen Möglichkeiten des spielerischen Umgangs mit Computer- und Internetangeboten eröffnet, Perspektiven aufgezeigt und Lernmöglichkeiten angeboten werden.

Der Begriff der Medienkompetenz wird zurzeit verhältnismäßig oft und in unterschiedlichster Bedeutung verwendet. Allein die technische Kompetenz der Kinder und Jugendlichen im Umgang mit den neuen Medien wird häufig von der öffentlichen Meinung und der Politik als Medienkompetenz verstanden und anerkannt.

Bei den Gefahren und den jugendschutzrelevanten Problemen im Umgang mit den neuen Medien vertrauen Politik und öffentliche Meinung wenig der Medienkompetenz der Heranwachsenden. Hier sollen technische Hilfsmittel die Probleme lösen. Der Erwerb von Medienkompetenz, wie sie aktive Medienarbeit zum Ziel hat, bedeutet nicht, dass man allein durch Verbote die Probleme löst. Der Erwerb von Medienkompetenz bedeutet nämlich auch die Auseinandersetzung mit den Inhalten und die



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Entwicklung von Kritikfähigkeit. Den Altersgruppen entsprechend ist die Be- und Aufarbeitung problematischer Inhalte erforderlich.

- **die Grundformen und Angebote der Medien durchschaubar machen.**

Um die Medienkompetenz zu fördern, ist es notwendig, Kindern und Jugendlichen die Strukturen und Angebote der neuen Medien durchschaubar zu machen. Kinder und Jugendliche sollen lernen Information zu recherchieren, ihre Glaubwürdigkeit zu überprüfen und sinnvolle von überflüssiger Information zu unterscheiden. Es muss ihnen bewusst gemacht werden, dass Firmen, die das Internet betreiben und die Computerindustrie wirtschaftliche Interessen verfolgen.

- **gesellschaftliche Teilhabe fördern.**

Im Internet eröffnen sich für Kinder und Jugendliche in kulturelle und politische Netzwerke neue Dimensionen der gesellschaftlichen Partizipation.

Nach der JIM Studie 2007 beteiligt sich ein Viertel der jugendlichen Internetnutzer aktiv am „Web 2.0“ und produziert mindestens mehrmals pro Woche eigene Inhalte, sei es durch das Einstellen von Bildern, Videos, Musikdateien oder das Verfassen von Beiträgen in Blogs oder Newsgroups. Fast jeder dritte Junge und jedes fünfte Mädchen mit Interneterfahrung trägt so regelmäßig zum „Web 2.0“ bei, besonders aktiv sind die 14- bis 17-Jährigen. Der Bildungshintergrund der Jugendlichen spielt hierbei keine Rolle.

- **die soziale Verantwortlichkeit entwickeln helfen.**

Neben der Förderung von Medienkompetenz in ihren verschiedenen Dimensionen, sollte der Umgang mit Computer und Internet bei Heranwachsenden auch die soziale Kompetenz stärken.

Gerade im Umgang mit den neuen Medien kommt es darauf an, soziale Interaktion zu fördern, die nicht gegeneinander arbeitet, sondern gemeinsam Probleme und Aufgabenstellungen löst.

- **die ideenreichen Leistungen von Kindern und Jugendlichen fördern**

Da vor allem die Software die Möglichkeiten beim Gestalten einer Internetseite oder beim Bearbeiten von Musik- und Bilddateien vorgibt, ist sie entscheidend für Möglichkeiten der Entwicklung kreativer Ideen von Kindern und Jugendlichen.

Kenntnisse z. B. bei der Gestaltung von Internetseiten oder der Arbeit mit Audio- und Bildbearbeitungsprogrammen sind notwendig.

Bei der Software kommt es darauf an Freiräume zuzulassen, die den spielerischen Umgang mit den Medien ermöglichen, und eine Balance zwischen kreativem Experimentieren und angeleitetem Arbeiten herzustellen.



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Um die aktive Medienarbeit zu fördern führt der DKSB seinen Medienkurs „Wege durch den Medienschungel – Kinder und Jugendliche sicher in der Medienwelt begleiten“ durch, mit dem Ziel Eltern bei ihrer Medienerziehung zu unterstützen.

Von der Medienwirtschaft fordert der DKSB das sie ihrer Verantwortung zur Förderung der Medienkompetenz und dem Jugendmedienschutz nach kommt, und die Erziehenden in ihrer Aufgabe unterstützt (Filtersoftware, Plattformen, technische Mittel usw.)

Die Politik hat die Aufgabe für Eltern /Erziehende (Lehrerfortbildung, Aufklärung usw.) Rahmenbedingungen zur Förderung der Medienkompetenz zu schaffen, sowie den gesetzlichen Jugendschutz/medienschutz zu überwachen.



Ekkehard Mutschler

als Folge eines Unfalls seit 1995 Rentner
vorher Bauleiter

Ehrenamtliche Tätigkeiten

Schriftführer / Jugendmedienschutzbeauftragter
Deutscher Kinderschutzbund Bundesverband e. V.

Landesvorsitzender DKSB LV Bayern e. V.

Stellv. Vorsitzender Nummer gegen Kummer e. V.

Fachbeirat: klicksafe

Fachbeirat: stiftung digitale chancen

Fachbeirat: youth protection roundtable

Prüfer für die öffentliche Hand bei der FSK



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Panel 3: KONSEQUENZEN FÜR MEDIENPÄDAGOGISCHES HANDELN

Uli Rödl, Medienpädagogisch-Informationstechnische Beratung (MIB), Fürstenfeldbruck

Medienpädagogisch-informationstechnische Beratung in Bayern (MIB)

Zur Unterstützung der Umsetzung des Gesamtkonzepts der Medienerziehung in Bayern und des Gesamtkonzepts der informationstechnischen Bildung in der Schule sowie zur Sicherung und Verbesserung der Qualität von Schule wurde 2002 von Seiten des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus ein Netzwerk von Medienpädagogisch-informationstechnischen Beraterinnen und Beratern eingerichtet.

Ziel ist es, die Gemeinschaftsaufgabe Medienerziehung und die informationstechnische Bildung zu fördern und den Kindern und Jugendlichen im Rahmen einer wertorientierten Persönlichkeitserziehung Medienbildung zu vermitteln, sie zu einem sicheren, verantwortungsbewussten und kreativen Umgang mit allen Medien zu befähigen. Dazu gehört insbesondere auch der kompetente Umgang mit den Informations- und Kommunikationstechniken.

Gleichzeitig sollen die Qualität des Unterrichts, das selbstverantwortliche Lernen durch die Nutzung von Medien, insbesondere von neuen Medien und der Telekommunikation, weiter verbessert werden.

Die Medienpädagogisch-informationstechnischen Beraterinnen und Berater unterstützen die Lehrkräfte in den Bereichen Medientechnik, Mediendidaktik und Medienerziehung. Ihre Ansprechpartner an der Schule sollen im Wesentlichen das medienpädagogische Schultandem bzw. die Medienberaterin/der Medienberater, die Systembetreuerin/der Systembetreuer, die für die einzelnen Fächer zuständigen Betreuerinnen und Betreuer, die Schulbibliotheksbetreuerin/ der Schulbibliotheksbetreuer und die Seminarlehrerinnen und Seminarlehrer sein.

Die Medienpädagogisch-informationstechnischen Beraterinnen und Berater geben Ergebnisse der Forschung und Erfahrungen der Praxis aufbereitet weiter und informieren über den neuesten Stand der Technik.

Sie beraten die Schulen und die Schul- und Sachaufwandsträger in Fragen der Anschaffung von Hardware sowie Betriebssystemen und pädagogischer Software.

Sie geben Hilfen für die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechniken im Unterricht und stellen didaktische Konzepte für den Einsatz pädagogischer Software zur Verfügung.

Sie wirken mit bei der Nutzung von Medien für die Schulentwicklung.

Die Medienpädagogisch-informationstechnischen Beraterinnen und Berater werden sowohl im schulischen als auch im schulnahen außerschulischen Bereich eingesetzt. Sie sind auf folgenden Feldern tätig:

o Lehrerfortbildung, insbesondere regionale, lokale, schulinterne Lehrerfortbildung



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

o Lehrerbildung

- erste (universitäre) Phase
- zweite (schulische) Phase

o Expertentätigkeit in den Bereichen Medien- und Informationstechnik, Medienauswahl, Mediendidaktik, Mediengestaltung und Medienerziehung im engeren Sinn.

Aufgaben sind etwa die Mitwirkung bei der

- Vermittlung informationstechnischer Grundkenntnisse,
- Erarbeitung von Konzepten der medienpädagogischen Arbeit mit on- und offline-Medien, insbesondere Konzeptionen zum schulischen Einsatz von neuen Medien und der Telekommunikation (Unterrichtskonzepte mit neuen Medien),
- Vermittlung von Kenntnissen der Mediengestaltung,
- Entwicklung des e-learning und des virtuellen Unterrichts,
- Lehrplanzuordnung von Unterrichtsmedien (pädagogischer Software),
- Beurteilung und Bewertung neuer Medien und im Netz angebotener Inhalte,
- Erstellung medienpädagogisch-informationstechnischer Beratungsmaterials,
- pädagogischen Betreuung von Schul- und Bildungsservern,
- Umsetzung von landesweiten und landesübergreifenden medienpädagogisch-informationstechnischen Maßnahmen,
- Erarbeitung von Umsetzungsstrategien zur Verankerung der neuen Technologien in der Schule,
- Verdeutlichung des Zusammenhangs zwischen Medienpädagogik und Schulentwicklung,
- prozessbegleitende Evaluation medienpädagogisch-informationstechnischer Maßnahmen,
- Wahrnehmung medienpädagogisch-informationstechnischer Aufgaben im schulnahen außerschulischen Bereich, insbesondere bei der Information der Eltern, bei der Ausbildung von Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen und in der Jugend- und Erwachsenenbildung,
- Beratung der Schul- und Sachaufwandsträger hinsichtlich Hardware und Software.

Die Medienpädagogisch-informationstechnischen Beraterinnen und Berater für die verschiedenen Schularten arbeiten regional eng zusammen. Eine Zusammenarbeit erfolgt auch mit dem Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung, der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung, den zuständigen kommunalen Einrichtungen, insbesondere den Kreis- und Stadtbildstellen/Medienzentren, dem FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, dem Beraterkreis für Schulrechner sowie Institutionen, die auf dem Gebiet der Medienpädagogik tätig sind.

Die Medienpädagogisch-informationstechnischen Beraterinnen und Berater legen eine schriftliche Jahresplanung vor. Sie evaluieren prozessbegleitend ihre Tätigkeit und berichten darüber jährlich den zuständigen Stellen.



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Sie sind im Bereich der Grund- und Hauptschule den Schulämtern, im Bereich der Förderschule den Regierungen, in der Realschule, im Gymnasium und in der Fachoberschule/Berufsoberschule den Ministerialbeauftragten zugeordnet. Die fachliche Betreuung obliegt der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung.

Voraussetzungen für die Bestellung zur Medienpädagogischinformationstechnischen Beraterin und zum Medienpädagogischinformationstechnischen Berater sind o die Tätigkeit als Lehrkraft an einer Schule im Zuständigkeitsbereich des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, o eine besondere, auf die oben genannten Aufgaben bezogene medienpädagogische Qualifikation (sei es durch ein Erweiterungsstudium oder entsprechende Fortbildungsveranstaltungen), o ein Bewerbungsgespräch bei der jeweils zuständigen Dienststelle.

Die Bestellung erfolgt zunächst befristet für ein Jahr und dann für einen weiteren Zeitraum von vier Jahren. Nach insgesamt fünf Jahren kann auf Antrag der Stelleninhaberin/des Stelleninhabers die Medienpädagogischinformationstechnische Beratungstätigkeit verlängert werden. Die Entscheidung trifft jeweils die zuständige Dienststelle unter Mitwirkung der Akademie für Lehrerbildung und Personalführung.



Uli Rödl

- Förderlehrer seit 1976
- seit 1997 Fachberater für Informatik am Staatl. Schulamt FFB
- seit 1998 als Multiplikator an allen großen Medieninitiativen des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus beteiligt
- seit 2000 Senior Master Teacher und Regionalmentor für Intel, Lehren für die Zukunft
- 2002-2005 Erweiterungsstudium Medienpädagogik
- seit 2005 Medienpädagogisch-informationstechn. Berater (MiB) am Staatl. Schulamt FFB

Der momentane Schwerpunkt in der Fortbildungsarbeit ist das Web 2.0 in allen seinen Ausprägungen bezogen auf den Unterricht bzw. den Umgang der Jugendlichen damit.



Zusatzangebot

Videovortrag: „Gefahren und Chancen der Suizidforen“

Dr. Christiane Eichenberg, Philosophische Fakultät der Universität zu Köln

Suizidselfhilfe-Foren im Internet: Eine Befragungsstudie

Christiane Eichenberg, Thomas A. Otte und Gottfried Fischer
Institut für Klinische Psychologie und Psychotherapie der Universität zu Köln

Zusammenfassung. Theoretischer Hintergrund: Im klinischen Diskurs ist die Beurteilung der Gefahren bzw. des Nutzens von Internetdiskussionsgruppen, in denen sich Menschen mit suizidalen Gedanken austauschen, sehr heterogen. Es überwiegen aber Stimmen, die von einer immensen Schädlichkeit dieser Foren ausgehen und die im extremsten Fall staatliche Maßnahmen zur Schließung der Foren fordern. **Methode:** Um spekulativen Annahmen über die Funktionen dieser „Suizidforen“ empirische Evidenz gegenüberzustellen, wurde in einem deutschsprachigen Forum für Suizidgefährdete eine Online-Befragungsstudie ($N = 164$; je 50% männlich bzw. weiblich; 88% ≤ 30 Jahre) durchgeführt. **Ergebnisse:** Es ließen sich drei Nutzertypen bestimmen (der „konstruktiv Hilfesuchende“, der „ambivalent Hilfesuchende“, der „unspezifisch Motivierte“), die sich mit hohen Effektstärken hinsichtlich ihrer Motive ein solches Forum aufzusuchen als auch in den klinisch relevanten Auswirkungen der Teilnahme an einer solchen Community unterschieden. **Schlussfolgerungen:** In ihrer Gesamtheit widersprechen die vorliegenden Ergebnisse deutlich der Annahme, „Suizid-Foren“ im Internet stellen pauschal ein Gefährdungspotenzial dar. **Schlüsselwörter:** Internet, computervermittelte Kommunikation, Suizidalität, Suizidgedanken, Suizidprävention

Die Nutzung des Mediums Internet dient primär der Unterstützung der menschlichen Kommunikation, ebenso kann sie jedoch auch Effekte und Rückwirkungen auf das Individuum selber haben und das menschliche Verhalten und Erleben modifizieren. Diese potenziellen Effekte sind – falls extreme Ausprägungen vorliegen – Gegenstand der Klinischen Psychologie (Ott & Eichenberg, 2003). In diesem Zusammenhang wurden im deutschsprachigen Raum seit Ende der 1990er Jahre verschiedene Problembereiche thematisiert und vor allem kontrovers diskutiert: Während zunächst medienkritische Stimmen die pathogenen Effekte der Internetnutzung betonten und Medienbefürworter diese marginalisierten, geht der Trend inzwischen dahin, differenziert und empirisch fundiert klinisch relevante Problembereiche aber auch Interventionsmöglichkeiten zu identifizieren. Im Zusammenhang mit der Internetnutzung wurde aus klinischer Perspektive am häufigsten der Themenkomplex des pathologischen Internetgebrauchs problematisiert (zur Übersicht siehe z. B. Demmel, 2002), gefolgt von dem Internet-Sex-Diskurs, der sowohl die klinisch relevanten Ausprägungen der verschiedenen Arten

von Online-Sexualität (vgl. Döring, 2003) als auch die Auswirkungen sexueller Inhalte und Nutzungsweisen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen (vgl. Boies, Cooper & Osborne, 2004; Eichenberg, 2004; Longo, Brown & Orcutt, 2002) fokussierte. Spätestens nach dem ersten Medienbericht über das via Internet verabredete Selbsttötungs-Rendezvous im Jahr 2000 zwischen dem 24-jährigen Norweger Daniel V. mit der Österreicherin Eva D., 17, das mit einem gemeinsamen Sprung von einer Felsenklippe endete, wird das Internet in einem weiteren Zusammenhang für die klinisch-psychologische Forschung und Praxis virulent. Angesprochen ist damit die Existenz so genannter „Suizidforen“, d. h. virtuelle Diskussionsplattformen, in denen sich vorrangig Menschen mit Suizidgedanken austauschen. Im deutschsprachigen Raum existieren ca. 30 solcher Foren. Werden das generelle Potenzial des Internet zur Selbsthilfe bei verschiedenen Störungen und Problembereichen (Döring, 2000) sowie die Chancen zur Suizidprävention (Eichenberg, 2002a; Eichenberg & Pennauer, 2003; Stoney, 1998) mittels dieses Mediums insgesamt positiv eingeschätzt, so ist die Beurteilung be-

züglich der Gefahren bzw. des Nutzens dieser Suizid-Selbsthilfeforen sehr heterogen (zusammenfassend siehe z. B. Becker, El-Faddagh & Schmidt, 2004; Winkel, Groen, Waldmann & Petermann, 2003), wobei die Beurteilungen fast ausschließlich auf theoretischen Überlegungen bzw. anekdotischen Berichten beruhen. Es überwiegen deutlich alarmierende Stimmen, die im extremsten Falle staatliche Maßnahmen zur Schließung entsprechender Foren fordern: „Suizidforen“ würden insbesondere junge (z. B. Prass, 2002) und psychisch labile (z. B. Fiedler & Lindner, 2002; Sher, 2000) Menschen durch gegenseitiges Hineinsteigern und Imitation („Werther-Effekt“) (z. B. Schmitte, Schaller & Kruse, 2002) und der Verbreitung von Suizidmethoden (z. B. Aloa, Yolles & Armenta, 1999) sowie Hinweise auf Beschaffungsmöglichkeiten von Suizidmitteln (z. B. Beatson, Hosty & Smith, 2000) in den Tod treiben und seien damit mitunter Ursache für den Suizid (z. B. Prass, 2002). Die vorherrschende „ausgesprochen pathologische Kommunikation“ (Bronisch, 2002, S. 108) in diesen Foren könnte zu einer Schwellenerniedrigung im Sinne des Abbaus von Ambivalenzen (Jutzi, Lehmkühl & Remke, 2003) und einer Veränderung der Einstellungen zum Suizid und der Inanspruchnahme professioneller Hilfe (Thompson, 1999) durch Prozesse des Gruppendrucks (z. B. Baume et al., 1997) führen. Demgegenüber stehen relativierende Positionen, die diesen Foren auch suizidpräventive Funktionen zuschreiben durch die Enttabuisierung eines in der Gesellschaft stark stigmatisierten Themas (z. B. Winkel, Groen & Petermann, 2003) und durch den anonymen und unzensierten Austausch mit anderen Betroffenen (z. B. Fiedler & Lindner, 2002 b; Mehlum, 2000) sowie den erleichterten Zugang zu professioneller Unterstützung.

Beide Positionen sind spekulativ, denn sowohl einseitige Schädlichkeitszuschreibungen, die – gespeist durch spektakuläre Medienberichte – sich insbesondere auf die Ansteckungs- und Aufschaukelungseffekte beziehen als auch beschwichtigende Haltungen beruhen auf ungeprüften Annahmen. Die empirische Forschungslage zu den Inhalten, Funktionen und Effekten dieser Foren ist nicht nur ergänzungs-, sondern grundsätzlich klärungsbedürftig. Bisher liegen erst drei systematische Studien vor, die sich empirisch mit der Thematik befassen: Fekete (2002) stellt mittels einer inhaltsanalytischen Untersuchung divergierende Kommunikationsmuster in unterschiedlich ausgerichteten Foren (Depression, Angst, Suizidalität) fest. Schmidtke, Schaller und Kruse (2003) gingen der Frage nach, ob sich in solchen Foren Häufungen bei Suiziden oder Suizidversuchen in bestimmten Zeiträumen nachweisen lassen. Ihre Hypothese ist, dass eine episodische überzufällige Häufung von Verabredungen zu suizidalem Verhalten Imitationseffekte nahe legt. Zwar weisen ihre Ergebnisse in diese Richtung – Postings mit der Suche nach Suizidpartnern traten in bestimmten Zeiträumen gehäuft auf – jedoch ist damit noch kein Imitationsverhalten innerhalb eines Forums bewiesen, da auch andere Ursachen (saisonale Effekte, Berichte in anderen Medien) diese erhöhte Häufigkeit bedingt haben könnten (Winkel, Groen & Petermann, 2003). An der Universität Bremen wird aktuell eine multimethodale Studie (Winkel et al., 2003)

durchgeführt mit dem Ziel, Informationen über das Nutzerklientel und das Interaktionsverhalten in „Suizidforen“ zu gewinnen, um Hinweise auf die Gestaltung von adäquaten Online-Beratungsangeboten zu erhalten. Bislang liegen allerdings erst deskriptive Daten aus einer Pilotstudie vor, die jedoch bereits eindeutig zeigen, dass User an solchen Foren konstruktive Eigenschaften wie emotionale Entlastung und gegenseitige Hilfe schätzen und die Möglichkeit, sich über Suizidmethoden auszutauschen, nur von einer sehr geringen Minderheit als positive Funktion herausgestellt wird.

Fragestellung

In dieser Studie sollen spekulativen Annahmen über destruktive vs. konstruktive Funktionen von „Suizidforen“ empirische Ergebnisse gegenübergestellt werden. Folgende Forschungsfragen, die bislang ungeklärt sind (vgl. Fiedler, 2003), werden aufgegriffen: Welche soziodemografischen Merkmale besitzen die Teilnehmer von „Suizidforen“? Welche „suizidale Geschichte“ haben sie? Welche Motive sind ausschlaggebend für die Partizipation an solchen virtuellen Plattformen? Lassen sich verschiedene Nutzertypen identifizieren? Welche Inhalte dominieren die Forendiskussion? Welche Effekte sind zu erwarten?

Methode

Um die aufgeführten Forschungsfragen zu klären, wurde in dem am meistfrequentierten Forum im deutschsprachigen Internet (www.selbstmordforum.de) eine Online-Befragungsstudie durchgeführt. Diese Datenerhebungsmethode war der niederschwelligste Zugang zu der Stichprobe. Da sich bei webbasierten Umfragen gegenüber traditionellen schriftlichen Befragungen besondere Probleme ergeben, wurde eine professionelle Befragungssoftware¹ genutzt, die folgende datenqualitätssteigernde Features bietet:

- a) Filterführung (antwortabhängige Präsentation von Nachfolge-Items) erleichtert das Ausfüllen und senkt die Wahrscheinlich von Fehlantworten;
- b) Plausibilitätscheck, d. h. bei inkonsistenten Antworten wird die Befragungsperson gebeten, die Antworten zu kontrollieren;
- c) Vollständigkeitskontrolle, d. h. wurde ein Item nicht oder nur unvollständig beantwortet, erhält die Befragungsperson eine entsprechende Rückmeldung;

¹ Der Globalpark GmbH (<http://www.globalpark.de>) sei an dieser Stelle vielmals gedankt, denn sie ermöglichte erst die Option einer professionellen Online-Befragung durch die kostenlose Bereitstellung ihrer Dienstleistung für wissenschaftliche Zwecke. Die tatkräftige Unterstützung von dem Mitarbeiter cand.-psych. Florian Reiss soll an dieser Stelle besonders erwähnt werden.



d) Automatische Erzeugung von SPSS-kompatiblen Datendateien, was Übertragungsfehler ausschließt;

e) Kontrolle von MehrfachausfüllerInnen (z. B. durch Kontrolle von IP-Adressen).

In der einschlägigen Literatur zur Online-Forschung (z. B. Batinic, Reips & Bosnjak, 2002; Batinic, Werner, Gräf & Bandilla, 1999) werden empirisch abgesicherte Empfehlungen zu Aufbau und Gestaltung von webbasierten Fragebögen gegeben. Allesamt sind in der Befragungssoftware berücksichtigt, z. B. die Präsentation von jeweils nur einer Frage auf dem Bildschirm oder die Integration einer Fortschrittsanzeige, die der teilnehmenden Person Rückmeldung darüber gibt, wie viele Fragen bzw. Prozent des Fragebogens bereits bearbeitet wurden. Damit wird auch die Glaubwürdigkeit des Umfrageveranstalters erhöht, weil er nicht versucht, den Antwortenden über die Länge der Befragung zu täuschen.

Der Fragebogen wurde zunächst im Pretest in anderen vergleichbaren Foren auf Praktikabilität, Verständnis und erschöpfender Itemformulierung geprüft ($N = 30$) und entsprechend der Rückmeldungen überarbeitet, so dass in der vorliegenden Studie ein Fragebogen mit 29 Items zum Einsatz kam. Darin wurden u. a. folgende Angaben der Nutzer erhoben: Soziodemografische Daten, Angaben zur suizidalen Geschichte und der Ausprägung suizidaler Gedanken, Nutzungsgewohnheiten und Motive zur Teilnahme am Selbstmordforum.de, Inhalt der eigenen Postings und Reaktionen anderer darauf, Selbsteinschätzung der Veränderung der suizidalen Problematik durch die Teilnahme am Selbstmordforum.de. Der Aufruf zur Studie wurde auf der Startseite des Portals platziert und die Teilnahme durch eine Befürwortung des Webmasters motiviert. Der Erhebungszeitraum betrug vier Wochen (März/April 2003) und führte zu 164 komplett ausgefüllten Fragebögen.

Ergebnisse

Soziodemografie und Suizidalität

Die Gesamtstichprobe setzt sich aus 164 Personen (je 50 % männlich bzw. weiblich) zusammen. Die Probanden weisen eine überwiegend adoleszente Altersstruktur auf (59 % < 21 Jahre; 88 % ≤ 30 Jahre), woraus sich auch ergibt, dass zwei Drittel (67 %) zurzeit der Befragung in Ausbildung (Schüler, Student, Auszubildender) waren und der höchste Schulabschluss dementsprechend war (45 %: Hauptschulabschluss oder Mittlere Reife, 38 %: Abitur). Der größte Teil der Befragungsteilnehmer lebte als Single (80 %).

Bezüglich der suizidalen Geschichte zeigte sich, dass die Gruppe derer mit einer kurzen Vergangenheit (< 1 Jahr) hinsichtlich des Erlebens suizidaler Gedanken relativ gering war (14,0 % der Gesamtstichprobe); demgegenüber bestanden bei 28,6 % suizidale Tendenzen zwischen 1–3 Jahre und 34,1 % der befragten Forumsnutzer hatten die

Suizidgedanken schon länger als fünf Jahre. Bei denjenigen, die angaben, noch nie suizidale Gedanken gehabt zu haben (11,6 %), wurden die weiteren Items zur Erhebung der suizidalen Erfahrungen ausgeschlossen. Von den Befragungspersonen mit erlebten Suizidgedanken ($N = 145$) hatten über die Hälfte mindestens einen Suizidversuch unternommen (55 %); 19 % gaben an, zwei bis drei mal versucht zu haben, sich das Leben zu nehmen. Noch häufigere Suizidversuche wurden selten berichtet. Unterschiede zwischen den Geschlechtern ergaben, dass die befragten Frauen signifikant häufiger Suizidversuche unternommen haben ($Z = 2116$; $p < .05$) und ihre suizidalen Gedanken länger bestehen ($Z = 2763,5$; $p < .05$).

Gegenüber der suizidalen Belastung der Stichprobe zeigte sich allerdings eine geringe Inanspruchnahme professioneller Hilfsangebote: Nur knapp 40 % der Befragten gaben an, jemals wegen der Suizidgedanken in ärztlicher/psychotherapeutischer Behandlung gewesen zu sein; 23 % befanden sich zum Befragungszeitpunkt in professioneller Behandlung, 14 % hatten vor, sich therapeutische Hilfe zu suchen, der überwiegende Teil lehnte diese Form der Hilfe für sich jedoch ab (63 %). Ärztlich verordnete Psychopharmaka nahmen 12 % der Personen zum Erhebungszeitpunkt ein.

Nutzung des Selbstmordforum.de

Insgesamt nutzten 78 % der Befragungsteilnehmer ausschließlich das Selbstmordforum.de, nur 22 % gaben an, noch weitere „Suizidforen“ im Internet zu frequentieren.

Obwohl die Anzahl derjenigen, deren suizidale Problematik sich erst in jüngerer Zeit entwickelt hatte, gering war, fand sich eine deutliche Gruppe von Personen, die das Forum erst vor kurzem das erste Mal aufgesucht hatten: 29 % nutzten das Selbstmordforum.de seit weniger als einem Monat, 22 % seit weniger als sechs und 15 % seit weniger als 12 Monaten. Demgegenüber waren jedoch auch 34 % mit dem Forum schon länger als ein Jahr verbunden.

Die Nutzungsintensität des untersuchten Forums war hoch: Knapp die Hälfte der Stichprobe (45 %) besuchte es im Durchschnitt mindestens täglich, wobei Gelegenheitsbesucher (seltener als einmal im Monat) aber auch deutlich vertreten waren (17 %).

Motive das Forum zu besuchen

Zur Erfassung der Motive der User zur Teilnahme am Forum wurden mögliche Gründe vorgegeben, die die Befragungspersonen auf einer 5-stufigen Ratingskala nach dem Grad des Zutreffens für sich einschätzten (0 = trifft gar nicht zu bis 4 = trifft vollkommen zu) (siehe Tab. 1).

So nannten beispielsweise 81 % der Befragten als zutreffendsten Grund für ihre Partizipation, dass sie im Forum Menschen mit ähnlichen Problemen kennen lernen woll-



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Tabelle 1. Motive zur Teilnahme am Suizidforum auf einer 5-stufigen Ratingskala (0 = trifft gar nicht zu bis 4 = trifft vollkommen zu) (Mittelwerte und Standardabweichungen) ($N = 164$)

Motive	<i>M</i>	<i>SD</i>
um Menschen mit ähnlichen Problemen/Gedanken kennen zu lernen	2.5	1.3
um meine Probleme, die hinter meinen Selbstmordgedanken stehen mitteilen zu können	2.0	1.5
um in einer akuten suizidalen Krise AnsprechpartnerInnen zu finden	1.7	1.5
Neugier	1.7	1.5
um anderen zu helfen	1.7	1.3
um meine Selbstmordgedanken loszuwerden	1.4	1.3
um mit Menschen mit ähnlichen Problemen die Krise zu überwinden	1.4	1.2
um Hinweise zu effektiven Selbstmordmethoden zu bekommen	1.3	1.6
um Informationen über professionelle Hilfe zu bekommen	0.8	1.1
um jemanden zu finden, der sich mit mir zusammen umbringt	0.6	1.2
um Informationen zu bekommen, wie anderen Menschen mit Selbstmordgedanken am besten zu begegnen ist	0.5	1.2

Tabelle 2. Faktorenmatrix der Motive zur Teilnahme am Selbstmordforum.de ($N = 164$)

	Motive		
	konstruktiv	destruktiv	unspezifisch
um meine Probleme, die hinter meinen Selbstmordgedanken stehen mitteilen zu können	.76	-.15	-.21
um in einer akuten suizidalen Krise AnsprechpartnerInnen zu finden	.75	-.02	-.19
um mit Menschen mit ähnlichen Problemen und Gedanken die Krise zu überwinden	.74	-.20	.24
um Menschen mit ähnlichen Problemen/Gedanken kennen zu lernen	.68	-.20	-.01
um meine Selbstmordgedanken loszuwerden	.66	-.11	-.13
um Informationen über professionelle Hilfe zu bekommen	.62	.03	.14
um anderen zu helfen	.53	.11	.52
um Hinweise zu effektiven Selbstmordmethoden zu bekommen	.22	.81	-.32
um jemanden zu finden, der sich mit mir zusammen umbringt	.33	.78	-.23
um Informationen zu bekommen, wie anderen Menschen mit Selbstmordgedanken am besten zu begegnen ist	.13	.29	.75
Neugier	-.20	.34	.43
Summen von quadrierten Faktorladungen für Extraktion	3.47	1.59	1.34
% der Varianz	31.58	14.47	12.26

Anmerkungen: Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. 3 Komponenten extrahiert.



Tabelle 3. Rotierte Faktorenmatrix der Inhalte der eigenen Postings (N = 108)

Item	Inhalte der Beiträge	
	fremdzentriert	eigenzentriert
Ich versuche, andere von ihren Selbstmordgedanken abzubringen	.89	-.05
Ich versuche, die Probleme der anderen zu lösen, die zu den Selbstmordgedanken führten	.88	.05
Ich gehe auf die Selbstmordgedanken anderer ein	.80	.13
Ich teile meine Erfahrungen mit, wie ich meine Suizidgedanken überwunden habe	.66	.19
Ich unterhalte mich einfach mit anderen TeilnehmerInnen, das Thema „Selbstmord“ spielt dabei keine Rolle	.37	-.31
Ich äußere meine Selbstmordgedanken	-.11	.83
Ich beschreibe die Probleme, die zu meinen Selbstmordgedanken führten	.09	.78
Ich bitte um Hilfe	.28	.67
Rotierte Summe der quadrierten Ladungen	2,88	1.89
% der Varianz	36,06	23.73

Anmerkungen: Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung. Die Rotation ist in 3 Iterationen konvergiert.

ten. Daneben spielte das Motiv, die eigenen Probleme mitteilen zu können für 62 % der Besucher eine entscheidende Rolle. Demgegenüber waren hingegen die Motive, Informationen zu professioneller Hilfe zu erhalten oder jemanden zu finden, mit dem man sich gemeinsam umbringen könne, wenig relevant. Für 77 % bzw. 81 % der Befragten traf dieser Grund wenig oder gar nicht zu.

Mit einer Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) über die Motive zur Teilnahme am Selbstmordforum.de ließen sich drei orthogonale Faktoren extrahieren, die 58,32 % der Gesamtvarianz aufklärten (vgl. Tab. 2).

Es zeigte sich, dass die eher konstruktiven Motive das Forum zu besuchen (Faktor 1), die im Wesentlichen hilfesuchender Natur sind, unabhängig von den destruktiven Motiven (Faktor 2) sind, wie beispielsweise einen Partner oder neue Methoden für den Suizid zu finden.

Inhalte der Beiträge im Forum

Grundsätzlich ist möglich, aktiver oder passiver (ausschließliches Mitlesen der Beiträge anderer) Teilnehmer zu sein. Gut ein Drittel (34 %) der Befragungsteilnehmer gab an rein passiver Nutzer zu sein. Die meisten User schrieben direkt beim ersten Besuch (22 %) bzw. ein paar Tage später (29 %) einen eigenen Beitrag, nur wenige warteten 1–4 Wochen (12 %) oder noch länger (3 %) ab, um sich im Forum einzubringen.

Die Inhalte der eigenen Postings im Selbstmordforum.de wurden auf einer Skala von 0 (*trifft gar nicht zu*)

bis 4 (*trifft vollkommen zu*) erhoben. Die Inhalte der Beiträge der Studienteilnehmer weisen ebenfalls eine bemerkenswerte Struktur auf. Hier ließen sich zwei Faktoren extrahieren, die 59,8 % der Gesamtvarianz aufklären. Es sind zum einen eher eigenzentrierte (z. B. „Ich äußere meine Selbstmordgedanken“), zum anderen eher fremdzentrierte Inhalte (z. B. „Ich gehe auf die Selbstmordgedanken anderer ein“) (vgl. Tab. 3).

Reaktionen auf Beiträge im Forum

Wie häufig die User welche Arten von Reaktionen auf die eigenen Postings erhielten (0 = *nie* bis 4 = *immer*) und in welchem Ausmaß ihnen die verschiedenen Formen von Feedback jeweils halfen („Das hilft mir ...“: 0 = *gar nicht* bis 4 = *sehr*), wurde auf einer 5-stufigen Ratingskala erfasst (siehe Abb. 1).

Die Reaktionen der Community waren also insgesamt eher unterstützend und konstruktiv, wobei äquivalent dazu auch diese Art von Reaktionen, nämlich verständige und tröstende Antworten aber auch Ablenkung und Aufheiterung zu bekommen, als am meisten hilfreich empfunden wurde. Antworten, die Suizidwünsche bestärken und forcieren kamen hingegen so gut wie nie vor und wurden als überhaupt nicht hilfreich erlebt.

Nutzertypen

Über die Motive das Forum zu besuchen wurde mit 164 Fällen eine Clusterzentrenanalyse mit 10 Iterationen

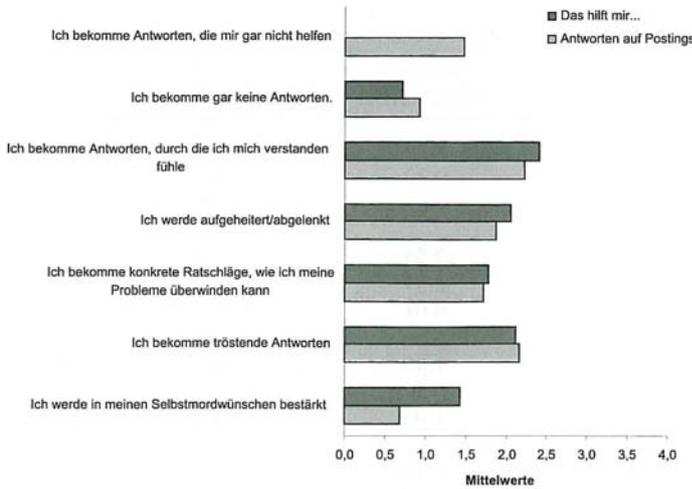


Abbildung 1. Reaktionen anderer auf die eigenen Postings auf einer 5-stufigen Ratingskala (0 = nie bis 4 = immer) sowie Beurteilung des Ausmaßes der Hilfe durch die verschiedenen Formen der Reaktionen („Das hilft mir...“: 0 = gar nicht bis 4 = sehr) (Mittelwerte; N = 108).

(Bortz, 1999) gerechnet. Hierbei ergab sich eine akzeptable Unterteilung in drei Typen. Im ersten Cluster (Typ 1) waren 35, im zweiten Cluster (Typ 2) 51 und im dritten Cluster (Typ 3) 78 Fälle. In einer ANOVA über die gemittelten Items, die jeweils auf den betreffenden Faktor hoch laden (vgl. Tab. 2) unterschieden sich die drei Typen sowohl hinsichtlich der konstruktiven Motive ($F(2, 161) = 120,23; p < .01$) als auch bezüglich der destruktiven Motive ($F(2, 161) = 235,49; p < .01$) überzufällig (siehe Abb. 2). Auch in Bezug auf eigenzentrierte ($F(2, 105) = 23,28; p < .01$) bzw. fremdzentrierte ($F(2, 105) = 7,42; p < .01$) Inhalte der eigenen Beiträge ($N = 108$) fanden sich bedeutsame Unterschiede (siehe Abb. 3).

In Tabelle 4 sind die post-hoc-Ergebnisse (Scheffé) bezüglich der Unterschiede zwischen den einzelnen Userstypen angegeben. Es zeigte sich, dass die gefundenen signifikanten Ergebnisse teilweise mit außerordentlich hohen Effektstärken einhergehen.

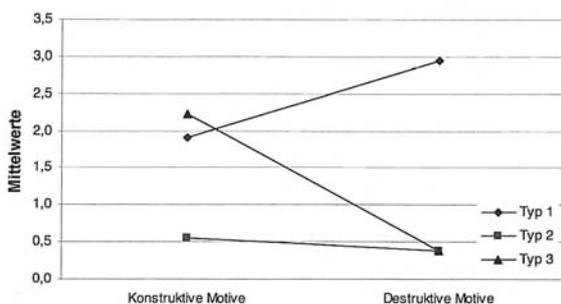


Abbildung 2. Unterschiede der Nutzertypen in den Motiven ihrer Teilnahme am Suizidforum (Mittelwerte; N = 164).

Typ 1 (21 % der Nutzer) erscheint als der eigentlich problematische User, da hier mit Abstand am stärksten (auch) aus destruktiven Motiven das Forum aufgesucht wird. Allerdings weist dieser Nutzertyp ebenso eine starke Tendenz auf, sich aus konstruktiven Motiven am Forum zu beteiligen. Diesen Nutzertypen könnte man als den „ambivalent Hilfesuchenden“ bezeichnen. Hinsichtlich der Beiträge im Forum fällt auf, dass Typ 1 stärker eigen- aber kaum fremdzentrierte Inhalte veröffentlicht. 66 % der Nutzer dieses Typs sind im Forum auch aktiv.

Typ 2 (31 % der Nutzer) fällt durch eine signifikant niedrigere Ausprägung in fast allen Motiven des Forumbesuchs auf. Er hat also weder stark ausgeprägte konstruktive noch destruktive Motive und frequentiert das Forum vermutlich also weder, um sich von einem Leidensdruck zu entlasten oder um gegenseitige Hilfe zu erfahren, noch um Unterstützung zum Vollziehen des eigenen Suizids zu erhalten. Diesen Typen nennen wir im Folgenden den „unspezifisch Motivierten“. Obwohl 53 % dieses Typs Beiträge veröffentlicht haben, weisen die Postings weder stark eigen- oder fremdzentrierte Inhalte bezüglich einer suizidalen Problematik auf.

Typ 3 (48 % der Nutzer) kann als Person mit den am stärksten ausgeprägten konstruktiven Motiven im Sinne des Problemaustausches und der Kommunikation mit Menschen, die ähnliche Gedanken und Gefühle haben, beschrieben werden. Demgegenüber spielen die destruktiven Motive wie bei Typ 1 fast keine Rolle. Auf Grund dieser Motivlage bezeichnen wir diesen Nutzertyp im Folgenden als den „konstruktiv Hilfesuchenden“. Bezüglich der Inhalte der eigenen Beiträge weist Typ 1 gleichermaßen ausgeprägte Tendenzen zu eigen- und fremdzentrierten Inhalten auf. Typ 3 scheint auch am aktivsten im Forum zu sein. 74 % dieser User beteiligen sich durch eigene Beiträge.

Effekte der Nutzung des Selbstmordforums.de

Die Befragungsteilnehmer wurden gebeten, das Ausmaß ihrer Suizidgedanken unmittelbar vor dem ersten Besuch des Selbstmordforum.de und zum Erhebungszeitpunkt auf einer 7-stufigen Ratingskala einzuschätzen (0 = gar keine Suizidgedanken bis 6 = sehr starke Suizidgedanken). Es zeigte sich eine signifikante Reduktion des Ausmaßes der Suizidgedanken von 4,32 ($SD = 1,55$) vom Zeitpunkt „vor der Nutzung“ des Forums auf 3,08 ($SD = 1,90$) zum Zeitpunkt der Erhebung mit einer Effektstärke von $d = 0,72$ ($t(144) = 9,2; p < .01$). Natürlich kann vom Rückgang der Suizidgedanken nicht auf eine Wirkung der Teilnahme am Suizid-Selbsthilfeforum geschlossen werden. Die Befundlage legt aber eine Überprüfung einer solchen Vermutung nahe.

Tabelle 4. Mehrfachvergleiche zwischen den Nutzertypen (Scheffé)

Abhängige Variable	(I) Cluster-Nr. des Falls	(J) Cluster-Nr. des Falls	Mittlere Differenz (I-J)	p	d
Konstruktive Motive	1	2	1.35	< .001	1.79
		3	-0.32	< .05	-0.44
	3	2	1.67	< .001	3.34
Destruktive Motive	1	2	2.55	< .001	3.61
		3	2.57	< .001	3.91
	3	2	0.01	n.s.	
Eigenzentrierte Inhalte	1	2	1.45	< .001	1.77
		3	0.40	n.s.	
	3	2	1.05	< .001	1.43
Fremdzentrierte Inhalte	1	2	0.18	n.s.	
		3	-0.70	< .05	-0.61
	3	2	0.88	< .01	0.85

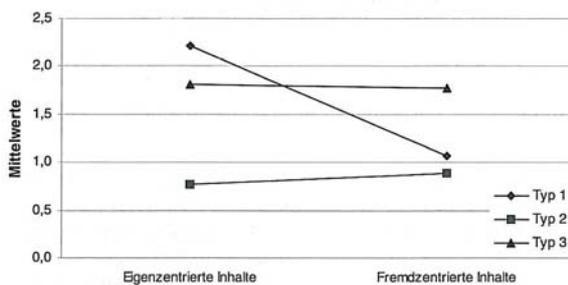


Abbildung 3. Unterschiede der Nutzertypen in den Inhalten der eigenen Beiträge (Mittelwerte; N = 108).

Vergleicht man die drei identifizierten Nutzertypen hinsichtlich der Selbsteinschätzung des Ausmaßes der suizidalen Gedanken *vor dem ersten Besuch des Forums* ($F(2, 142) = 14,59; p < .01$) und *im Moment* ($F(2, 142) = 26,85; p < .01$), so fällt auf, dass der „ambivalent Hilfesuchende“ (Typ 1) post hoc (Scheffé) sowohl hinsichtlich der suizidalen „Ausgangslage“ *vor dem Besuch des Forums* (Mittlere Differenz zu Typ 2 = 1,85; $p < .01$; Mittlere Differenz zu Typ 3 = 1,13; $p < .01$) als auch zum *im Moment* des Erhebungszeitpunkts (Mittlere Differenz zu Typ 2 = 2,08; $p < .01$; Mittlere Differenz zu Typ 3 = 2,45; $p < .01$) das höchste Ausmaß an Suizidalität aufweist. Die stark ausgeprägten Motive, im Forum ebenso Hinweise auf Suizidmethoden und Kontakte zum gemeinschaftlichen Suizid zu finden, könnten sich vielleicht aus einem besonders hohen Leidensdruck dieses Nutzungstypen erklären. Gleichzeitig teilen diese Motive nur ein geringer Anteil der Forumsteilnehmer insgesamt (21 %), so dass die Kommunikation von aggressiven Aspekten (z. B. über die Diskussion von effizienten Suizidmethoden) vermutlich auf wenig Resonanz stößt oder sogar durch forumsimmanente Überzeugungen negativ sanktioniert wird und somit keine Entlastung schafft.

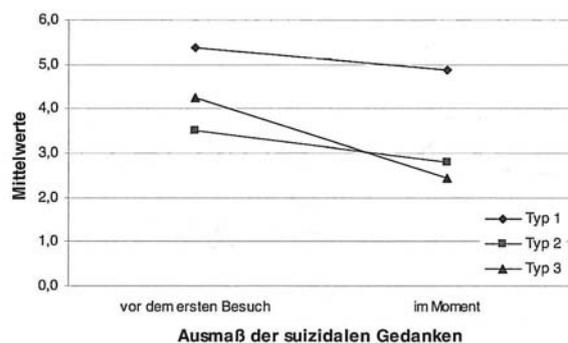


Abbildung 4. Unterschiede der Nutzertypen im Ausmaß der Suizidgedanken vor dem ersten Forumsbesuch und zum Erhebungszeitpunkt auf einer 7-stufigen Ratingskala (0 = gar keine Suizidgedanken bis 6 = sehr starke Suizidgedanken) (Mittelwerte; N = 145).

Bei dem „konstruktiv Hilfesuchenden“ gab es im Vergleichszeitraum den stärksten Rückgang im Ausmaß der Suizidgedanken, was eventuell dadurch erklärt ist, dass Personen mit vorwiegend konstruktiven Hilfesuchen von der Teilnahme an solchen Foren stärker profitieren als Menschen, deren konkrete Motivlage eher unspezifisch ist (Typ 2) (vgl. Abb. 4).

Befragt man die Nutzer direkt zu ihrer Einschätzung des Einflusses der Teilnahme am Selbstmordforum.de auf die Veränderung ihrer Suizidgedanken, so gab der überwiegende Anteil (62 %) an, dass sie die Veränderungen nicht auf das Forum zurückführen. Bei denjenigen, die eine Veränderung ihrer suizidalen Problematik im Zusammenhang mit der Partizipation am Selbstmordforum.de sahen, berichteten jedoch 30 % eine Abnahme und lediglich 8 % eine tendenzielle Zunahme. Die drei Nutzertypen unterscheiden sich signifikant in der Verteilung dieser Einschät-



zung: So gaben 43% des „konstruktiv Hilfesuchenden“ gegenüber 23% des „unspezifisch Motivierten“ an, dass die suizidalen Gedanken durch das Forum zurückgegangen sei. Von den Nutzern des „ambivalent Hilfesuchenden“-Typs tun dies allerdings nur 9% ($F(2, 142) = 7,40; p < .01$).

Um Schlussfolgerungen auf mögliche Imitationseffekte ziehen zu können, wurden die Befragungsteilnehmer um ihre Erfahrungen mit der Suizidierung von Forumsteilnehmern gebeten: Der größte Teil (72%) hatte in der gesamten Zeit der Nutzung von Suizidforen nicht erlebt, dass sich ein Teilnehmer suizidiert hat. Von denjenigen mit solchen Erfahrungen (28%) gaben 34 Personen an, dass sie im Mittel von 2,1 Personen ($SD = 2,0$) wussten, die sie aus dem Selbstmordforum.de kannten, und sich das Leben genommen hatten. 15 User berichteten von durchschnittlich 1,8 suizidierten Personen ($SD = 1,3$), die sie aus einem anderen „Suizidforum“ kannten.

Ob das Selbstmordforum.de ein geschlossener virtueller Lebensraum ist, sollte durch Fragen nach der Ausweitung auf andere Kommunikationsmodi geklärt werden. Offensichtlich wird privaterer Kontakt wie ein Rückzug aus dem öffentlichen Forum und der Wechsel auf die Ebene persönlicher E-Mails oder Treffen wenig präferiert: Lediglich gut ein Drittel (36%) gab an, mit durchschnittlich 3,5 Usern ($SD = 2,8$) in regelmäßigem E-Mail-Kontakt zu stehen. Andere Personen aus dem Selbstmordforum.de bereits persönlich getroffen zu haben, gaben jedoch immerhin 16% an; diese hatten durchschnittlich 4,4 Nutzer ($SD = 3,8$) persönlich kennen gelernt.

Diskussion

Auch wenn die vorgestellten Daten auf Grund methodischer Einschränkungen (z. B. wurden die Befragungsteilnehmer aus einem einzigen Suizidforum rekrutiert; zum Problem von Selbstselektionsprozessen bei WWW-Umfragen und damit einhergehenden Stichprobenverzerrungen vgl. Bandilla, 1999) keinen repräsentativen Schluss auf die gesamte Kultur der „suizidalen Szene“ im Internet zulassen, so können sie jedoch einige in der Öffentlichkeit und z. T. auch in Fachkreisen (vgl. Abschnitt 1) vorherrschende Gefahrenzuschreibungen entdramatisieren. Anhand der in dieser Studie identifizierten Nutzertypen sind Annahmen, die besagen, dass die stärksten Motive zum Aufsuchen von „Suizidforen“ in dem Wunsch bestünden, Hilfe und Unterstützung bei der Umsetzung des Suizides zu bekommen, was sich in dominierenden Diskussionen über Suizidmethoden und der gegenseitigen Animation zum „Mitsterben“ manifestieren sollte, zu relativieren. Die größte Gruppe der User des untersuchten Forums scheint demgegenüber konstruktive Hilfe in einer als ausweglos empfundenen Situation durch Kommunikation mit Menschen, von denen man sich verstanden fühlt zu suchen und zu finden. Zwar ließ sich eine Subgruppe von Nutzern identifizieren, die eine hohe Motivation hat, Methoden und Partner zum Vollzug des Suizids zu finden und sich in der Forumsdiskussion kaum mit fremdzentrierten Inhalten

im Sinne des Eingehens auf andere beteiligt. Dieser Nutzertyp ist jedoch anteilig sehr gering. Er zeigt ein vergleichsweise erhöhtes Ausmaß an Suizidalität, was die Intensität des oberflächlich betrachteten „destruktiven“ Kommunikationsanliegens erklären könnte. Im Übrigen können Diskussionen über Suizidmethoden nicht pauschal als dysfunktional bezeichnet werden, da sie auch die Funktion haben können, den suizidalen Handlungsdruck abzubauen (vgl. Fiedler, 2003).

Ob das Anliegen dieser stark belasteten Gruppe negative Effekte auf andere Nutzertypen haben, bleibt empirisch zu klären. Damit einher geht die generelle Frage nach Ansteckungseffekten. Die Behauptung, dass vormalig nicht suizidale Personen, insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene, durch die Teilnahme an „Suizidforen“ „suizidal gemacht“ würden (Prass, 2002), wird durch die Ergebnisse dieser Studie stark in Frage gezogen: In der (überwiegend adoleszenten) Stichprobe ist zum einen die Gruppe ohne „suizidale Vorgeschichte“ äußerst gering, zum anderen zeigte sich eine signifikante Reduktion des Ausmaßes der Suizidgedanken vom Zeitpunkt „vor der Nutzung“ des Forums zum Zeitpunkt der Erhebung („momentan“). Diese Reduktion kann zwar vorerst nicht ursächlich auf die Forumspartizipation zurückgeführt werden, spricht aber gegen den Trend von „Werther-Effekten“.

Ingesamt stützen die vorliegenden Ergebnisse eine Haltung, „Suizidforen“ im Internet nicht pauschal zu skandalisieren und ihnen „das Risiko der Bildung von Keimzellen für Verbreitung und Förderung von suizidalem Verhalten“ (Bronisch, 2002, S. 107) zuzuschreiben. Die bestehenden Foren unterscheiden sich in ihrer Ausrichtung untereinander (vgl. Eichenberg, 2002b). Von daher würde eine globale Negativeinschätzung den differenzierten Blick auf das tatsächliche, unter Umständen forumsspezifische Geschehen, gerade verhindern. Eine Dämonisierung dieser Kommunikationsplattformen entbehrt angesichts der vorliegenden Ergebnisse der empirischen Grundlage. Sie könnte jedoch zu bedenklichen Maßnahmen führen, die in jedem Falle auch die konstruktiven, suizidpräventiven und möglicherweise sogar kurativen Funktionen der Foren, wie sie in dieser Untersuchung beobachtet wurden, eliminieren würden. Auch epidemiologische Daten bieten derzeit keinen Anhaltspunkt für die Vermutung, dass durch Verbreitung und Nutzung des Internet in Deutschland derzeit ein Anstieg der Suizidrate zu verzeichnen wäre (Fiedler & Lindner, 2002 a, S. 155). Unsere klinische Aufmerksamkeit sollte sich in dieser Situation vor allem auf Möglichkeiten richten, die Selbsthilfeaktivität suizidaler Internetnutzer mit professioneller Online- und Offline-Hilfe zu vernetzen, um die beobachteten suizidpräventiven Möglichkeiten des Mediums möglichst effektiv auszuschöpfen.

Literatur

Alao, A. O., Yolles, J. C. & Armenta, W. R. (1999). Cybersuicide: The Internet and suicide. *American Journal of Psychiatry*, 156, 1836–1837.

- Bandilla, W. (1999). WWW-Umfragen – Eine alternative Datenerhebungstechnik für die empirische Sozialforschung? In B. Batinic, A. Werner, L. Gräf & W. Bandilla (Hrsg.), *Online Research. Methoden, Anwendungen und Ergebnisse* (S. 9–19). Göttingen: Hogrefe.
- Batinic, B., Reips, U.-D. & Bosnjak, M. (Eds.). (2002). *Online Social Sciences*. Göttingen: Hogrefe.
- Batinic, B., Werner, A., Gräf, L. & Bandilla, W. (Hrsg.). (1999). *Online Research. Methoden, Anwendungen und Ergebnisse*. Göttingen: Hogrefe.
- Baume, P., Cantor, C. H. & Rolfe, A. (1997). Cybersuicide: The role of interactive suicide notes on the Internet. *Crisis*, 18, 73–79.
- Beaston, S., Hosty, G. S. & Smith, S. (2000). Suicide and the Internet. *Psychiatric Bulletin*, 24 (11), 434.
- Becker K., El-Faddagh, M. & Schmidt, M. H. (2004). Cyber-suizid oder Werther-Effekt online: Suizidchatrooms und -foren im Internet. *Kindheit und Entwicklung*, 13, 14–25.
- Boies, S. C., Cooper, A. & Osborne, C. S. (2004). Variations in Internet-related problems and psychosocial functioning in online sexual activities: Implications for social and sexual development of young adults. *Cyberpsychology & Behavior*, 7, 207–230.
- Bortz, J. (1999). *Statistik für Sozialwissenschaftler* (5. Aufl.). Berlin: Springer.
- Bronisch, T. (2002) Suizidforen im Internet. Eine Stellungnahme zu Georg Fiedler und Reinhard Lindner. *Suizidprophylaxe*, 29 (3), 107–111.
- Demmel, R. (2002). Internet Addiction: Ein Literaturüberblick. *SUCHT – Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis*, 48, 29–46.
- Döring, N. (2003). Sex im Internet: (k)ein Thema für die Klinische Psychologie? In R. Ott & C. Eichenberg (Hrsg.), *Klinische Psychologie und Internet. Potenziale für klinische Praxis, Intervention, Psychotherapie und Forschung* (S. 271–291). Göttingen: Hogrefe.
- Döring, N. (2000). Selbsthilfe, Beratung und Therapie im Internet. In B. Batinic (Hrsg.), *Internet für Psychologen* (2., überarb. u. erw. Aufl.) (S. 509–548). Göttingen: Hogrefe.
- Eichenberg, C. (2004). Sexualität und Internet. In pro-familia-Bundesverband (Hrsg.), *Dokumentation der Fachtagung „pro familia virtuell – Online-Dienstleistungen im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte“* (S. 17–30). Frankfurt/M.: pro familia Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung e. V.
- Eichenberg, C. (2002 a). Internet-Recherche: Suizidprophylaxe. *Deutsches Ärzteblatt*, 2, 18–19 [SUPPLEMENT: Praxis Computer].
- Eichenberg, C. (2002b). Suizidalität im Internet. *TELEPOLIS*, 03.11.2002. Verfügbar unter: <http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/te/13541/1.html> [31.08.2004].
- Eichenberg, C. & Pennauer, J. (2003). Krisenintervention im und via Internet: Angebote und Möglichkeiten. *Psychotherapie im Dialog*, 4, 411–415.
- Fekete, S. (2002). The Internet – A New Source of Data on Suicide, Depression and Anxiety: A Preliminary Study. *Archives of Suicide Research*, 6, 351–361.
- Fiedler, G. (2003). Suizidalität und neue Medien. Gefahren und Möglichkeiten. In E. Etzersdorfer, G. Fiedler & M. Witte (Hrsg.), *Neue Medien und Suizidalität. Gefahren und Interventionsmöglichkeiten* (S. 19–55). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Fiedler, G. & Lindner, R. (2002 a). Leserbrief. Eine Stellungnahme zu dem Beitrag von Thomas Bronisch: „Suizid-Foren im Internet – Eine Stellungnahme zu Georg Fiedler & Reinhard Lindner“. *Suizidprophylaxe*, 29 (4), 155–156.
- Fiedler, G. & Lindner, R. (2002b). Suizidforen im Internet. *Suizidprophylaxe*, 29 (1), 26–31.
- Jutzi, S., Lehmkühl, F. & Remke, S. (2003). „Schluck weiter“. *Fokus*, 7, 94–95.
- Longo, R. E., Brown, S. M. & Orcutt, D. P. (2002). Effects of Internet Sexuality on Children and Adolescents. In A. Cooper (Ed.), *Sex and the Internet: A Guidebook for Clinicians* (pp. 87–10). Philadelphia, PA: Brunner-Routledge.
- Mehlum, L. (2000). The Internet, suicide, and suicide prevention. *Crisis*, 21, 186–188.
- Ott, R. & Eichenberg, C. (Hrsg.). (2003). *Klinische Psychologie und Internet. Potenziale für klinische Praxis, Intervention, Psychotherapie und Forschung*. Göttingen: Hogrefe.
- Prass, S. (2002). *Suizid-Foren im World Wide Web. Eine neue Kulturgefahr*. Jena: IKS Garamond.
- Schmidtke, A., Schaller, S. & Kruse, A. (2003). Ansteckungsphänomene bei den neuen Medien – Fördert das Internet Doppelsuizide und Suizidcluster? In E. Etzersdorfer, G. Fiedler & M. Witte (Hrsg.), *Neue Medien und Suizidalität. Gefahren und Interventionsmöglichkeiten* (S. 150–166). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Sher, L. (2000). The Internet, suicide, and human mental functions. *Canadian Journal of Psychiatry*, 45, 297.
- Stoney, G. (1998). Suicide prevention on the Internet. In R. J. Kosky & H. S. Eshkevari (Eds.), *Suicide prevention: The global context* (pp. 237–244) New-York: Plenum Press.
- Thompson, S. (1999). The Internet and its potential influence on suicide. *Psychiatric Bulletin*, 23, 449–451.
- Winkel, S., Groen, G. & Petermann, F. (2003). Suizidalität von Jugendlichen und jungen Erwachsenen: Nutzung von Selbsthilfeforen im Internet. *Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychiatrie & Psychotherapie*, 51, 158–175.
- Winkel, S., Groen, G., Waldmann, H.-C. & Petermann, F. (2003). Suizidforen im Internet. Bedeutung einer virtuellen Lebenswelt aus Sicht der Nutzer. *Medien + Erziehung Merz. Zeitschrift für Medienpädagogik*, 5, 115–124.



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?



Dr. phil., Dipl.-Psych. Christiane Eichenberg

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Klinische Psychologie und Psychotherapie der Universität zu Köln. In Ausbildung zur Psychologischen Psychotherapeutin mit tiefenpsychologischem Schwerpunkt am Institut für Psychotherapeutische Forschung. Methodenentwicklung und Weiterbildung. Köln.

Forschungsschwerpunkte: Klinische und sozialpsychologische Aspekte des Internet. Lehr-, Vortrags- und Publikationstätigkeit siehe: <http://www.christianeeichenberg.de>

Korrespondenzadresse:

Dr. Christiane Eichenberg

Institut für Klinische Psychologie und Psychotherapie, Universität zu Köln

Höningerweg 115

50969 Köln

E-Mail: eichenberg@uni-koeln.de



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?

Zusatzangebot

Präsentation: Lehrerhandbuch „Knowhow für junge User“

Gudrun Melzer, www.klicksafe.de, Ludwigshafen

Klicksafe Lehrerhandbuch: Knowhow für junge User - Mehr Sicherheit im Umgang mit dem World Wide Web. Materialien für den Unterricht



Das klicksafe-Handbuch "Knowhow für junge User" ist eine praxisnahe Einführung in die weiten Felder der Online- und Netzkommunikationen. Aufbauend auf dem Konzept und den Erfahrungen der klicksafe-Lehrerfortbildungen bietet es für Lehrer und Multiplikatoren eine Fülle von sinnvollen Hilfestellungen und praxisbezogenen Tipps für den Unterricht. Entscheidend ist, dass die Einheiten leicht verständlich sind und eine vorherige Schulung oder Fortbildung nicht notwendig ist. Insgesamt bietet das Handbuch zu jedem Jugendmedienschutz-Themen drei Unterrichtseinheiten (d.h. Arbeitsblätter zum Kopieren) in verschiedenen Schwierigkeitsgraden an - also ca. 90 Arbeitsblätter.

Jedes Thema ist gleich aufgebaut mit

- **Sachinformationen,**
- **Links, methodisch-didaktischen Hinweisen und**
- **den Arbeitsblätter für den Unterricht.**

Herausgeber:

klicksafe, Autoren: Marco Fileccia unter Mitarbeit von Tim Kirchner

Erscheinungsjahr:

Mai 2008

Zielgruppe(n):

Lehrerinnen und Lehrer aller Fächer mit den Klassenstufen (4. - 10.Klasse)

Bezug:

Bestellung bei: www.klicksafe.de

Pdf-Download der einzelnen Kapitel auf www.klicksafe.de



1 – 2 – 3 – INS NETZ GEGANGEN

Wie medienkompetent bewegen sich Heranwachsende in Online-Gemeinschaften?



Gudrun Melzer

2001	Abitur
2001 - 2003	Studium Diplom Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Medienpädagogik an der Universität Paderborn
2003 – 2007	Studium Diplom Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Medienpädagogik an der Universität Koblenz-Landau, Abteilung Landau
2007 – 2008	Wissenschaftliche Mitarbeit am EU-Projekt klicksafe, LMK in Ludwigshafen
seit 2008	Referentin EU-Projekt klicksafe, LMK in Ludwigshafen

Anlage 4

Pressemitteilungen zum BLM-Panel und zur Podiumsdiskussion im Rahmen der Munich Gaming 2009 sowie die Erklärung von Prof. Dr. Wolf-Dieter Ring zum Abschluss der Munich Gaming

Wenn das Sozialleben zum Stillstand kommt

BLM diskutiert auf Munich Gaming über „Gamer zwischen kreativer Herausforderung und Suchtgefahr“

„Ich verbringe zu viel Zeit mit Computerspielen, ca. 13 Stunden am Tag. Dadurch ist mein Sozialleben zum Stillstand gekommen.“ So oder so ähnlich begründen Patienten, warum sie Hilfe bei Klaus Wölfling suchen, dem psychologischen Leiter der Ambulanz für Spielsucht an der Universitätsklinik Mainz. In der Ambulanz müssen sie sich dann in der Gruppentherapie mit ihren „Avataren“ aus Online-Rollenspielen wie „Everquest“, „Warhammer“ oder „World of Warcraft“ auseinandersetzen. Bei Online-Rollenspielen sei das Suchtpotenzial am größten, erläuterte Wölfling in der Einführung zum Panel „Spielzeit=Echtzeit=Lebenszeit? Gamer zwischen kreativer Herausforderung und Suchtgefahr“, zu dem die Bayerische Landeszentrale für neue Medien am 1. April auf die Munich Gaming eingeladen hatte.

Die allermeisten Menschen pflegten einen „angemessenen Umgang“ mit diesem Medium. Es gebe überhaupt nur fünf Prozent „Intensiv“-Spieler unter den Gamern in Deutschland, die möglicherweise durch exzessives Spielen gefährdet seien, entgegnete Martin Lorber, PR-Director von Electronic Arts, angesichts der „Einzelschicksale“, mit denen Wölfling und Günter Mazur, Vorsitzender des Fachverbandes für Medienabhängigkeit, in ihrer Ambulanz bzw. bei der stationären Behandlung konfrontiert sind.

Doch der Anteil der Computerspielsüchtigen sei in den letzten zwei Jahren deutlich gestiegen, berichtete Günter Mazur, der in einem Fachkrankenhaus in Nordfriesland in der Abteilung Spielsucht, Computer- und Internetsucht Patienten betreut. Meist handele es sich um männliche Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 25 Jahren, so Mazur: Es sei erschreckend, wie sehr die Betroffenen in den ersten Wochen „wie Roboter agierten“ und mühsam die Rückkehr in den Alltag lernen müssten.

Wie es zur exzessiven Nutzung und möglicherweise auch zur Sucht kommen kann, hatte Wölfling eingangs anhand der psychologischen Wirkungen von Online-Rollenspielen geschildert. Sie erlaubten, im Spiel eine Wunschidentität anzunehmen, die im realen Leben nicht erreichbar sei. Mit diesem idealisierten Persönlichkeitsempfinden würden seiner Erfahrung nach meist körperliche oder psychische Defizite kompensiert. Die gruppenspezifischen Prozesse, die bei der Kommunikation der verschiedenen Teams abliefen, erforderten die Investition von viel Zeit und Energie. Für diese Investition werde man belohnt, wenn die Spielstrategie erfolgreich war. Als Folgen der Abhängigkeit nannte der Psychologe Leistungsabfall, sozialen Rückzug, Vernachlässigung, Kontrollverlust und Aggressivität. Die betroffene Klientel, die übrigens aus allen Bildungsschichten käme, sei meist durch weitere psychische Störungen belastet.

Angesichts ihrer Erfahrungen aus der Therapie forderten Wölfling und Mazur, die Hersteller solcher Spiele mit einer finanziellen Abgabe in die Pflicht zu nehmen, was der Vertreter der Spieleindustrie, Martin Lorber, für wenig sinnvoll hielt. Lieber solle durch Medienkompetenz-Maßnahmen in die Prävention investiert werden, so Lorber. Eltern und Lehrer kümmerten sich immer noch viel zu wenig um eine der Hauptbeschäftigungen in der Freizeit der Jugendlichen.

Stärkere Aufmerksamkeit wird dem Problem eines intensiven Spielkonsums wieder nach dem jüngsten Amoklauf gewidmet, so die Erfahrung von Wolfram Hilpert, Referent bei der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien, die erst jüngst die Online-Broschüre „Zu viel Zeit am Bildschirm? Wenn die Faszination am Computerspielen Sorgen macht“ veröffentlicht hat (www.bundespruefstelle.de). Die Eltern zeigten aber häufig zu spät Sensibilität für dieses Thema, hat Hilpert beobachtet. In der Erziehung sei es unbedingt notwendig, den Computerspielkonsum zu regeln und die Zeit dafür zu begrenzen.

Diese Informationen finden Sie auch im Internet unter: <http://www.blm.de>

>> Kontakt: Bettina Pregel, Tel. (089) 63 808-318, bettina.pregel@blm.de



3. April 2009

MUNICH GAMING 2009 vom 1. bis 3. April

Panel 3.0 Die Welt der Spiele: Zwischen Training für Verstand und Motorik und der Eskalation sozialer Probleme

Komm, spiel' mit mir!

**Digitale Spiele unterhalten und können die individuelle Entwicklung positiv beeinflussen
Ausbildung von Medienkompetenz als gesamtgesellschaftliche Aufgabe**

München, 3. April 2009 – Können digitale Spiele sowohl Kindern und Jugendlichen als auch Erwachsenen etwas bieten, was deren individuelle Entwicklung positiv beeinflusst? Wenn ja, was wäre das? Dieser grundsätzlichen Frage der Sinnhaftigkeit und Wirkung von Spielen gingen die Teilnehmer der Podiumsveranstaltung „Die Welt der Spiele: Zwischen Training für Verstand und Motorik und der Eskalation sozialer Probleme“ am dritten Tag der Munich Gaming nach. Mit der Diskussionsrunde wurde gleichzeitig der Publikumstag der Games-Fachveranstaltung eröffnet.

Welche positiven Wirkungen Medien insgesamt für die individuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen aber auch für Erwachsene haben können, stand zunächst im Mittelpunkt der Diskussion. Klaus Wenzel, Präsident des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes, hielt in diesem Zusammenhang Medienkonsum und aktive Mediennutzung – etwa bei Computerspielen – nur dann für problematisch, wenn dadurch beispielsweise die Tagesstruktur der Menschen völlig einseitig auf diese Medien ausgerichtet würde. Prinzipiell böten Medien Orientierung und Hilfestellung bei Alltagsproblemen. Bei digitalen Spielen läge allerdings die Gefahr nahe, dass Heranwachsende von der Technologie so fasziniert seien, dass sie jeden zeitlichen Rahmen vergäßen.

Medien dürften keinesfalls als alleiniger Sündenbock etikettiert werden, wenn soziale Probleme zu Tage träten. So läge es insbesondere an den Eltern, ihren Kindern ein sinnvolles Medienverhalten zu vermitteln – in den Schulen könnten medienpädagogisch ausgebildete Lehrer dann diese Medienkompetenz weiter ausformen. Dazu gäbe es in Bayern schon eine Reihe sehr positiver Ansätze.

Der Behauptung, dass digitale Spiele individuelle Fertigkeiten und Fähigkeiten fördern und ausprägen würden, konnte sich Prof. Dr. Helmut Lukesch, Inhaber des Lehrstuhls für Psychologie an der Universität Regensburg, nur zögernd anschließen. Die benannten Effekte seien bislang wissenschaftlich in keiner Weise nachgewiesen, die Forschungsarbeit hierzu sehr lückenhaft. Außerdem stelle sich für ihn die Frage, wofür solche möglichen Skills eingesetzt würden. Im Moment schiene es so, als dass es sich bei digitalen Spielen lediglich um ein lukratives Geschäftsfeld handle, das den Nutzern reine Unterhaltung biete. Eine gesellschaftliche Verantwortung der Spielehersteller würde sich seiner Meinung nach zum Beispiel in der Förderung der Forschung in diesem Bereich zeigen.

Martin Lorber, PR-Director Electronic Arts Deutschland, wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass sein Unternehmen medienpädagogische Projekte an Hochschulen unterstütze, um damit die Medienkompetenz aller Altersgruppen zu verbessern. Diese Projekte hätten zum Ziel, Eltern, Lehrer und Jugendliche für einen verantwortungsbewussten Umgang mit den verschiedensten Medien zu sensibilisieren. Die Realität zeige aber auch, dass dieser verantwortungsbewusste Umgang von der übergroßen Mehrheit der User bereits praktiziert werde. Außerdem sei die Entwicklung von digitalen Spielen, so Lorber, keinem anderen Zweck als der Unterhaltung geschuldet. Natürlich differenziere sein Unternehmen dabei nach der Eignung für bestimmte Zielgruppen. So, wie es Filme, Bücher oder Theaterstücke gäbe, die sich entweder für Kinder oder Erwachsene eigneten, würden auch Spiele entwickelt, die – wenn sie sich an ältere Menschen richteten – auch Gewaltdarstellungen enthielten. Da seien Spiele nicht besser oder schlechter als andere Medien.

In diesem Zusammenhang komme den Spieleentwicklern eine besondere Verantwortung zu. Prof. Dr. Axel Hoppe, Dekan des Fachbereichs Gamedesign an der Mediadesign Hochschule München, beobachtet eine große Sensibilität seine Studenten gegenüber den Inhalten von Spielen, die sie entwickeln würden. Seiner Meinung nach könnten digitale Spiele helfen, die Welt zu verstehen und sie ‚besser‘ zu machen. Dafür sei aber ein breiter gesellschaftlicher Diskurs über den Umgang mit Medien allgemein vonnöten. Er schlage deshalb vor, Internetanwendungen oder digitale Spiele in die Curricula der Schulen und weiterführenden Bildungseinrichtungen einzubauen. Jeder sollte damit einen vertieften Einblick in die konkreten Produkte, deren Wirkungen und beispielsweise auch die Notwendigkeit des Jugendschutzes erhalten.

Spiele – ob klassische oder digitale – seien aus dem Blickwinkel der Spieler selbst zunächst zweckfrei betonte Verena Weigand, Leiterin der Stabstelle Kommission für Jugendmedienschutz (KJM). Die Wirkungen, die von Spielen ausgingen, seien sicher nicht unmittelbar messbar – aufgrund der Erfahrungen von Pädagogen und Erziehungswissenschaftlern aber als gegeben anzunehmen. Insofern wurde in Deutschland ein wirksames Instrumentarium des Jugend- und Jugendmedienschutzes installiert. Entscheidungen innerhalb der entsprechenden Gremien beruhten deshalb nicht auf konkreten Messwerten, sondern seien Werteentscheidungen auf der Basis dessen, welche Werte in einer Gesellschaft grundsätzlich gelten würden. Möglicherweise hätten sich Jugendschützer im Moment etwas von der gesellschaftlichen Realität entfernt und ließen sich zu stark von den individuellen Freiheitsrechten oder den Interessen der Wirtschaft leiten. Hier gelte es, sich permanent selbstkritisch zu hinterfragen.

Einigkeit bestand unter den Diskutanten darin, dass eine verantwortungsvolle Mediennutzung bei Kindern und Jugendlichen auch Ergebnis des sozialen Umfeldes – insbesondere der familiären Situation – sei. Wie in anderen pädagogischen Bereichen würden Verständnis für die Anliegen der Heranwachsenden, gegenseitiges Vertrauen und die Vorbildfunktion der Älteren die Entwicklung positiv beeinflussen. Digitale Spiele und der Umgang damit müssten sich ebenfalls diesen Anforderungen stellen – eine rigide Verbotspolitik oder gar Verunglimpfung der Branche sei in diesem Zusammenhang wenig hilfreich. Digitale Spiele unter den Generalverdacht ihrer Schädlichkeit zu stellen, werde dem Problem nicht gerecht. Vielmehr würde das Verständnis zwischen Herstellern, Politik und Spielern nur dadurch gefördert, indem man vorurteilsfrei miteinander ins Gespräch kommen würde und vor allem die Medien bzw. Spiele auch tatsächlich kennen lernen würde, über die man diskutiere.

Der Fachkongress „Munich Gaming“ wird von der Medientage München GmbH durchgeführt. Die Gesamtveranstaltung ist eine Initiative der Chillingsten GmbH.

Weitere Informationen unter www.munich-gaming.com.

„Digitale Spiele sind inzwischen allgegenwärtig, deshalb muss sich die Gesellschaft mit ihnen auseinandersetzen“

Erklärung des BLM-Präsidenten zum Abschluss der dreitägigen Veranstaltung „Munich Gaming“

Zum Abschluss der Veranstaltung „Munich Gaming“, in deren Rahmen am Mittwoch und Donnerstag ein zweitägiger Fachkongress stattfand und die heute mit einer ganztägigen Publikumsveranstaltung endet, gab der Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien und Vorsitzender der Gesellschafterversammlung der Medientage München GmbH, die den Fachkongress veranstaltet, Prof. Dr. Wolf-Dieter Ring, folgende Erklärung ab:

„Die erste Verleihung des Deutschen Computerspielpreises am Dienstag, der Fachkongress am Mittwoch und Donnerstag sowie die Publikumsveranstaltung am heutigen Freitag haben die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung dieser immer noch jungen Medienbranche deutlich unterstrichen. Auch in diesem Jahr ist es in den zahlreichen Einzelveranstaltungen wieder um Beides gegangen: um die wirtschaftlichen Chancen ebenso wie um die politische und gesellschaftliche Debatte, der man sich stellen muss.

Die wirtschaftliche Entwicklung dieser Branche zeigt eindrucksvoll auch deren gesellschaftliche Bedeutung. Digitale Spiele sind mittlerweile zum Massenmedium geworden und es gibt nicht wenige, die darin die prägende Unterhaltungsform des 21. Jahrhunderts sehen. Der Spielmarkt ist neben der Online-Werbung das am schnellsten wachsende Segment im globalen Medienmarkt. Experten gehen davon aus, dass die Spiele-Branche in diesem Jahr erstmals die Musikbranche überflügelt, bereits im Jahr 2008 hat sie weltweit doppelt soviel umgesetzt wie die Filmindustrie.

Spiele sind inzwischen allgegenwärtig und deshalb muss sich die Gesellschaft mit ihrer Bedeutung auseinandersetzen und damit mit der Frage: Machen ausschließlich wir etwas mit Spielen oder machen Spiele auch etwas mit uns? Bei Letzterem geht es sowohl um eine mögliche direkte Wirkung auf ein Individuum als auch um Wirkungen auf die Gesellschaft. Die hervorgehobenen Themen in diesem Zusam-

menhang sind seit Jahren Sucht, Gewalt und Eskapismus. Während hierzu zahllose Studien vorliegen, gibt es bisher kaum Erkenntnisse über die Frage, wie Spiele langfristig Weltbilder formen, verfestigen oder verändern. Und weil das so ist, brauchen wir Lehrstühle, Studiengänge und Forschungseinrichtungen, die sich qualifiziert mit diesen Fragen beschäftigen.

Mich stört an der aktuellen Diskussion, dass wieder hauptsächlich nach einer Verschärfung von Gesetzen gerufen wird. Verbote kosten in der Regel nichts. Deren Überwachung allerdings schon und erst recht eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den dahinter liegenden gesellschaftlichen Problemen. Alle seriösen Untersuchungen zeigen, dass sich negative Wirkungen von digitalen Spielen immer erst im Gesamtkontext der jeweiligen Lebenswelten entfalten. Deshalb sind nicht die Spiele das grundlegende Problem, sondern die sozialen Verhältnisse.

Die Gesellschaft muss lernen mit dem Thema digitale Spiele qualifiziert umzugehen. D.h. für mich ein grundsätzliches „Ja“ zu Spielen, aber auch der Wille Fehlentwicklungen konsequent entgegenzutreten. Neben den gesetzlichen Regelungen setze ich hier auch auf den Dialog mit der Industrie und ihre Bereitschaft gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Sowohl der Deutsche Computerspielpreis als auch der Fachkongress „Munich Gaming“ fördern diesen Dialog.“

Diese Informationen finden Sie auch im Internet unter: www.blm.de

>> Kontakt: Dr. Wolfgang Flieger, Tel. (089) 63808-313, wolfgang.flieger@blm.de

Anlage 5

Artikel des Magazins „Die Stiftung. Magazin für das
Stiftungswesen und Private Health“ über die Stiftung
Medienpädagogik Bayern

Stiftung Medienpädagogik Bayern staatlich anerkannt

Seit dem 15. September ist die von der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) gegründete Stiftung Medienpädagogik Bayern staatlich anerkannt. Der Regierungspräsident von Oberbayern, Christoph Hillenbrand, hat vor kurzem in München die entsprechende Urkunde an den Präsidenten der BLM und Vorsitzenden des Stiftungsrates, Prof. Dr. Wolf-Dieter Ring, überreicht. „Von der neuen Stiftung soll eine Signalwirkung ausgehen“, betonte der BLM-Präsident bei der Entgegennahme der Urkunde, „denn auf Grund der Globalisierung, der Konvergenz der neuen Medien und der Entwicklung neuer Techniken wird die Bedeutung der Medienpädagogik in Zukunft noch zunehmen. Nun geht es darum, weitere Zustifter zu gewinnen, die sich bereit erklären, an der wichtigen Aufgabe der Vermittlung von Medienkompetenz mitzuwirken.“ Regierungspräsident Hillenbrand dankte der



Stiftung für ihr besonderes Engagement, den aktiven und kritischen Umgang mit aktuellen sowie künftigen Medienentwicklungen und Kommunikationstechnologien zu fördern. Der Vorsitzende des Medienrates der BLM und stellvertretende Vorsitzende des Stiftungsrates, Dr. Erich Jooß, sieht in der Gründung der Stiftung „eine konsequente Fortentwicklung der medienpädagogischen Bestrebungen und Aktivitäten der BLM und des Medienrates. Der Medienrat hat feststellen müssen, dass

Der Regierungspräsident von Oberbayern, Christoph Hillenbrand (Bildmitte) überreichte die Anerkennungsurkunde für die von der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) gegründete Stiftung Medienpädagogik Bayern an den Vorsitzenden des Stiftungsrates und BLM-Präsident, Prof. Dr. Wolf-Dieter Ring (2. v. l.). Bei der Überreichung waren außerdem anwesend der Vorsitzende des Medienrates der BLM und stellvertretende Vorsitzende des Stiftungsrates, Dr. Erich Jooß (1. v. r.), der Vorsitzende des Vorstandes und BLM-Bereichsleiter Programm, Heinz Heim (1. v. l.), sowie seine Stellvertreterin, die Leiterin des Referats Jugendschutz und Medienpädagogik der BLM, Verena Weigand (2. v. r.)

im Zuge der Globalisierung vor allem durch das Internet dem repressiven Jugendschutz Grenzen gesetzt sind. Das bedeutet auch, dass der Gedanke der Prävention und damit die Förderung der Medienkompetenz stärker in den Vordergrund rücken muss.“

Bankhaus Wölbern Stiftung lobt Preis aus

Die Bankhaus Wölbern Stiftung lobt gemeinsam mit der Humboldt-Universität zu Berlin einen Preis für Dissertationen und Habilitationen im Bereich der deutschen Philologie aus. Der Preis wird im April 2010 zum ersten Mal vergeben und ist mit 5.000 Euro dotiert. Prämiiert werden Arbeiten, die an der Humboldt-Universität zu Berlin oder an der Freien Universität Berlin entstanden sind. Die Auszeichnung findet alle zwei Jahre statt und wird an Nachwuchswissenschaftler vergeben. Die Nominierung möglicher Preisträger erfolgt durch Hochschullehrer der Humboldt-Universität zu Berlin oder der Freien Universität Berlin. Zur Evaluierung der eingereichten Arbeiten wird von der Bankhaus Wölbern Stiftung ein Fachbeirat eingerichtet. Dieser wird auf Vorschlag der Deutschen Forschungsgemeinschaft e.V. und

des Deutschen Germanistenverbandes besetzt. Einsendeschluss für den Scherer-Preis 2010 ist der 30. Oktober 2009.

► www.woelbern.de

„Völkerverständigung macht Schule“ Stipendien neu ausgeschrieben

Die deutsche Sprache und Kultur an Schulen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa sowie in China und Kasachstan zu vermitteln: Das ist das Ziel des Stipendienprogramms „Völkerverständigung macht Schule“. Dafür werden Studierende und Hochschulab-

solventen für drei oder sechs Monate an Gastschulen entsandt, wo sie im Deutschunterricht mitwirken und Schülerprojekte entwickeln. Rund 310 Stipendiaten haben bereits an dem Programm teilgenommen, das die Robert Bosch Stiftung im Jahr 2001 initiiert hat und gemeinsam mit dem Pädagogischen Austauschdienst und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen durchführt. Jetzt wird das Programm zum achten Mal ausgeschrieben; Bewerbungsschluss ist der 1. Februar 2009.

„Völkerverständigung macht Schule“ richtet sich an Studierende und Hochschulabsolventen der Lehramtsfächer Deutsch, Fremdsprachen und Politik sowie anderer geistes- und sozialwissenschaftlicher Fächer wie etwa Deutsch als Fremdsprache oder Geschichte. Die Studierenden müssen zum Zeitpunkt der Vermittlung im Hauptstudium sein.

► www.bosch-stiftung.de/vms